

**MEGA**

KARL MARX  
FRIEDRICH ENGELS  
GESAMTAUSGABE  
(MEGA)

VIERTE ABTEILUNG

EXZERPTE · NOTIZEN · MARGINALIEN

VORAUSPUBLIKATION ZU

BAND 32

HERAUSGEGEBEN VON DER  
INTERNATIONALEN MARX-ENGELS-STIFTUNG

DIE BIBLIOTHEKEN  
VON KARL MARX  
UND  
FRIEDRICH ENGELS

ANNOTIERTES VERZEICHNIS DES  
ERMITTELTEN BESTANDES

Bearbeitet von  
Hans-Peter Harstick, Richard Sperl,  
und Hanno Strauß  
Unter Mitarbeit von Gerald Hubmann,  
Karl-Ludwig König, Larisa Mis'kevič  
und Ninel' Rumjanceva



AKADEMIE VERLAG

1999

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften  
Akademienvorhaben Marx-Engels-Gesamtausgabe

Dieser Band wurde durch die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung im Akademienprogramm mit Mitteln des Bundes (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie) und der Länder Berlin, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen gefördert.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Marx, Karl: Gesamtausgabe : (MEGA) / Karl Marx ; Friedrich Engels.  
Hrsg. von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung. – Berlin: Akademie Verl.  
Abt. 4. Exzerpte, Notizen, Marginalien  
Vorauspublikation zu Band 32.

Die Bibliotheken von Karl Marx und Friedrich Engels  
Bearb. von Hans-Peter Harstick ... – 1999

ISBN 3-05-003440-8

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 1999

Der Akademie Verlag ist ein Unternehmen der R. Oldenbourg-Gruppe

Das eingesetzte Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil des Buches darf ohne Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Gesamtherstellung: pagina GmbH, Tübingen  
Printed in Germany

## Inhalt

Einführung	7
1. Privatbibliotheken und Edition – Zur Konstituierung des Bandes	7
2. Die Bibliotheken von Karl Marx und Friedrich Engels Aufbau – Struktur – Schicksal – Rekonstruktion	23
3. Bibliotheksverzeichnung, Lesefelderschließung, Marginalienedition – Wege zum Werk von Marx und Engels	73
4. Grundsätze zur Einrichtung und Benutzung des Verzeichnisses	84
Zu den Aufnahmekriterien	85
Zu Anordnung und Aufbau des Verzeichnisses	87
Zu den einzelnen Rubriken des Verzeichnisses	88
Verzeichnis der Abkürzungen	98
Annotiertes Verzeichnis des ermittelten Bestandes der Bibliotheken von Karl Marx und Friedrich Engels	103
Anhang	
Autorenverzeichnis	697
Aufgliederung der verzeichneten Titel nach Wissenschafts- und Sachgebieten	729

Verzeichnis der Abbildungen

Karl Marx: Notizbuch aus den Jahren 1844–1847. Verzeichnis seiner persönlichen Bibliothek. Erste überlieferte Seite	31
Bestandsverzeichnis der Bibliothek von Karl Marx. Zusammengestellt von Roland Daniels (1850). Erste Seite	32
Karl Marx: Diary and Almanack for 1862. Liste der aus dem Nachlaß Wilhelm Wolffs erhaltenen Bücher. Erste Seite	33
Karl Marx: Russisches in my bookstall. Verzeichnis der in seiner Bibliothek befindlichen Russica (1881/1882). Erste Seite	34
Nr. 17 Titelblatt	133
Nr. 86 Titelblatt	134
Nr. 115 Titelblatt	175
Nr. 202 Carey, Henry Charles: Principles of social science. Marginalien von Engels im Band 1 auf Seite 125	176
Nr. 277 Decker, Carl von: Der kleine Krieg, im Geiste der neueren Kriegführung. Zeichnung von Engels auf der hinteren Einbandinnenseite	239
Nr. 468 George, Henry: The Irish land question. Marginalien von Marx auf Seite 85	240
Nr. 474 Gercen, Aleksandr Ivanovič: Tjur'ma i ssylka. Marginalien von Marx und Engels auf Seite 4	291
Nr. 486 Titelblatt von Band 4	292
Nr. 529 Häusser, Ludwig: Deutsche Geschichte ... Marginalien von Engels im Band 4 auf Seite 697	317
Nr. 551 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie. (Werke. Vollst. Ausg., 2. Aufl.) Marginalien von Marx im Band 15 auf dem hinteren Vorsatz	318
Nr. 610 Irwin, Henry Crossby: The garden of India. Marginalien von Marx auf Seite 267	351
Nr. 633 Titelblatt	352
Nr. 659 Kaufman, Ilarion Ignat'evič: Teorija kolebanija cěn. Marginalien von Marx auf Seite 62	365
Nr. 677 Knies, Carl: Geld und Credit. Marginalien von Marx auf Seite 172	366
Nr. 697 Titelblatt	383
Nr. 697 Kovalevskij, Maksim Maksimovič: Obščinnoe zemlevladěnie ... Marginalien von Marx auf Seite 75	384
Nr. 742 Schmutztitel	421
Nr. 814 Macchiavelli, Niccolo: Tutte le opere. Marginalien von Marx auf Seite 92	422
Nr. 858 Marx, Karl: Das Kapital. Kritik der politischen Oekonomie. Bd. 1. 2., verb. Aufl. Marginalien von Marx auf Seite 9	449
Nr. 953 Nieuwenhuis, Ferdinand Domela: Karl Marx. Kapitaal en arbeid. Marginalien von Marx auf Seite 1	450
Nr. 958 Titelblatt	497
Nr. 986 Titelblatt	498
Nr. 1018 Zwischentitelblatt	555
Nr. 1138 Titelblatt	556
Nr. 1191 Schimmelpfennig, Alexander: The war between Turkey and Russia. Marginalien von Engels auf Seite 21	621
Nr. 1290 Titelblatt	622
Nr. 1357 Vasil'čikov, Aleksandr Ilarionovič: Zemlevladěnie i zemledělie. Marginalien von Marx im Band 1 auf Seite 2	665
Nr. 1383 Titelblatt	666

# Einführung

## *1. Privatbibliotheken und Edition – Zur Konstituierung des Bandes*

Das Bestandsverzeichnis der Bibliotheken von Karl Marx und Friedrich Engels, das wir als Ergebnis eines dreiviertel Jahrhunderts Forschungs- und Sucharbeit veröffentlichen, dokumentiert die Mitte der 1920er Jahre im Berliner Parteiarchiv der SPD begonnene und im Zuge der Weiterführung der „Marx-Engels-Gesamtausgabe“ unter den Auspizien der Internationalen Marx-Engels-Stiftung und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften nunmehr abgeschlossene Rekonstruktion des Buchbesitzes von Marx und Engels. Die Prämissen der durch den russischen Emigranten und späteren Direktor der Pariser Filiale des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte, Amsterdam, Boris Ivanovič Nikolaevskij (1887–1966), im Auftrag des Moskauer Marx-Engels-Instituts 1924 in Berlin aufgenommenen bibliothekarischen Sucharbeiten gelten nicht mehr: Der am Ausgang des Ersten Weltkrieges in Rußland unternommene welthistorische Großversuch, Geschichte in Übereinstimmung mit prognostizierten Gesetzmäßigkeiten zu machen, ist gescheitert, das Rezeptionsinteresse am historischen Marx und Engels unterliegt nicht mehr der Zensur von Diskurspolizisten ihrer eigenen politischen Wirkungsgeschichte, und nicht zuletzt hat der aus der Hermeneutik vertraute Begriff der Rezeption selbst eine wesentliche Erweiterung erfahren. Das Epochenjahr 1989 hat Marx seinen Platz dort angewiesen, wo er seit langem hingehörte: in den Kreis der großen klassischen Denker des 19. Jahrhunderts; und auch der Ort von Friedrich Engels in der politischen Ideengeschichte ließe sich neu bestimmen. Marx wird als Analytiker des

Kapitalismus und Autor der Moderne, nicht als Visionär der kommunistischen Zukunftsgesellschaft wieder interessant. Im Umbruch der Zeiten wurde offenbar, daß die „Alterungsresistenz“ (Hermann Lübbe) des Marxschen Werkes nicht Resultat einer politischen Geltungsverfügung ist, sondern auf einem „wirkungsgeschichtlich erweislich unausgeschöpften Potential an Möglichkeiten der Neuaneignung im Wechsel der Zeiten“<sup>1</sup> beruht. Wurde Marx in der westdeutschen Nachkriegsdiskussion mit Blick auf die Frühschriften vor allem als radikaler Linkshegelianer und Philosoph der Entfremdung rezipiert, so hat man im 150. Jubiläumsjahr des „Kommunistischen Manifests“ von 1848 dessen Autor als frühen Theoretiker der Globalisierung entdeckt.<sup>2</sup> Sein weit vorausgreifendes Denken räumlicher Aspekte moderner Zivilisationsdynamik antizipiert die heute weltweite Kommunikation und Vernetzung, die einerseits dazu geführt hat, daß die „Qualität der wissenschaftlichen Bibliotheken im Teutoburger Wald“ jener der großen Metropolen nicht nachsteht und diesen ihr Vorrang einzig als „Örter der großen Sammlungen der Informationsrelikte und sonstigen Kostbarkeiten aus vormodernen Zivilisationsepochen“<sup>3</sup> verbleibt. Andererseits wird in der Ausbreitung elektronischer Datenträger – ungeachtet der steigenden Flut des Schrifttums und den ungelösten bibliothekarischen Folgeproblemen seiner Magazinierung – eine Bedrohung des Buches als zivilisationsgeschichtlich wichtigstem materiellen Kulturträger und damit unserer Kultur überhaupt gesehen, die sich historisch betrachtet ja letztlich auf ein Buch gründet. Unabhängig von der Fernwirkung Marxscher Einsichten in die Dynamik des wissenschaftlich-technischen Zivilisationsprozesses zu Beginn des Industriezeitalters gilt: Marx’ wissenschaftliches Lebensziel, „*das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen*“<sup>4</sup>, war in hohem

<sup>1</sup> Hermann Lübbe: Zeiterfahrungen. Sieben Begriffe zur Beschreibung moderner Zivilisationsdynamik. Stuttgart 1996. S. 26 (Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse. Jg. 1996. Nr. 5). Siehe auch Hans-Georg Gadamer: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. 3., erw. Aufl. Tübingen 1972. S. 269–275.

<sup>2</sup> Das Kommunistische Manifest (Manifest der Kommunistischen Partei) von Karl Marx und Friedrich Engels. Von der Erstausgabe zur Leseausgabe. Mit einem Editionsbericht von Thomas Kuczynski. Trier 1995 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier. Nr. 49). Die einschlägigen Zitate ebenda. S. 5/6. Das von Marx als Auftragsarbeit des zweiten Bundeskongresses des in London ansässigen Bundes der Kommunisten verfaßte „Manifest der Kommunistischen Partei“ erschien Ende Februar 1848 in London. Zur Debatte über Marx als frühen Theoretiker der Globalisierung siehe John Cassidy: The Return of Karl Marx. In: The New Yorker. 20. und 27. Oktober 1997. S. 248–259.

<sup>3</sup> Lübbe: Zeiterfahrungen ... S. 31.

<sup>4</sup> Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Oekonomie. Erster Band. Buch I: Der Produktionsprozess des Kapitals. Hamburg 1867. MEGA<sup>2</sup> II/5. S. 13/14.



Maße an den Bibliotheksstandort London gebunden. Nur hier ließ sich das enzyklopädische Netzwerk der Erkenntnisfindung gemeinsam mit dem wissenschaftlichen, politischen und persönlichen Freunde Friedrich Engels spannen. Den unter der Bedingung der Emigration lebenslang aufgebauten Arbeits- und Forschungsbibliotheken beider kommt hierbei eine dienende, ergänzende Rolle zu. Denn wie der Briefwechsel von Marx und Engels untereinander und mit Dritten ausweist – die gewechselten Briefe sind ja weitgehend Literaturbericht – waren Literaturkenntnis und Lesefeld beträchtlich breiter als die wiederaufgefundenen Titel der Privatbibliotheken vermuten lassen.

Mit dem vorliegenden Bibliotheksverzeichnis wird bibliothekarisch und editorisch kein Neuland betreten. Die öffentlichen und privaten Bibliotheken der frühen Neuzeit, die Sammlungen der großen und kleinen Landesherrn, die Universitätsbibliotheken, die zahlreichen Gelehrtenbibliotheken des 17. und 18. Jahrhunderts sowie Wandel und Funktion der Bibliotheken im 19. Jahrhundert sind seit langem Gegenstand bibliothekswissenschaftlicher Detailstudien und übergreifender kultur- und sozialgeschichtlicher bzw. wissenschaftsgeschichtlicher Untersuchungen.<sup>5</sup>

Der marxistische Wirtschaftshistoriker und Sozialwissenschaftler Jürgen Kuczynski (1904–1997) – der übrigens als Bibliophiler einer Abschaffung des privaten Eigentums an persönlichen Bibliotheken wenig

<sup>5</sup> Siehe hierzu: Öffentliche und Private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert. Raritätenkammern, Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten? Hrsg. von Paul Raabe. Bremen und Wolfenbüttel 1977 (Wolfenbütteler Forschungen. Bd. 2); Bücher und Bibliotheken im 17. Jahrhundert in Deutschland. Hrsg. von Paul Raabe. Hamburg 1980 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens. Bd. 6); Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen in der frühen Neuzeit. Hrsg. von Reinhard Wittmann. Wiesbaden 1985 (Wolfenbütteler Schriften ... Bd. 10); Bibliotheken im gesellschaftlichen und kulturellen Wandel des 19. Jahrhunderts. Hrsg. von Gerhard Liebers und Peter Vodosek. Hamburg 1982 (Wolfenbütteler Schriften ... Bd. 8); Die Leihbibliothek als Institution des literarischen Lebens im 18. und 19. Jahrhundert. Hrsg. von Georg Jäger und Jörg Schönert. Hamburg 1980 (Wolfenbütteler Schriften ... Bd. 3); Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland. Hrsg. von Wolfgang Dittrich und Bernhard Zeller. Wiesbaden 1987; Bernhard Fabian: Der Gelehrte als Leser. In: Buch und Leser. Hrsg. von Herbert G. Göpfert. Hamburg 1977. S. 48–88 (Schriften des Wolfenbütteler Arbeitskreises für die Geschichte des Buchwesens. Bd. 1); Günther Franz: Historikerbibliotheken. In: das werck der bucher. Von der Wirksamkeit des Buches in Vergangenheit und Gegenwart. Festschrift Horst Kliemann. Hrsg. von F. Hodeige. Freiburg 1956. S. 271–283; Bernhard Hoelt: Das Schicksal der Ranke-Bibliothek. Berlin 1937 (Historische Studien. Heft 307); Karl-Heinz Haar: Die Bibliothek des Heidelberger Historikers Friedrich Christoph Schlosser (1776–1861). Entstehung, Inhalt und Geschichte einer Gelehrtenbibliothek. In: Bibliothek und Wissenschaft. Bd. 8. Hrsg. von Udo Hoyer und Helmut Vogeler. Wiesbaden 1972. S. 1–92.

zugeneigt war und eine sechs Sammlergenerationen übergreifende Privatbibliothek von ca. 70 000 Bänden sein eigen nannte – hat 1958 in einem Essay über „Private Bibliotheken und Produktionsverhältnisse“<sup>6</sup> festgestellt, niemals habe es eine so große Anzahl privater Bibliotheken von 2000 bis 10 000 Büchern gegeben wie unter kapitalistischen Produktionsbedingungen, die erst die massenweise Produktion im Preis relativ erschwinglicher Bücher auf den Weg gebracht hätten: „Universitätsprofessoren, mittelbezahlte Pfarrer, Schriftsteller, auch so manche Lehrer sammelten Bücher und ließen durch stete eigene Benutzung ihre Bibliotheken als lebendiges Kulturgut wirken.“<sup>7</sup> Andererseits habe aber auch die für das Bürgertum nicht gegebene Sekurität steter Vererbung von an den Ort gebundenem Besitz zumeist zur Auflösung der Bibliotheken nach dem Tod ihrer Besitzer geführt.

Auch Nicolaus Sombart nimmt Marx' Terminologie auf, indem er die heute größtenteils in Osaka, Japan, verwahrte Riesenbibliothek seines Vaters Werner Sombart ebenso wie die großen Privatbibliotheken von Max Weber, Benedetto Croce (1866–1952) oder Henri Bergson (1859–1941) hinsichtlich der Mittel, die zu ihrer Anschaffung und Unterbringung nötig waren, als auch, was den besonderen Typ von Wissenschaft betrifft, der mit ihnen verknüpft war, kultursoziologisch der „großbürgerlichen Phase der Wissenschaft“<sup>8</sup> zuordnet. Der Besitz des wissenschaftlichen Produktionsmittels Bibliothek habe am Ausgang des 19. Jahrhunderts im Grunde schon eine Abnormität dargestellt, da sich die wissenschaftlichen Produktionsmethoden bereits derartig entwickelt hätten, daß die Bewahrung der Verfügungshoheit über die Produktionsmittel eigentlich schon die Möglichkeiten des Privatbesitzes gesprengt habe: „Es ist keineswegs ein Zufall, daß der bürgerliche Renegat und Flüchtling Karl Marx seine Analysen der kapitalistischen Gesellschaft im British Museum, einer öffentlichen Bücherei also, erarbeitet hat. Die Theorie von der Expropriation der Expropriateure konnte schlecht in einer Privatbibliothek gedeihen, die außerhalb des Systems der kapitalistischen Exploitation nicht denkbar war“<sup>9</sup>, lautet sein überspitztes Aperçu.

<sup>6</sup> Jürgen Kuczynski: Sechs Generationen auf Bücherjagd. Zur Geschichte meiner Bibliothek. Leipzig 1958. S. 5–10.

<sup>7</sup> Ebenda. S. 8.

<sup>8</sup> Nicolaus Sombart: Jugend in Berlin 1933–1943. Ein Bericht. Erweit. u. überarb. Ausg. Frankfurt am Main 1991. S. 52/53.

<sup>9</sup> Ebenda. S. 53. Zur Frage der persönlichen Verfügung über wissenschaftliche Arbeitsmittel siehe Max Weber: Wissenschaft als Beruf 1917/1919. In: Max Weber Gesamtausgabe (MWG). Bd. I/17. Tübingen 1992. S. 74; Max Weber: Der Sozialismus. Hrsg. und mit einer Einleitung versehen von Herfried Münkler. Weinheim 1995. S. 80–82.

In diesen Zusammenhang gehört deshalb auch der beharrliche Versuch des Aufbaus einer problemorientierten Forschungsbibliothek als institutionellem Träger eines wissenschaftsorganisatorischen Programms der Erweiterung der traditionellen Kunstgeschichte zu einer allgemeinen Kulturgeschichte und Kunstwissenschaft, den der Privatgelehrte Aby Warburg (1866–1929) gemeinsam mit dem Philosophen Ernst Cassirer (1874–1945) in den Jahren vor und nach dem Ersten Weltkrieg in Hamburg unternommen hat. Die Institutionalisierung der eigenen Existenz, zentriert auf die „Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg (Privatbibliothek)“, führte zunächst in Verbindung mit der neugegründeten Universität Hamburg, später als „Warburg Institute“ der University of London, stufenweise vom privaten Eigentum zur gemeinnützigen öffentlichen Institution.<sup>10</sup>

Daß die Bedeutung von Privatbibliotheken für die Entstehung und Entwicklung von öffentlichen Bibliotheken nicht hoch genug veranschlagt werden kann und die Mehrzahl der modernen Forschungsbibliotheken im Kern auf Inkorporation von Privatsammlungen zurückgeht, hat Gerhard Streich<sup>11</sup> am Beispiel der Universität Göttingen durch Auswertung der gedruckten Auktionskataloge des 17. und 18. Jahrhunderts nachweisen können. Vor Gründung der Universitätsbibliothek Göttingen 1735 gab es kaum wissenschaftliche Gebrauchsbibliotheken in Deutschland, die der freien Benutzung durch Professoren und Studenten offen standen. Wissensvermittlung erfolgte via „Vorlesung“, in der der Ordinarius den Studenten die Hauptsätze des Lehrbuchs ins Kollegienbuch diktierte, so daß diese weitgehend auf eigenen Bücherbesitz verzichten konnten; andererseits hatten die Professoren selbst über das Produktionsmittel Bibliothek zu verfügen, das nach ihrem Tod schon zwecks Witwenversorgung zumeist verauktioniert wurde.

Leseverhalten, Lesetechniken und Lektürepraktiken in ihrem jeweiligen historischen, sozialen und kulturellen Kontext sind individual- oder gruppenbezogen seit längerem Gegenstand der Forschung. Die vermehrte Buchproduktion, die wachsende Titelzahl wissenschaftlicher Periodika

<sup>10</sup> Ulrich Raulff: Von der Privatbibliothek des Gelehrten zum Forschungsinstitut. Aby Warburg, Ernst Cassirer und die neue Kulturwissenschaft. In: *Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft*. Göttingen. Jg. 23. 1997. H. 1. S. 28–43; Michael Diers: Warburg aus Briefen. Kommentare zu den Kopierbüchern der Jahre 1905–1918. Weinheim 1991; Ernst H. Gombrich: Aby Warburg. Eine intellektuelle Biographie. Frankfurt 1981.

<sup>11</sup> Gerhard Streich: Die Privatbibliothek als Handwerkszeug des Gelehrten im 18. Jahrhundert, dargestellt am Beispiel Göttingens. In: *Öffentliche und Private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert*. S. 241–299.

seit dem späten 17. und dann vor allem im 18. Jahrhundert, eine Informationsfülle, die sich im 19. Jahrhundert mit der einzeldisziplinären Verzweigung der Wissenschaften dramatisch steigert und der auch der Autor des „Kapital“ mit seinem wissenschaftlichen Anspruch auf theoretische Abbildung der Zeit letztlich erliegt, sind als Tatsachen lange bekannt.<sup>12</sup> Hermann Lübke und Reinhart Koselleck haben das beschriebene Phänomen philosophiehistorisch, kultur- und wissenschaftsgeschichtlich reflektiert und hervorgehoben, daß die moderne Geschichtserfahrung, beginnend mit den am Fortschrittsgedanken orientierten Geschichtstheorien der Frühaufklärung, durch die rasch wachsende Menge des Neuen einerseits und durch die komplementär dazu ebenso rasch wachsende Menge von Fortschrittsrelikten andererseits geprägt werde.<sup>13</sup> Auch die Geschichte des Publikationswesens und der Bibliotheken zeigt, daß die Erfahrungen, aus denen historisches Bewußtsein entsteht, letztlich Leserfahrungen waren. Wir konstatieren die geistesgeschichtlich wirksame

<sup>12</sup> Siehe hierzu David A. Kronick: *A History of Scientific and Technical Periodicals. The Origins and Development of the Scientific and Technical Press 1665–1790*. 2. Aufl. Metuchen (N. J.) 1976. – Mit den qualitativen Folgen dieser quantitativen Steigerung des Lektüreangebots hat sich in Deutschland als einer der ersten Rolf Engelsing historisch beschäftigt und eine Theorie zur Genesis des modernen Lesens entwickelt. (Siehe Rolf Engelsing: *Die Perioden der Lesergeschichte in der Neuzeit. Das statistische Ausmaß und die soziokulturelle Bedeutung der Lektüre*. In: *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*. Frankfurter Ausgabe. Nr. 51. 27. Juni 1969. S. 1541–1569; ders.: *Zur Sozialgeschichte deutscher Mittel- und Unterschichten*. Göttingen 1973.) Daraus ist inzwischen eine breite Forschungsrichtung entstanden, die die Geschichte des Lesers und des Lesens von der Antike bis zur Moderne mit besonderer Ausrichtung auf die „Leserevolution“ des ausgehenden 18. Jahrhunderts unter Einschluß der psycholinguistischen und neurobiologischen Aspekte des Lesens vielfältig thematisiert hat und sich neuerdings bemüht, historische Veränderungen im Lesen selbst zu beschreiben und eine „innere“ Geschichte des Lesens zu bieten. (Siehe hierzu Hans Blumenberg: *Die Lesbarkeit der Welt*. Frankfurt am Main 1986; Alberto Manguel: *Eine Geschichte des Lesens*. Berlin 1998; *Die Welt des Lesens. Von der Schriftrolle zum Bildschirm*. Hrsg. von Roger Chartier und Guglielmo Cavallo. Frankfurt am Main [u. a.] 1999; *Handbuch Lesen*. Im Auftrag der Stiftung Lesen und der Deutschen Literaturkonferenz hrsg. von Bodo Franzmann, Klaus Hasemann, Dietrich Löffler und Erich Schön. München 1999; Matthias Bickenbach: *Von den Möglichkeiten einer „inneren“ Geschichte des Lesens*. Tübingen 1999.)

<sup>13</sup> Siehe dazu Hans Robert Jauss: *Ursprung und Bedeutung der Fortschrittsidee in der „Querelle des Anciens et des Modernes“*. In: *Die Philosophie und die Frage nach dem Fortschritt*. Hrsg. von Helmut Kuhn und Franz Wiedmann. München 1964. S. 51–72; Reinhart Koselleck: *Historia magistra vitae. Über die Auflösung des Topos im Horizont neuzeitlich bewegter Geschichte*. In: *Natur und Geschichte. Karl Löwith zum 70. Geburtstag*. Stuttgart [u. a.] 1967. S. 196–219; ders.: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt am Main 1979; Hermann Lübke: *Geschichtsbegriff und Geschichtsinteresse. Analytik und Pragmatik der Historie*. Basel, Stuttgart 1977.

„Lesekultur“ eines am gedruckten Buch als Leitmedium ausgerichteten rasonierenden Bildungsbürgertums. Auch in solchen Kontexten ist die Rekonstruktion des Bibliotheksbestandes von Marx und Engels und der Lektürespuren in ihren Büchern zu deuten. Lesen verlangt Kompetenz, erfordert die Einheit von legere und intellegere, die Fähigkeit zur Selektion des Wesentlichen, zur Auswahl von und in Schriften bis hin zu der von Marx, aber ebenso auch von Voltaire, Novalis und Nietzsche angewandten Lektüretechnik, mit dem Bleistift in der Hand zu lesen. Da Lesen Aneignung des Lektürestoffes in der Zeit ist, gehört auch die Beherrschung unterschiedlicher Lesegeschwindigkeiten, der Grenznutzen von Lesetempo und Aneignung zu den Parametern der Lektüretechnik bzw. den Tugenden des gelehrten Lesers.

„Pro captu lectoris habent sua fata libelli“: Die Büchlein haben ihre Schickale, je nachdem wie sie der Leser versteht, ist der ursprüngliche Sinn der wirkungsgeschichtlich umgemünzten Sentenz, wie sie der Grammatiker Terentianus Maurus im zweiten nachchristlichen Jahrhundert verstanden wissen wollte. Für die fata librorum, insbesondere die privaten Bibliotheken, gilt allgemein, was dem gedruckten Auktionskatalog Ferdinand Freiligraths als Motto vorangestellt ist: „All things in this world sooner or later change masters.“<sup>14</sup> So leitet Tadao Yanaihara den Bestandskatalog der 1920 von der Faculty of Economics, University of Tokyo, angekauften Teilbibliothek des Begründers der klassischen Ökonomie, Adam Smith, mit folgender Skizzierung des Schicksals der Bibliothek ein: „At the death of Adam Smith, his library went by will to David Douglas, afterwards Lord Reston. On Lord Reston’s death the library was divided between his two daughters, Mrs. Cunningham and Mrs. Bannerman. Mrs. Cunningham gave her portion to her son Professor Cunningham, Queen’s College, Belfast. After the death of Professor Cunningham the library was sold in 1918 to Messrs Dulau & Co. Ltd., London from whom Dr. I. Nitobe purchased it in July 1920.“<sup>15</sup>

Wie im Falle der Bibliothek der Brüder Jakob (1785–1863) und Wilhelm Grimm<sup>16</sup> (1786–1859) – beide als Wissenschaftsbegründer der Ger-

<sup>14</sup> Karl-Alexander Hellfaier: Die Bibliothek Ferdinand Freiligraths. Detmold 1976. S. 10 (Nachrichten aus der Lippischen Landesbibliothek. Heft 8).

<sup>15</sup> A full and detailed Catalogue of Books which belonged to Adam Smith. Now in the possession of the Faculty of Economics, University of Tokyo. With Notes and Explanations by Tadao Yanaihara. Tokyo 1951. Gemäß beigefügter Eigenverzeichnung seines Buchbesitzes im Jahre 1781 hatte Adam Smith 1120 Titel (= 2300 Bände) zu eigen.

<sup>16</sup> Die Bibliothek der Brüder Grimm. Annotiertes Verzeichnis des festgestellten Bestandes. Erarbeitet von Ludwig Denecke und Irmgard Teitge. Hrsg. von Friedhilde Krause. Weimar bzw. Stuttgart 1989.

manistik, aber auch ihrer politischen Standhaftigkeit wegen von Marx und Engels hoch geschätzt – ist der Buchbestand *ex libris* Marx und Engels in Verkennung seines Wertes für die Forschung nicht als geschlossene Sammlung überliefert worden. Die Epochenbrüche des Jahrhunderts haben darüber hinaus seine völlige Auflösung und Zerstörung bewirkt, während die Grimmsche Arbeits- und Gelehrtenbibliothek im Hauptbestand der Berliner Universitätsbibliothek und der Königlichen Bibliothek, wenn auch ungesondert, erhalten geblieben ist. Nicht immer findet sich eine Mäzenatin wie Katharina II. von Rußland, die 1778 die ca. 7000 Bände umfassende, mit zahlreichen Lesespuren und Zeugnissen literarischen Gebrauchs versehene Bibliothek Voltaires<sup>17</sup> geschlossen ankaufen und bereits ein Jahr später in der St. Petersburger Eremitage aufstellen ließ. Auch hinsichtlich des literarischen Nachlasses von Gottfried Wilhelm Leibniz in der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover gibt es einschließlich des gleich nach seinem Tode angefertigten Nachlaßverzeichnisses der Privatbibliothek, von der 8200 Titel, darunter einige hundert mit Lesespuren, identifiziert werden konnten, eine glückliche Überlieferungslage.<sup>18</sup> Stellung und Rang eines Thomas Jefferson oder Johann Wolfgang von Goethes literarische Geltung sorgten bereits zu Lebzeiten dafür, daß auch ihre Bibliotheken ungeschmälert erhalten sind.<sup>19</sup> Gleiches gilt für die auf das klassische römische Recht und seine

<sup>17</sup> *Corpus des Notes Marginales de Voltaire*. T. 1–4. Hrsg. von der Staatlichen öffentlichen Saltykov-Šcedrin-Bibliothek zu Leningrad. Berlin 1979–1988. T. 5. Hrsg. vom Ministerium für Kultur der Russischen Föderation. Russische Nationalbibliothek zu St. Petersburg 1994. Von den acht geplanten Bänden sind bisher fünf Bände erschienen.

<sup>18</sup> Siehe Margherita Palumbo: *Leibniz e la res bibliothecaria. Bibliografie, historiae literariae e cataloghi nella biblioteca privata leibniziana*. Roma 1993. Nachdem Albert Heinekamp 1968 die Abteilungen *Juridica* und *Philosophica* des Nachlaßverzeichnisses wissenschaftlich erschlossen hatte, hat Palumbo dies mit einer werkgerichteten Zielsetzung, auch die Spuren der Bücher in Leibniz' Arbeiten und in seiner Korrespondenz nachzuweisen, zunächst bezüglich der bibliographischen, bibliothekarischen und literaturhistorischen Instrumentarien des großen Universalgelehrten fortgesetzt. Ihre Methode der Bibliothekerschließung „zeigt uns nicht nur die Bestände, sondern zugleich auch ihren Benutzer: Leibniz als Sammler und als Leser seiner Bibliothek, bemüht in seiner grenzenlosen Wißbegier um die Informationsquellen, die ihm zugleich als Instrumentarien für die Wissensbewahrung und -vermittlung wichtig sind“, so Gerda Untermöhlen in ihrer Besprechung des Teilkatalogs. (*Studia Leibnitiana*. Wiesbaden. Bd. 26. 1994. S. 128/129).

<sup>19</sup> *Catalogue of the library of Thomas Jefferson*. Compiled with annotations by E. Millicent Sowerby. Vol. 1.2. Charlottesville 1983 (Erstausgabe Washington 1952–1959); *Goethes Bibliothek*. Katalog. Bearbeitet von Hans Ruppert. Weimar 1958 (*Goethes Sammlungen zur Kunst, Literatur und Naturwissenschaft*. Hrsg. von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar).

mittelalterliche und frühneuzeitliche Rezeption zentrierte, über 10 000 Bände umfassende juristische Fachbibliothek des Begründers der neueren Rechtsgeschichte und Rechtsdogmatik, Friedrich Carl von Savigny (1779–1861). Die Bibliothek, zu der schon der junge Jakob Grimm als Student Zugang hatte – auch der 33 Jahre jüngere Marx war in seinem ersten juristischen Studiensemester an der Berliner Universität noch Savigny als akademischem Lehrer begegnet und hatte dessen Pandektenvorlesung mit dem Testat „fleißig“ gehört – konnte 1959 von der Universität Bonn aus Privatbesitz erworben werden. Andere Teile, vor allem Handschriften, Inkunabeln und libri rari zur Rezeptionsgeschichte des Corpus iuris waren bereits nach dem Tode Savignys 1861 gemäß testamentarischer Verfügung in das Eigentum der Königlichen Bibliothek zu Berlin übergegangen.<sup>20</sup> Die von den Brüdern Werner und August Freiherr von Haxthausen<sup>21</sup> (1789–1842 und 1792–1866) – letzterer wird als Rußlandreisender und literarischer Entdecker der russischen Umteilungs-gemeinde „mir“ für Marx' und Engels' Thesenbildung zur Universalgeschichte des Grundeigentums wichtig – aufgebaute Gebrauchsbibliothek überdauert in der Obhut der westfälischen Adelsfamilie und ist 1967 durch die Universität Münster erworben und neu katalogisiert worden.

Der Regelfall ist ein anderer: Das Verauktionieren nach dem Tode des Sammlers ist allseits akzeptiertes fatum von Gelehrtenbibliotheken der frühen Neuzeit, wie für die Mitglieder der philosophischen, juristischen, theologischen und medizinischen Fakultät der Georgia Augusta in Göttingen mittels der erhaltenen Versteigerungskataloge im einzelnen nachgewiesen werden konnte. Die privaten Büchersammlungen der im literarischen Nachlaß von Marx mit ihrem Werk präsenten Vertreter der Göttinger Historikerschule betraf dies ebenso, wie etwa den von Marx exzerpierten Göttinger Juristen Johann Jakob Schmauß (1690–1757) oder den ordentlichen Professor für Philosophie und Ökonomie Johann Beckmann (1739–1811), der als Wissenschaftsbegründer der Technologie Gegenstand Marxscher Studien war.<sup>22</sup> Ende Juni/Anfang Juli 1815 wurde in Weimar die Arbeits- und Handbibliothek Christoph Martin Wielands (1733–1813) versteigert, worüber ein Augenzeuge Goethe berichtete.<sup>23</sup>

<sup>20</sup> Heinz Peter Weber: Die Bibliothek des Juristen Friedrich Carl von Savigny in der Universitätsbibliothek Bonn. Bonn 1971 (Bonner Beiträge zur Bibliotheks- und Bücherkunde. Bd. 22).

<sup>21</sup> Cornelia Czach: Die Bibliothek der Freiherrn von Haxthausen. In: Bibliothek in vier Jahrhunderten. Jesuitenbibliothek Bibliotheca Paulina Universitätsbibliothek in Münster 1588–1988. Hrsg. von Helga Oesterreich, Hans Mühl, Bertram Haller. Münster 1988. S. 195–221.

<sup>22</sup> Streich: Die Privatbibliothek als Handwerkszeug ... S. 289–293.

<sup>23</sup> Siehe Klaus P. Bauch, Maria B. Schröder: Alphabetisches Verzeichnis der Wieland-

Anfang Mai 1832 kam in Berlin ein Großteil der Bibliothek Georg Wilhelm Friedrich Hegels zur Auktion.<sup>24</sup> Die Versteigerung der Bibliothek des Dichters Ferdinand Freiligrath (1810–1876) – Verfasser des Abschiedsworts der „Neuen Rheinischen Zeitung“ in der letzten Ausgabe vom 19. Mai 1849: „Denn sie tötten den Geist nicht, ihr Brüder! [...] Bald kehrt ich reisiger wieder!“ – war bereits angesetzt, ein sorgfältig gearbeiteter Versteigerungskatalog gedruckt, als es zu dem überraschenden Verkauf der Gesamtbibliothek an einen lange Zeit anonym gebliebenen Käufer aus Amerika kam.<sup>25</sup> Und auch die 336 Bände Handschriften und Inkunabeln umfassende Büchersammlung des Braunschweiger Stadtschreibers und Notars Gerwin von Hameln (1496), eine der bedeutendsten deutschen Privatbibliotheken des 15. Jahrhunderts, die dieser testamentarisch der Pfarrkirche der Braunschweiger Neustadt, St. Andreas, zwecks Aufstellung in deren Liberei vermacht hatte, ist heute über viele Bibliotheken zerstreut.<sup>26</sup> Ansatzpunkte für die bibliothekarische Rekonstruktion waren im Falle Gerwins von Hameln die erhaltenen Testamente und sein in alle Bände eingetragenes charakteristisches Besitzzeichen; ansonsten sind es im Nachlaß überlieferte Gesamt- oder Teilverzeichnisse des Bibliotheksbestandes wie im Falle Leibniz' oder das von Johann Gottfried Herder (1744–1803) im Juni 1776 wohl im Hinblick auf die Übersiedlung nach Weimar gefertigte Bücherverzeichnis seiner umfangreichen Privatbibliothek. Von der an autorisierten Texten orientierten Herder-Interpretation lange Zeit unbeachtet gelassen, avancierte das im Nachlaß überlieferte Bibliotheksverzeichnis in einer 1995 veröffentlichten Untersuchung der Quellen und Methoden des Herderschen Geschichtsdenkens zur Hauptquelle.<sup>27</sup> Bezüglich Hegels Bibliothek können

---

Bibliothek. Bearbeitet nach dem „Verzeichniß der Bibliothek des verewigten Herrn Hofraths Wieland. 1814“. Hannover 1993 (Schriftenreihe des Antiquariats Klaus P. Bauch 1).

<sup>24</sup> Siehe André Mense: Hegel's Library: The works on Mathematics, Mechanics, Optics and Chemistry. In: Hegel and Newtonianism. Ed. by M. J. Petry. Dordrecht 1993. S. 669.

<sup>25</sup> Hellfaier: Die Bibliothek Ferdinand Freiligraths ... S. 7–20. Ebenda im Anhang die Vorrede Ludwig Walesrodes und der gedruckte Versteigerungskatalog von 1878, der 2256 Nummern mit mehr als 8000 Bänden erfaßt. Die Bibliothek wurde durch J. Montgomery Sears aus Boston aufgekauft und befindet sich seit 1941 in der Boston Public Library.

<sup>26</sup> Siehe Annette Haucap-Naß: Der Braunschweiger Stadtschreiber Gerwin von Hameln und seine Bibliothek. Wiesbaden 1995 (Wolfenbütteler Mittelalterstudien 8). Die Anfang des 15. Jahrhunderts gestiftete *Liberei* gilt als der älteste freistehende Bibliotheksbau im deutschen Sprachraum.

<sup>27</sup> Ralph Häfner: Johann Gottfried Herders Kulturentstehungslehre. Studien zu den Quel-



wir auf das vom Auktionator angefertigte und publizierte „Verzeichnis der von dem Professor Herrn Dr. Hegel [...] hinterlassenen Bücher-Sammlung“ aus dem Jahre 1832 zurückgreifen.<sup>28</sup> Und von Wielands Bibliothek war kurz nach seinem Ableben ein vom Schwager Goethes, Christian August Vulpius, erstelltes „Verzeichniß der Bibliothek des verewigten Herrn Hofraths Wieland“ im Druck erschienen.<sup>29</sup> Auch von Marx', leider nicht von Engels' Bibliotheksbesitz sind Teilverzeichnisse überliefert, die uns Aufschluß über Umfang, Aufbau und Struktur der Bibliothek vor den Londoner Emigrationsjahren geben oder einen spezifischen Sammelbereich wie etwa die Russika dokumentieren.

Die Beispiele lassen sich vermehren: Verzeichnung und Rekonstruktion von Gelehrten-, Dichter- und Künstlerbibliotheken hatten und haben in der Bibliothekswissenschaft Konjunktur.<sup>30</sup> Sie gelten heute in der werkbezogenen Forschung als solide Basis für die wissenschaftliche Aufarbeitung der Beziehungen zwischen dem Werk eines Autors und seiner Bibliothek als Arbeitsinstrument und Werkstatt. Mitunter muß der nachgedruckte Katalog, wie im Falle des hochangesehenen Naturforschers und Universalgelehrten Alexander von Humboldt (1769–1859), dessen Bibliothek samt zur Versendung bereitliegenden Auktionskatalogen im Juni

---

len und zur Methode seines Geschichtsdenkens. Hamburg 1995 (Studien zum achtzehnten Jahrhundert 19). Siehe dazu Lothar Müller: Weder Sturm noch Drang. Allzu klassisch: Ralph Häfner erklärt Herders Kulturentstehungslehre aus seiner Bibliothek. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Nr. 204. 2. September 1995. S. 30; Bibliotheca Herderiana. Fotomechanischer Neudruck der Original-Ausgabe Vimariae 1804. Leipzig 1980.

<sup>28</sup> Siehe Mense: Hegel's Library ... S. 669.

<sup>29</sup> Siehe Bauch, Schröder: Alphabetisches Verzeichnis ...

<sup>30</sup> Die überlieferten, einzelnen Dichtern gewidmeten Spezial-Antiquariatskataloge und die kataloglosen, jedoch in öffentlichen Bibliotheken enthaltenen Dichter- und Germanistenbibliotheken hat Roland Folter verzeichnet (Deutsche Dichter und Germanistenbibliotheken. Eine kritische Bibliographie ihrer Kataloge. Stuttgart 1975. S. 227–247). Die umfassendste Bibliographie über Privatbibliotheken, deren Geschichte und Kataloge bietet neuerdings Erdmann Weyrauch in der monumentalen Wolfenbütteler Bibliographie zur Geschichte des Buchwesens im deutschen Sprachgebiet 1840–1980 (WBB). Bd. 7: Der Leser. München 1998. S. 168–232. An weiteren relevanten Einzelverzeichnungen seien genannt: The Humboldt Library. A catalogue of the library of Alexander von Humboldt. With a bibliographical and biographical memoir by Henry Stevens. Unveränderter fotomechanischer Nachdruck der Originalausgabe. London 1863. Leipzig 1967; Die Carl-Ritter-Bibliothek. Hrsg. von Ernst Plewe. Wiesbaden 1978; Jürgen Born: Kafkas Bibliothek. Ein beschreibendes Verzeichnis. Mit einem Index aller in Kafkas Schriften erwähnten Bücher, Zeitschriften und Zeitschriftenbeiträge. Frankfurt am Main 1990; Die Bibliothek Max Beckmanns. Unterstreichungen, Kommentare, Notizen und Skizzen in seinen Büchern. Hrsg. und bearbeitet von Peter Beckmann und Joachim Schaffer. Worms 1992.

1865 in den Geschäftsräumen des Londoner Auktionshauses Sotheby and Wilkinson größtenteils ein Raub der Flammen wurde, den wissenschaftsgeschichtlichen Gebrauch der Sache selbst ersetzen. Die Bibliotheken bedeutender Autoren, hilfsweise deren Verzeichnung, sind für die Erforschung ihres Lebenswerkes und dessen Einbettung in das zeitgenössische Umfeld unentbehrlich. Umfang, Struktur und inhaltlich-thematische Schwerpunkte der Buchsammlungen, zumal wenn sie wie im Falle von Leibniz, Voltaire, Marx und Engels, Nietzsche oder auch Grimm und Goethe intensive Benutzerspuren aufweisen, gewähren Einblicke in die Wissens- und Interessengebiete sowie die Methodik der wissenschaftlichen oder künstlerischen Arbeit ihrer Besitzer.

Als Gegenbeispiel könnte allenfalls Heinrich Heine angeführt werden. Seine Nachlaßbibliothek, heute Teil der Heine-Sammlung der Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf, zeigt den 1843/1844 in Paris in freundschaftlicher Verbindung mit Marx stehenden Dichter nicht als Bücherfreund: Die gesamte Bibliothek sei nicht systematisch zusammengetragen, sondern das Produkt zufälliger Vereinigung im Bücherschrank Heines, lautet das Urteil Eberhard Galleys.<sup>31</sup> Die vielen, nur zum Teil aufgeschnittenen Bücher in Heines Bibliothek belegen, wie rasch er ein Buch wieder zur Seite legen konnte, wovon auch sein Exemplar des kurz nach Marx' Ausweisung aus Paris erschienenen Pamphlets „Die heilige Familie, oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer & Consorten“ (1845) zeugt. Heine war anders als Novalis und Nietzsche nicht ein Leser, der mit dem Bleistift arbeitete; allerdings war auch er ein eifriger Bibliotheksbenutzer.<sup>32</sup>

Für die Mehrzahl der Autoren als Leser und Sammler von Büchern im Blickpunkt von Literatur- und Wissenschaftsgeschichte aber gilt: Die persönlichen Bibliotheken bilden eine wesentliche Voraussetzung für das Entstehen von Ideen und Werken. In ihnen bündeln sich die sachlich-biographischen und die historisch-gesellschaftlichen Grundlagen der Arbeit eines Autors. Für Textkritik und Editionstechnik fruchtbar zu machen, „was hier zur Erfassung der geistigen, aber auch der psychisch-

<sup>31</sup> Eberhard Galley: Heinrich Heines Privatbibliothek. In: Heine-Jahrbuch 1962. Hrsg. vom Heine-Archiv Düsseldorf. Hamburg 1961. S. 97.

<sup>32</sup> Siehe Walter Kanovsky: Heine als Benutzer der Bibliotheken in Bonn und Göttingen. In: Heine-Jahrbuch 1973. Hamburg 1973. S. 129–153; Galley: Heines Privatbibliothek ... S. 99/100 und 110. Galley teilt mit, Heines Handexemplar der „Heiligen Familie“ sei nur bis S. 40 aufgeschnitten, und ein Großteil der politisch-sozialkritischen Schriften seines ehemaligen Freundeskreises (Karl Grün, August Ewerbeck, Johann Jacoby, Aleksandr Ivanovič Gercen), die Heine nach 1845 zugesandt erhalten habe, seien unaufgeschnitten und ungelesen geblieben.

emotionalen Welt des Autors quellenmäßig an Möglichkeiten ruht“<sup>33</sup>, wurde deshalb schon in den 1920er Jahren zur Forderung erhoben.

Es war wohl die historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke Franz Grillparzers, die zuerst außer Tagebüchern und literarischen Skizzenheften auch ein annotiertes Verzeichnis der Bibliothek Grillparzers präsentiert hat.<sup>34</sup> Das Verzeichnis von Goethes Bibliothek wurde dann 1958 als gesonderte Publikation vorgelegt<sup>35</sup> und hat durch Andreas B. Wachsmuth eine erste Auswertung erfahren, die deutlich macht, wie aufschlußreich derartige Kataloge sein können.<sup>36</sup> Mit dem Befund, in Zeiten der Rezeptionstheorie und der Leserforschung drängten „die monumentalen Werkeditionen auch in die Arkana der Lektüren und der Bibliothek der großen Autoren vor“, hat Henning Ritter 1993 seine Besprechung der Edition der Marginalien Voltaires eingeleitet, die 1979 gemeinsam von der Berliner Akademie der Wissenschaften, der Oxforder Voltaire Foundation und der Bibliothek der Leningrader Eremitage begonnen wurde und die für die ursprüngliche Editionsplanung der MEGA<sup>2</sup> beispielgebend war.<sup>37</sup> Ritter verweist in diesem Zusammenhang auch auf den Versuch der Nietzsche-Edition von Colli und Montinari, die Lektüren Nietzsches näher an sein fragmentarisches, vom Gelesenen abhängiges Spätwerk heranzuziehen.<sup>38</sup> Bereits das von Max Oehler erarbeitete und 1942 als „Vierzehnte Jahresgabe der Gesellschaft der Freunde des Nietzsche-Archivs“ erschienene Verzeichnis der Bibliothek, soweit im Nachlaß noch als Bestand vorhanden, bot dazu alle Voraussetzungen. Es wird hier nicht nur der Versuch unternommen, durch Abdruck der Ausleihverzeichnisse der Bibliothek der Landesschule Pforta bzw. der Universitätsbibliothek

<sup>33</sup> Georg Witkowski: Textkritik und Editionstechnik neuerer Schriftwerke. Ein methodologischer Versuch. Leipzig 1924. S. 178.

<sup>34</sup> Franz Grillparzers Sämtliche Werke. Historisch-kritische Gesamtausgabe. Hrsg. von August Sauer. Zweite Abteilung. Bd. 12: Tagebücher und literarische Skizzenhefte VI von Ende 1856 bis 1870. Nr. 4149–4398 mit den Nachträgen 4399–4422 und dem Verzeichnis der Bibliothek Grillparzers. Wien 1930.

<sup>35</sup> Goethes Bibliothek. Katalog. Bearbeitet von Hans Ruppert. Weimar 1958.

<sup>36</sup> Andreas B. Wachsmuth: Goethes Bibliothek. Zu ihrem jetzt erschienenen „Katalog“. In: Goethe. Neue Folge des Jahrbuchs der Goethe-Gesellschaft 20. 1958. S. 178–201.

<sup>37</sup> Henning Ritter: Voltaire als Leser „Erschlichen!“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Nr. 4. 6. Januar 1993. S. N 5.

<sup>38</sup> Nietzsche Werke. Kritische Gesamtausgabe. Hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Berlin, New York 1967ff. Siehe dazu: Mazzino Montinari: Zum Verhältnis Lektüre – Nachlaß – Werk bei Nietzsche. In: editio. Internationales Jahrbuch für Editions-wissenschaft. Bd. 1. Tübingen 1987. S. 245–249; Ralph-Rainer Wuthenow: Nietzsche als Leser. Drei Essays. Hamburg 1994; Kommission Nietzsche-Edition. Bericht Jürgen Mittelstraß. In: Jahrbuch der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften 1995. Berlin 1996. S. 318/319.

Basel das Lesefeld Nietzsches breiter zu erschließen, sondern der Werkedition wird insofern zugearbeitet, als sämtliche Titel mit Marginalien, differenziert nach Intensität der Lesespuren, besonders gekennzeichnet werden.<sup>39</sup> Damit kommt die Historizität und Hermeneutik des Rezeptionsvorganges selbst in den Blick, die Erkenntnis, daß, wie Hermann Lübbe es prägnant formuliert hat, „die wissenschaftsgeschichtliche Forschung längst nicht mehr nur Forschung über Leben und Werk der Klassiker ist, vielmehr darüber hinaus Erforschung der institutionellen, schulmäßigen und kollegialen Kontexte der singulären Leistungen dieser Klassiker. Ein Gebirge besteht eben nicht nur aus Gipfeln, sondern desgleichen aus den Tälern, Einbrüchen, ja Ebenen und Einöden, die sich zwischen ihnen erstrecken, und erst über die Beschreibung solcher Zwischenräume werden die Aufgipfelungen in ihrer Größe voll sichtbar.“<sup>40</sup>

Das annotierte Verzeichnis der wiederaufgefundenen Titel ex libris Marx und Engels rekonstruiert die Bibliotheken von Marx und Engels zu etwa zwei Dritteln des ursprünglichen Bestandes, macht den Prozeß ihrer Destruktion mehr als 100 Jahre nach Engels' Tod rückläufig und stellt der Marx-Engels-Forschung und -Edition ein bedeutendes Instrument zur Verfügung. Von dem geschätzten Umfang der in Engels' Londoner Wohnung nach 1883 vereinigten Bibliotheken von mindestens 2100 Titeln konnten 1450 Titel wiederaufgefunden und identifiziert werden. Davon weisen ca. 800 Titel auf etwa 40 000 Buchseiten Lektürespuren ihrer früheren Besitzer auf; hiervon sind ca. 300 Titel mit teils sehr umfangreichen textlichen Marginalien versehen, die zu einem Teil wiederum mit der Textsorte Exzerpte des handschriftlichen Nachlasses korrespondieren.

Der Katalog erscheint als Vorauspublikation zu Band 32 der „Vierten Abteilung: Exzerpte. Notizen. Marginalien“ der Marx-Engels-Gesamtausgabe, deren Gegenstandsbereich 1976 als historisch-kritische Edition sämtlicher Exzerpte, Notizbücher und Einzelnotizen sowie der Randbemerkungen und Anstreichungen Marx-Engelsscher Provenienz festgelegt

<sup>39</sup> Nietzsches Bibliothek. Weimar 1942 (Jahresgabe der Gesellschaft der Freunde des Nietzsche-Archivs 14). S. VIII: „Bücher, die Nietzsche interessierten, pflegte er mit dem Bleistift in der Hand zu lesen und mit Unterstreichungen, Strichen am Rand, zustimmenden oder ablehnenden Worten wie ja, gut, nein, Unsinn, dumm, Ausrufezeichen, NB's, kürzeren oder längeren Randbemerkungen zu versehen.“ Schriften von Marx oder Engels sind im Katalog nicht aufgeführt, dagegen bemerkenswerterweise sieben, teils mit Lesespuren versehene Einzelschriften des Philosophen und Nationalökonomen Karl Eugen Dühring.

<sup>40</sup> Hermann Lübbe: Im Zug der Zeit. Verkürzter Aufenthalt in der Gegenwart. 2. Aufl. Berlin [u. a.] 1994. S. 185. Siehe auch Hans Robert Jauss: Rezeption, Rezeptionsästhetik. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Hrsg. von Joachim Ritter und Karlfried Gründer. Bd. 8. Basel 1992. Sp. 996–1004.

worden war<sup>41</sup> und deren Konzeption auf der Internationalen Editoren-Konferenz der Internationalen Marx-Engels-Stiftung im März 1992 in Aix-en-Provence zur Überprüfung anstand. Dabei ging es darum, zwischen Vollständigkeitsprinzip und Redundanz eine editionswissenschaftlich vertretbare Grenzlinie zu definieren. Die beiden Grundsatzreferate zur Vierten Abteilung beschrieben die editorischen Handlungsspielräume und stellten als Ausgangsposition fest:

1. Die Quellengruppe Exzerpte, bibliographische Notizen und Marginalien bildet *die materiale Basis* der geistigen Welt und des Werkes von Marx und Engels, sie ist für die Marx-Engels-Forschung und -Edition *der Schlüssel* zur geistigen Werkstatt beider Autoren und damit im kongenialen Nachvollzug des Editors *der gebotene Zugang* zum zeitgenössischen Kontext des historischen Marx bzw. Engels. Diese Quellengruppe erlaubt deren Einordnung in den ungestümen Progreß wissenschaftlicher Entwicklung des 19. Jahrhunderts mit seinen Charakteristika – der interdisziplinären Verzweigung und dem ständigen Mehr an Information, sie zeigt Macht und Ohnmacht des Einzelnen in Bezug auf die Teilhabe an diesem Prozeß.

2. Der Charakter dieses Materials als integraler Bestandteil des Arbeitsprozesses von Marx und Engels läßt es nicht zu, die Vierte Abteilung der MEGA als *cura posterior* oder bloßes Additivum der ersten drei Abteilungen der Gesamtausgabe zu betrachten. Eine ordentliche Kontext-Annotation der in den Abteilungen I, II und III edierten Texte setzt als zwingendes Erfordernis die wissenschaftliche Aufschließung und vollständige geistige Durchdringung der Materialien der Vierten Abteilung voraus.

3. Genereller Kritik an einer *editorischen* Einbeziehung von Exzerpten, Notizen und Marginalien in die Gesamtausgabe ist entgegenzuhalten, daß sich die MEGA<sup>®</sup> im Hinblick auf ihre Vierte Abteilung nicht hagiographischen Setzungen beugt, sondern das in vergleichbaren Ausgaben (z. B. Leibniz-, Kant-, Fichte-, Schelling-, Hegel-Edition) *mutatis mutandis* Gebräuchliche praktiziert.<sup>42</sup>

<sup>41</sup> Editionsrichtlinien der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). Berlin 1976. In: Editionsrichtlinien der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). Hrsg. von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung Amsterdam. Berlin 1993. Dokumentationsanhang. S. 127.

<sup>42</sup> Hans-Peter Harstick: Referat zur Vierten Abteilung der MEGA<sup>®</sup> auf der Konferenz der Internationalen Marx-Engels-Stiftung (IMES) zur Revision der Editionsrichtlinien der Marx-Engels-Gesamtausgabe. Aix-en-Provence 1992. S. 11/12. [Manuskript], abgedruckt bei Richard Sperl: Die Marginalien in den Büchern aus den persönlichen Bibliotheken von Marx und Engels: ihr Stellenwert für biographische und wissenschaftsgeschichtliche Forschungen – Möglichkeit und Grenzen ihrer Edition. In: *editio. Internationales Jahrbuch für Editionswissenschaft*. Jg. 9. Tübingen. 1995. S. 159/160.

4. Die Studienmaterialien (Exzerpte und Marginalien) sind bei allem Interesse, das sie beanspruchen können, nicht gleichzusetzen mit den Werken und Briefen der Autoren selbst, die bei einer Gesamtausgabe im Mittelpunkt stehen. Dies ist – wie in anderen großen Ausgaben auch – bei der Edition entsprechend zu beachten und durch abgestufte, differenzierte Verfahrensweisen zum Ausdruck zu bringen.<sup>43</sup>

Diese Orientierung der Konferenz fand in den revidierten Editionsrichtlinien ihren Niederschlag: „Die Vierte Abteilung erfaßt in geeigneter Form, unter Berücksichtigung moderner technischer Publikationsverfahren, die Exzerptheft und Einzelexzerpte, Notizbücher und Einzelnotizen von Marx und Engels sowie ihre Randbemerkungen und Anstreichungen in Drucken und Handschriften. Die Marginalien von Marx und Engels werden vollständig erfaßt und im Apparat aller Abteilungen verwertet. Wie sie für die wissenschaftliche Benutzung zugänglich gemacht werden, wird zu gegebener Zeit entschieden. In einem Band der Vierten Abteilung werden die wiedergefundenen Bücher ex libris Marx und Engels einschließlich der darin enthaltenen Lesespuren beschrieben.“<sup>44</sup>

Angesichts des für den neuen Herausgeber gegebenen Dilemmas, einerseits den Charakter der Werkausgabe als historisch-kritische Gesamtausgabe zu wahren, andererseits den geplanten Umfang von über 170 Bänden – darunter ca. 30 Bände Marginalienedition – erheblich zu redimensionieren, kam es schließlich im März 1995 zu einer von den Leitungsgremien der Internationalen Marx-Engels-Stiftung und Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften akzeptierten neuen Konzeption, die die Anzahl der Bände mit Exzerpten und Notizen (bisher 40) auf 31 Bände reduzierte und zugleich Band 32 als Schlußband der Vierten Abteilung eine Schlüsselrolle zuwies.<sup>45</sup> Gemäß revidierter Editionsplanung kommt Band 32 die Doppelaufgabe der annotierten Verzeichnung des wiederaufgefundenen Bibliotheksbestandes von Marx bzw. Engels und zugleich die kontextbezogene Edition der textlichen

<sup>43</sup> Richard Sperl: Referat zur Vierten Abteilung der MEGA<sup>2</sup> auf der Konferenz der Internationalen Marx-Engels-Stiftung (IMES) zur Revision der Editionsrichtlinien der Marx-Engels-Gesamtausgabe. Aix-en-Provence 1992. S. 9/10. [Manuskript], abgedruckt bei Sperl: Die Marginalien ... S. 159/160.

<sup>44</sup> Editionsrichtlinien der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). Hrsg. von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung Amsterdam. Berlin 1993. S. 19; siehe auch MEGA-Studien. Berlin. 1994. Nr. 1. S. 32–59.

<sup>45</sup> Siehe Jacques Grandjonn, Jürgen Rojahn: Der revidierte Plan der Marx-Engels-Gesamtausgabe. In: MEGA-Studien. Berlin. 1995. Nr. 2. S. 62–89; Kommission Marx-Engels-Gesamtausgabe. Bericht Herfried Münkler. In: Jahrbuch der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften 1995. Berlin. 1996. S. 300–302; Sperl: Die Marginalien ... S. 160–168.

oder „sprechenden“ Marginalien (Texte, Worte, Buchstaben, Zahlen, Frage- und Ausrufezeichen) und die Beschreibung der graphischen oder „stummen“ Marginalien (Merkzeichen, An- und Unterstreichungen) zu. Damit steht Band 32 der Vierten Abteilung der MEGA<sup>2</sup> – anders als die übrigen jeweils biographisch oder thematisch eingegrenzten Einzelbände der Gesamtausgabe – mit der biographie intellectuelle der Autoren Marx und Engels insgesamt in engem thematischen Zusammenhang, setzt also idealiter den Abschluß der *Gesamtausgabe* voraus, will man nicht der editorischen Arbeit an den noch ausstehenden Bänden der MEGA allzusehr vorgreifen.

Wir haben uns daher entschlossen, das annotierte Verzeichnis des ermittelten Bestandes der Bibliotheken von Karl Marx und Friedrich Engels wegen seines Quellencharakters für die Marx-Engels-Forschung und -Edition als Vorauspublikation des Schlußbandes der Vierten Abteilung zu veröffentlichen. Wir sind überzeugt, als Ausgangspunkt weiterer Forschungen eine exakte geographische Beschreibung und Vermessung des Terrains zu bieten; es bleibt Aufgabe der ideen- und werkgeschichtlichen Einzelforschung in und außerhalb der MEGA, über erste Ansätze hinaus auch die Geologie des Geländes<sup>46</sup> zu erkunden.

## *2. Die Bibliotheken von Karl Marx und Friedrich Engels. Aufbau – Struktur – Schicksal – Rekonstruktion*

Bisherige Schätzungen veranschlagen den Umfang der Bibliotheken von Marx und Engels auf mindestens 2100 Titel in 3200 Bänden. Beide waren in ihren Arbeitszimmern mit Büchern, Broschüren, Zeitungs- und Zeitschriftenbänden aus fast allen Wissensbereichen, von Literatur in mehr als einem Dutzend Sprachen umgeben. „Bookworming“ sei seine Lieblingsbeschäftigung, hatte Marx einst auf eine entsprechende Frage in einem im 19. Jahrhundert beliebten Gesellschaftsspiel geantwortet. Trotz ungünstiger Lebensumstände hatten sich seine Bücherregale im Laufe der

---

<sup>46</sup> Die editorische Problemlage beschreibt Richard Sperrl. (Ebenda. S. 155–168.) Siehe exemplarisch: Karl Marx über Formen vorkapitalistischer Produktion. Vergleichende Studien zur Geschichte des Grundeigentums 1879–80. Aus dem handschriftlichen Nachlaß hrsg. und eingeleitet von Hans-Peter Harstick. Frankfurt, New York 1977; M. M. Ковалевский: Общинное землевладение, причины, ход и последствия его разложения. Часть первая. Unveränderter fotomechanischer Nachdruck der 1879 im Verlag F. B. Miller, Moskau, erschienenen Ausgabe. Eingel. von Hans-Peter Harstick. Frankfurt, New York 1977.

Jahrzehnte, aufbauend auf einen Grundstock aus der väterlichen Bibliothek, ergänzt durch Erwerbungen in Buchhandlungen und Antiquariaten, durch Geschenke von Freunden, Schriftstellern und Wissenschaftlern aus aller Welt, mit Ausgaben bedeutender Autoren auf den Gebieten der Ökonomie und Wirtschaftsgeschichte, der Philosophie, der Sozial- und Naturwissenschaften, der allgemeinen Geschichte und der Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung gefüllt. Auch Lexika sowie Wörter- und Lehrbücher verschiedener Sprachen, Memoiren und Biographien, literaturwissenschaftliche Abhandlungen und viel Klassisches aus dem Bereich der schönen Literatur war zusammengetragen worden. In Marx' Bibliothek konzentrierten sich zudem Titel zur Sozial-, Wirtschafts- und Agrargeschichte und zu Gegenwartsproblemen Rußlands, während bei Engels vor allem eine Spezialsammlung militärwissenschaftlicher Publikationen entstanden war.

„You'll certainly fancy, my dear child, that I am very fond of books, because I trouble you with them at so unseasonable a time“<sup>47</sup>, schreibt Marx 1868 seiner auf Hochzeitsreise befindlichen Tochter Laura, um dann mit dem Unterton bitterer Selbstironie fortzufahren: „But you would be quite mistaken. I am a machine, condemned to devour them and then, throw them, in a changed form, on the dunghill of history. A rather dreary task, too, [...]“

Marx war im Umgang mit Literatur ein Wahlverwandter Voltaires, ein leidenschaftlicher Leser nicht nur im Hinblick auf den immensen Umfang und die Vielseitigkeit seiner Studien, sondern auch im Sinne einer unheimlich impulsiven Lektürepraxis. Kaum ein wiederaufgefundenes Exemplar ex libris Karl Marx, das nicht charakteristische Hervorhebungen von seiner Hand – Unterstreichungen, Randstriche etc., gelegentlich auch Randbemerkungen und ausführlichere Kommentierungen – enthielte! Seit seinen Berliner Studententagen hatte er sich angewöhnt, aus gelesenen Büchern „Excerpte zu machen [...] und so nebenbei Reflektionen niederzukritzeln“<sup>48</sup>. Exzerpte und Notizen im Umfang von umgerechnet ca. 20 000 Buchseiten Text und 40 000 Buchseiten mit Marginalien zu nahezu allen Wissensgebieten einschließlich der Naturwissenschaften liegen als materiale Basis eines nicht abgeschlossenen Lebenswerkes im Marx-Nachlaß vor. Paul Lafargue hat den agonalen Umgang seines Schwieger-

<sup>47</sup> Marx an Laura Lafargue mit Nachschrift an Paul Lafargue vom 11. April 1868. In: Annali. Hrsg. vom Instituto G. Feltrinelli, Milano. 1. Jg. 1958. S. 166/167. Marx hatte seine seit dem 2. April verheiratete zweite Tochter gelegentlich ihres Parisaufenthaltes um einige ihm dringliche Bücherbesorgungen gebeten.

<sup>48</sup> Karl Marx an Heinrich Marx, 10./11. November 1837 (MEGA<sup>2</sup> III/1. S. 15).



vaters mit Büchern in seinen Erinnerungen an Marx anschaulich beschrieben: „Die Bücher waren ihm geistige Werkzeuge und nicht Luxusgegenstände. ‚Sie sind meine Sklaven und sollen mir nach meinem Willen dienen.‘ – Er mißhandelte sie ohne Rücksicht auf ihr Format, ihren Einband, die Schönheit des Papiers oder Druckes; bog die Ecken ein, bedeckte die Ränder mit Bleistiftstrichen und unterstrich ihre Zeilen.“<sup>49</sup>

Ganz anders der Lebens- und Arbeitsstil von Friedrich Engels. Die relativ wenigen Exzerpte sind meist auf einen konkreten Zweck hin angelegt, es sind oft quellengetreue Abschriften, wobei sich Engels einer Art Kurzschrift bedient, nicht Aneignungsprozesse mit den für Marx kennzeichnenden Merkmalen: nachlässiger Stil, oft derbhumoristische Ausdrücke und Wendungen, eingestreute Kommentare, die Texte teils im Original übernommen, teils verkürzt und in ein deutsch-englisches *Mixtum compositum* übertragen. Anstreichungen und Randbemerkungen in Büchern sind sorgfältig angebracht, als spezifische Engelssche Lesegehnheit sind die Ecken der ihn interessierenden Seiten häufig eingeknickt (Eselsohren).

„Engels traf ich in London, in einem ruhigen Wohnviertel, in einem nicht großen dreigeschossigen Haus [...] ein alter Mann von hohem Wuchs, guter Haltung und noch nicht stark ergraut, mit ausgeprägtem Kopf, unregelmäßigen, aber rasch sympathisch wirkenden Gesichtszügen und einem freundlich-schalkhaften Lächeln in den farblosen Augen. In Deutschland begegnet man diesem Typus unter emeritierten Professoren. Ich hatte mich auf Deutsch eingestellt, aber er führte das Gespräch französisch. Er sprach es fließend, mit sehr angenehmem Akzent. Wir saßen in seinem großen, hellen Arbeitszimmer, das wohl mehrere Tausend Bücher beherbergte“, berichtet der russische Schriftsteller Petr Dmitrievič Boborykin (1836–1921) über eine Begegnung mit Engels Anfang Juni 1895.<sup>50</sup> Und Karl Kautsky, der seit 1881 in nähere persönliche Beziehungen zu seinem Londoner Mentor Engels getreten war, fügt als Beobach-

---

<sup>49</sup> Paul Lafargue: Erinnerungen an Karl Marx. In: Mohr und General. Erinnerungen an Marx und Engels. 4. Aufl. Berlin 1970. S. 322/323. Zuerst veröffentlicht unter dem Titel „Karl Marx, Persönliche Erinnerungen“ in: Die Neue Zeit. Stuttgart. 9. 1890/1891. Bd. 1. S. 11/12.

<sup>50</sup> Petr Dmitrijevič Boborykin: *Stolicy mira (tridcat' let vospominanij)*. Moskva 1911. S. 386/387; hier zitiert nach Jürgen Erich Nitsche: Friedrich Engels und Pjotr Dimitrijevitsch Boborykin. Zu den Erinnerungen von Boborykin an eine Begegnung mit Engels im Juni 1895. In: Marx-Engels-Forschungsberichte (6). Hrsg. von Manfred Neuhäus. Karl-Marx-Universität Leipzig. 1990. S. 149. Die Begegnung Boborykins mit Engels, der bereits von der acht Wochen später zum Tode führenden Erkrankung (Speiseröhrenkrebs) gezeichnet war, hatte Maksim Maksimovič Kovalevskij, Marx' wie Engels' langjähriger „scientific friend“, vermittelt.

tung hinzu, Engels habe stets „auf strenge Ordnung in seinem Arbeitszimmer“ gehalten, „wie es einem korrekten Kaufmann geziemt. Marx dagegen sah aus wie ein zwar würdevoller, aber gegen Äußerlichkeiten gleichgültiger Patriarch. Den Schnitt seiner Kleider beachtete er nicht, auf seinem Schreibtisch und manchem der Stühle seines Studierzimmers häuften sich in bunter Unordnung Bücher und Schriftstücke“<sup>51</sup>.

Die Privatbibliotheken von Karl Marx und Friedrich Engels repräsentieren den Typus der Gelehrten- und Arbeitsbibliothek des 19. Jahrhunderts, spiegeln allerdings in Bezug auf diskontinuierlichen Ausbau und Verluste das Emigrantenschicksal ihrer Besitzer und können nicht ohne die Bibliotheksstandorte London und in mindere Maße Manchester gedacht werden. Was Marx und Engels als Frucht ihres ungewöhnlichen Lesehunger lebenslang an Büchern zusammengetragen haben – Marx unter der einschränkenden Bedingung: „Ein halbes Jahrhundert auf dem Rücken und immer noch Pauper!“<sup>52</sup> – waren Arbeitsbibliotheken, die darauf angelegt waren, das für die eigene publizistische, politische und wissenschaftliche Tätigkeit Benötigte rasch greifbar zu haben und die Nutzung öffentlicher Bibliotheken, wie insbesondere der seit 1841 zur National Library ausgebauten einzigartigen Bibliothek des British Museum, zu ergänzen. Nach der gescheiterten Revolution von 1848/49 aus Preußen ausgewiesen, war Marx am 24. August via Paris, und der steckbrieflich gesuchte Engels – aktiver Teilnehmer der Reichsverfassungskampagne – von Genua aus über See am 10. November 1849 in London eingetroffen. Für den völlig mittellosen Marx, zuletzt Redakteur en chef der „Neuen Rheinischen Zeitung“, die als publizistische Wortführerin der deutschen Linken das Tagesgeschehen vom 1. Juni 1848 bis 19. Mai 1849 kritisch begleitet hatte, begann damit jenes von Engels aufopfernd finanzierte und publizistisch unterstützte politische und wissenschaftliche „Compagniegeschäft“<sup>53</sup>, das Marx für langfristig angelegte wissenschaft-

<sup>51</sup> Friedrich Engels' Briefwechsel mit Karl Kautsky. Zweite, durch die Briefe Karl Kautskys vervollständigte Ausgabe von „Aus der Frühzeit des Marxismus“. Hrsg. und bearbeitet von Benedikt Kautsky. Wien 1955. S. 25 (Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der deutschen und österreichischen Arbeiterbewegung. Bd. 1). Siehe Hans-Peter Harstick: Karl Kautsky und Friedrich Engels. In: Marxismus und Demokratie. Karl Kautskys Bedeutung in der sozialistischen Arbeiterbewegung. Hrsg. von Jürgen Rojahn, Till Schelz und Hans-Josef Steinberg. Frankfurt, New York 1992. S. 75–92 (Quellen und Studien zur Sozialgeschichte. Bd. 9).

<sup>52</sup> Die Marxsche Briefstelle lautet im Zusammenhang: „In ein paar Tagen werde ich 50. Wenn jener preußische Lieutenant zu Dir sagte: ‚Schon 20 Jahre im Dienst und immer noch Lieutenant‘, so kann ich sagen: Ein halbes Jahrhundert auf dem Rücken und immer noch Pauper! Wie recht meine Mutter! ‚Wenn die Karel Kapital gemacht hätte, statt etc.!'“ (Marx an Engels, 30. April 1868. MEW. Bd. 32. S. 75).

<sup>53</sup> Marx an Engels, 31. Juli 1865 (MEW. Bd. 31. S. 131).

liche Studien freisetzte, aber auch den von ihm und seiner Frau Jenny von Westphalen (1814–1881) oft schmerzlich empfundenen Tiefpunkt bürgerlicher Existenz bedeutete. Engels wiederum, ältester Sohn des streng religiösen reformierten Barmer und Engelskirchener Textilfabrikanten Friedrich Engels (1776–1860), der ihn auch im Niederbruch der Revolution nicht fallen ließ, trat für seinen Teil dieses arbeitsteiligen „business“ ab November 1850 in das Zweiggeschäft „Ermen & Engels“ des rheinischen Fabrikantenhauses in Manchester ein; erst nach seinem Ausscheiden aus der Firma zwanzig Jahre später verlegte er seinen Wohnsitz wieder nach London. In Manchester, wo er bereits zur Vertiefung seiner kaufmännischen Ausbildung nach dem Militärdienst in Berlin zwischen November 1842 und Herbst 1844 Station gemacht hatte – die politische und sozialwissenschaftliche Frucht war die 1845 publizierte Schrift „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ gewesen –, durchlief er in der 1837 von Peter Ermen & Friedrich Engels sen. gemeinsam gegründeten Strickgarnspinnerei eine Karriere, die ihn vom Kommis über den Prokuristen schließlich seit 1864 zur Teilhaberschaft führte.<sup>54</sup> In Engels' Brief an Marx vom 26. Februar 1851, der Hinweise auf den von beiden vor ihrer überstürzten Abreise nach London in Brüssel bzw. Köln zurückgelassenen Buchbesitz enthält, heißt es bezeichnenderweise: „Da mir meine Intrigue mit meinem Alten vollständig gelungen ist, wenigstens bis jetzt, so kann ich mich hier definitiv häuslich niederlassen, und werde mir ohnehin von Brüssel meine Bücher kommen lassen. Wenn Du Dir vielleicht von Köln Einiges kommen zu lassen hast, so laß michs wissen, ich schreib dieser Tage an Daniels wegen meiner Sachen, und wir können es dann in 1 Paquet machen lassen.“<sup>55</sup>

Engels spielt in der Briefstelle auf folgendes Faktum an: Als Marx am 16. Mai 1849 in Köln den Ausweisungsbefehl erhielt, hatte er seine an den Studienorten Bonn und Berlin, später in Paris, Brüssel und Köln mit Spürsinn zusammengetragene Arbeitsbibliothek von etwa 500 Titeln in der Obhut eines engen Freundes aus dem Bund der Kommunisten, des Arztes Roland Daniels (1819–1855)<sup>56</sup>, zurücklassen müssen. Aus den ihm

---

<sup>54</sup> Siehe Michael Knieriem: Die Firma „Ermen & Engels“ in Manchester und Engelskirchen im 19. Jahrhundert. In: Marx-Engels-Jahrbuch. Berlin. 10. 1987. S. 211–234; Die Herkunft des Friedrich Engels. Briefe aus der Verwandtschaft 1791–1847. Hrsg. von Michael Knieriem. Trier 1991 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier. Nr. 42).

<sup>55</sup> MEGA<sup>®</sup> III/4. S. 56.

<sup>56</sup> Siehe hierzu Roland Daniels: Mikrokosmos. Entwurf einer physiologischen Anthropologie. Erstveröffentlichung des Manuskripts von 1851. Hrsg. von Helmut Elsner (Karl-Marx-Haus Trier). Mit Annotationen und Beiträgen von Johanna Bleker, Helmut Elsner, Reinhard Mocek und Hans Jörg Sandkühler. Frankfurt am Main [u. a.] 1988;

anvertrauten Beständen übersetzte Daniels eine kleine Broschüre des frühsozialistischen Publizisten François Villegardelle, die 1844 in Paris erschienen war.<sup>57</sup> Das Exemplar geriet infolge polizeilicher Maßnahmen gegen den Verleger der deutschen Ausgabe, Hermann Becker (1820–1885), in Verlust. Wohl auf Bitten von Marx hin – dessen Briefe an Daniels, der im Vorfeld des Kölner Kommunistenbundprozesses 1851 verhaftet wurde, sind nicht erhalten – fertigte Daniels eine sechsseitige Liste an, in der er zu rascher Orientierung den Bücherbestand aufführte. Am 7. Dezember 1850 schrieb er: „Lieber Marx! Den Katalog Deiner Bibliothek wirst Du wahrscheinlich jetzt schon haben. Er ist zur Ersparung von Porto in die Kleiderkiste eingeschlossen. Ich benutze nur die Gelegenheit welche mir das Schreiben von Becker bietet zu der Anfrage, ob ich einzelne Bücher unter der Hand verkaufen darf. So bot sich mir z. B. Gelegenheit, den Göthe los zu werden. Da ich aber nicht weiß, welche Bücher Du zu behalten gedenkst, so schreibe mir darüber, und auch in welcher Weise Du die Versteigerung einleiten willst.“<sup>58</sup> Dieses Verzeichnis ist erhalten, und da die erwähnte Schrift von Villegardelle darin nicht aufgeführt ist, wird es auf jeden Fall in der Zeit zwischen den beiden Briefen, wahrscheinlich Ende November, Anfang Dezember 1850, entstanden sein. Es umfaßt sechs zweiseitig aufgeteilte Seiten mit 400 Titeln (820 Bänden); zusätzlich wird auf drei Konvolute mit einer „Menge französischer Romane“, Büchern mit Dedikationen und solchen mit fremden Besitztvermerken verwiesen. 48 Titel sind von Marx durchnummeriert und zusätzlich mit einem Merkzeichen (Kreuzchen) markiert, ein Titel – Hegels „Phänomenologie des Geistes (1841)“ – ist lediglich mit einem Merkzeichen versehen, wobei sich bisher nicht eindeutig zuordnen läßt, ob es sich dabei um die in Verlust geratenen, zum Verkauf oder zum separaten Transport nach London vorgesehenen Bücher handelt. Thematisch geht es bei den von Marx hervorgehobenen Titeln um das einschlägige sozialreformerische und frühsozialistische Schrifttum des 18. und 19. Jahrhunderts, weiter um Grammatiken und Wörterbücher des Altgriechischen, Französischen, Italienischen, Spanischen, Por-

---

Helmut Elsner: Roland Daniels (1819–1855) in der frühen sozialen Bewegung des Rheinlandes. Ebenda. S. 187–240.

<sup>57</sup> Siehe Roland Daniels an Marx, 19. Juli 1850 (MEGA<sup>2</sup> III/3. S. 600). Daniels bezieht sich auf François Villegardelle: *Accord des intérêts dans l'association, et besoins des communes avec notice sur Charles Fourier*. Paris 1844. Die von ihm hergestellte deutsche Übersetzung erschien, herausgegeben von Hermann Becker, unter dem Titel „Vereinigung der Interessen in der Association mit Anwendung auf die Bedürfnisse des Gemeindelebens“, Köln 1850.

<sup>58</sup> MEGA<sup>2</sup> III/3. S. 693.

tugiesischen und Englischen. An Einzeltiteln seien genannt: Campanellas „Sonnenstaat“ in einer 1840 französisch erschienenen Ausgabe von Villegardelle, Joseph Pecchio: „Histoire d'économie politique en Italie ...“ (1830), ebenfalls in französischer Übersetzung, Hegels „Grundlinien der Philosophie des Rechts“ (1833) und seine „Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte“, herausgegeben von Eduard Gans (1837), sowie die 1844 in Paris herausgekommene französische Ausgabe von Giovanni Battista Vicos „Sziienza nuova“ (1725).<sup>59</sup>

Kurz vor seiner Verhaftung konnte Daniels die Bücher des Freundes in den Kellerräumen der Kölner Weingroßhandlung seines Bruders Franz Joseph in Sicherheit bringen. Diese Unterkunft – von einer neuerlichen Verlagerung ist nichts bekannt – währte fast ein Jahrzehnt. Roland Daniels, im Prozeß selbst freigesprochen, war 1855 an den Folgen der Untersuchungshaft gestorben, und Marx hatte schon während der Gefängniszeit mit dessen Frau korrespondiert, sie bereits 1851 um Übermittlung bestimmter, heute titelmäßig nicht mehr zu eruierender Bücher aus der eigenen Sammlung gebeten. In welchem Umfang dies ausgeführt wurde, wissen wir nicht. Aus der Korrespondenz ist lediglich zu belegen, daß Marx seine fünfbändige Ausgabe des Monteil „Histoire des Français des divers états ou histoire de France ...“ Anfang Dezember 1851 durch den deutschen Emigranten Wilhelm Pieper bekommen hat.<sup>60</sup> Aus Briefen von Amalie Daniels an Jenny Marx geht hervor, daß Verpackung, Transport und Kosten Sorge bereiteten und sich die Absendung verzögerte – „Glauben Sie ja nicht, daß ich mir nicht alle Mühe gegeben habe, die Bücher flott zu machen“<sup>61</sup> –, bevor die Bände endlich dank der Hilfe von Carl Siebel<sup>62</sup> ihrem Besitzer nach London folgen konnten. „Meine Bibliothek angekommen“<sup>63</sup>, sie läge allerdings noch beim Zollamt, kann Marx schließlich am 12. Dezember 1860 nach Manchester melden, und am 2. Februar 1861 schreibt er an Engels: „Die Sau-Büchergeschichte hat mich

---

<sup>59</sup> Siehe Bestandsverzeichnis der Bibliothek von Karl Marx. Verfaßt von Roland Daniels (1850). Erstveröffentlichung in: Bruno Kaiser, Inge Werchan: Ex libris Karl Marx und Friedrich Engels. Schicksal und Verzeichnis einer Bibliothek. Berlin 1967. S. 209–228. Die Edition des Textes (Standort des Originals: RGA, Sign. f. 1, op. 1, d. 385) innerhalb der Marx-Engels-Gesamtausgabe wird in Band IV/5 erfolgen.

<sup>60</sup> Jenny Marx und Karl Marx an Amalie Daniels, abgefaßt zwischen 4. und 8. Oktober 1851 (MEGA<sup>2</sup> III/4. S. 227); Wilhelm Pieper an Marx, 24. Oktober und 28. November 1851 (MEGA<sup>2</sup> III/4, S. 487 und 507).

<sup>61</sup> Amalie Daniels an Jenny Marx, 28. Januar und 26. Februar 1856 (RGA, Sign. f. 6, op 1, d. 126 und 127).

<sup>62</sup> Marx an Carl Siebel, 3. Januar 1861 (MEW. Bd. 30. S. 575).

<sup>63</sup> Ebenda. S. 126.

alles in allem über 4 £ gekostet. Welch sonderbares Geschick diese library hat!“<sup>64</sup> Nach sorgsamem Vergleich klagte er am 27. Februar 1861 dem Freund: „Die Kölner haben schön mit meiner Bibliothek gewirtschaftet. Den *ganzen* Fourier gestohlen, ditto Goethe, ditto Herder, ditto Voltaire und, was mir das Scheußlichste, die ‚*Économistes du 18 siècle*‘ (ganz neu, kosteten mir an 500 frs.) und viele Bände der griechischen Klassiker, viele einzelne Bände von andren Werken. Sollte ich nach Köln kommen, so werde ich mit Nationalvereiner Bürgers ein Wort darüber sprechen. Hegels ‚Phänomenologie‘ und ‚Logik‘ ditto.“<sup>65</sup>

Die erste größere Verzeichnung<sup>66</sup> seines Buchbesitzes, kombiniert mit Überlegungen zum weiteren gezielten Ausbau seiner Bibliothek, hat Marx in seinem im August 1844 in Paris begonnenen, ab Februar 1845 in Brüssel und ab Juli 1845 in Manchester weitergeführten und schließlich Anfang 1847 in Brüssel abgeschlossenen sogenannten „Notizbuch aus den Jahren 1844–1847“ vorgenommen, in das auch die Thesen „ad Feuerbach“ eingetragen sind. Dieses jüngst in MEGA<sup>2</sup> IV/3, S. 5–30, edierte Notizbuch, das erste von 20 weiteren überlieferten Notizbüchern aus der Zeit von 1844 bis 1881, ist von Jürgen Rojahn als „einzigartige Quelle“ für Marx’ biographie intellektuelle und Leitfaden für seine weiteren Studien charakterisiert worden: „Auf den beschriebenen 75 Seiten [...] finden sich vornehmlich Listen von Büchern: von Büchern, die Marx schon besaß, Büchern, die er zu erwerben gedachte, Büchern, die er lesen wollte, kurzum: Büchern, die ihn aus dem einen oder anderen Grund

<sup>64</sup> Ebenda. S. 152.

<sup>65</sup> Ebenda. S. 160. Werke Herders, Voltaires und Hegels „Logik“ sind im Verzeichnis von Daniels nicht aufgeführt; möglicherweise sind die betreffenden Titel schon früher in Verlust geraten. In Marx’ Notizbuch von 1844–1847 (MEGA<sup>2</sup> IV/3, S. 5–8) ist unter Nr. 62 „Herder. Ideen zur Philos. d. Geschichte“ als der eigenen Bibliothek zugehöriger Titel notiert. Die bibliographische Angabe „*Économistes du 18 siècle*“, verzeichnet im Notizbuch von 1844–1877 unter Nr. 34, in der Danielsliste auf S. 2, bezieht sich auf folgende, in Marx’ Schriften wiederholt zitierte Ausgabe: *Économistes financiers du XVIII<sup>e</sup> siècle*. Vauban, *Projet d’une dîme royale*. Boisguillebert, *Détail de la France*, *Factum de la France*, et opusculs divers. Jean Law, *Considérations sur le numéraire et le commerce, mémoires et lettres sur les banques, opusculs divers*. Melon, *Essai politique sur le commerce*. Dutot, *Réflexions politiques sur le commerce et les finances*. Précédés de notices historiques sur chaque auteur, et accomp. de commentaires et de notes explicatives, par Eugène Daire. Paris, Guillaumin, 1843 (Collection des principaux économistes. T. 1).

<sup>66</sup> Die früheste Marxsche Titelverzeichnung der eigenen Bibliothek ist die knappe Aufstellung römischer Autoren auf Seite 5 seines Bonner Exzerptheftes mit den Auszügen aus Christoph Meiners: *Allgemeine kritische Geschichte der Religionen*. Bd. 1.2, Hannover 1806–1807 (MEGA<sup>2</sup> IV/I. S. 341).



- 28 Adam Smith Recherches D. Phil. 54.
- 29 Madame de Malesherbes de l'homme par elle  
2 t.
- 30 Bienvenue théorie nouvelle d'économie politique
- 31 Ingénieur Brevet de la classe des arts et des sciences
- 32 Michel Chevalier de la classe des arts et des sciences  
2 t.
- 33 Gauche de la classe des arts et des sciences  
1 vol.
- 34 Économie politique de la classe des arts et des sciences
- 35 Supplément à la classe des arts et des sciences
- 36 Photogénique de la classe des arts et des sciences
- 37 De la classe des arts et des sciences
- 38 Éléments d'économie politique de la classe des arts et des sciences
- 39 La classe des arts et des sciences de la classe des arts et des sciences  
2 vol.
- 40 Bayron de la classe des arts et des sciences 2 vol.

7 April 1843  
no 176 no 43 n 3

Bestandsverzeichnis der Bibliothek von Karl Marx.  
Zusammengestellt von Roland Daniels (1850). Erste Seite





Karl Marx: Diary and Almanack for 1862.  
Liste der aus dem Nachlaß Wilhelm Wolffs erhaltenen Bücher. Erste Seite

FEBRUARY & MARCH, 1862.

27 Thursday

- 1) Alfred, Malkinoff 19 vls.
- 2) Roos Grundriss 2- früher hünder +
- 3) Bismarck Gesetze 3- 1857.
- 4) Wörter geograph. 2 vls
- 5) Redol, Schule.
- 6) Hörner, Arbeit in Kultur.
- 7) Lichtenberg, allg. Gesetze für die Recht.
- 8) L. Lange Röm. Abhandlungen.
- 9) Anton span. Röm. Gesetze 4 vol
- 10) Trotz, Handb. Röm. Recht von Young und Dyck.
- 11) Handw. Recht der Reichs Abhandlungen.
- 12) Handw., Recht Abhandlungen.
- 13) Handw. Recht Abhandlungen 2 vol.
- 14) Handw. Recht Abhandlungen.
- 15) Handw. Recht Abhandlungen 1851.

I Approx 1887  
no 161 - 2505

1 MARCH Saturday

- 16) Alfred Recht Abhandlungen.
- 17) Handw. Recht Abhandlungen.
- 18) Handw. Recht Abhandlungen.
- 19) Handw. Recht Abhandlungen.
- 20) Handw. Recht Abhandlungen +

2 Sunday - (folio 63)

C 2

Karl Marx: Russisches in my bookstall.  
Verzeichnis der in seiner Bibliothek befindlichen Russica (1881/1882).  
Erste Seite

besonders interessierten.“<sup>67</sup> Die Seiten 9–15 enthalten ein frühestens im August 1844 angelegtes Verzeichnis des eigenen Buchbestandes mit 107 durchnummerierten Titeln, beginnend mit Titel Nr. 28, der Anfang fehlt leider. Auf den Seiten 16–22 und 26–29 sind unter der Rubrik „Zu kaufen oder sonst zu verschaffen“ Literaturangaben zusammengestellt, die Marx hauptsächlich der „Bibliographie raisonnée des principaux ouvrages d'économie politique“ im zweiten Band von Adolphe Blanquis „Histoire de l'économie politique en Europe“, 2. éd., Paris 1842, entnommen hat.

Die weiteren Literaturlisten des Notizbuches schöpfen aus den Katalogen der von Marx teils gemeinschaftlich mit Engels in Brüssel und Manchester benutzten öffentlichen Bibliotheken, sind Lesefrüchte der in dieser Zeit exzerpierten Literatur, oder Verlagsanzeigen entnommen, wobei Marx zusätzlich das Werk des schottischen Ökonomen John Ramsay MacCulloch „The literature of political economy: a classified catalogue of select publications in the different departments of that science ...“, London 1845, beigezogen hat. Was die Wahl seiner Lektüre betrifft, hat sich Marx offenbar stark an den genannten Werken von MacCulloch und des französischen Ökonomen und Historikers Blanqui ausgerichtet.<sup>68</sup> Marx' Bücherverzeichnis vom August 1844 korrespondiert mit der fünf-einhalb Jahre später niedergeschriebenen Daniels-Liste; 80 der von Marx als eigener Buchbesitz aufgeführten Titel hat auch Daniels verzeichnet, 31 dieser Titel haben wir bei unseren Sucharbeiten wiederauffinden können. Eine Reihe von juristischen und philosophischen Titeln – Bieses Aristoteles-Monographie, Ausgaben von Plato und Hegel, Mackeldeys „Römisches Recht“, Eichhorns „Deutsches Privatrecht“, das Schlüsselwerk europäischer Rechtskultur „Corpus iuris civilis“ in einer Amsterdamer Ausgabe von 1700, die naturrechtliche Kodifikation des „Allgemeinen Landrechts für die Preußischen Staaten“ von 1794 und die moderne, von Napoleon wesentlich inspirierte Kodifikation des „Code civil des Français“ von 1804 – hat Marx wohl schon seit seinen Bonner und Berliner Studientagen besessen.<sup>69</sup> Marx' weiterer Buchbesitz Mitte der 1840er Jahre, abgesehen von der schönen Literatur, die er wohl ebenfalls schon länger besaß, steht thematisch in engem Zusammenhang mit der in seinen Kreuznacher, Pariser und Brüsseler Exzerpten eingeschla-

---

<sup>67</sup> MEGA<sup>®</sup> IV/3. S. 450/451.

<sup>68</sup> MEGA<sup>®</sup> IV/3. S. 5–10, 12–13, 14–18 und 22–30. Folgende öffentliche Bibliotheken wurden benutzt: Bibliothèque Royale, Brüssel, Manchester Subscription Library, Library of the Manchester Athenaeum, Chetham-Library, Manchester.

<sup>69</sup> Die bibliographischen Nachweise der genannten Titel in MEGA<sup>®</sup> IV/3. S. 510, 511, 513, 516, 517 und 525.

genen Arbeitsrichtung breit angelegter historischer Studien, zentriert auf Frankreich, die Revolution von 1789 und die Ideengeschichte der sozialen Bewegung, und seiner beginnenden systematischen Erarbeitung der jenseits des Kameralismus deutscher Prägung wesentlich in England und Frankreich etablierten neuen wissenschaftlichen Disziplin der Politischen Ökonomie; britische Autoren liest er bis zu seinem Aufenthalt in Manchester im Sommer 1845 in französischen Übersetzungen.<sup>70</sup> In diesen Jahren vollzieht sich unter starker Einwirkung von Engels Marx' intellektuelle Weichenstellung von der „Kritik der kritischen Kritik“ an deutschen Zuständen hin zur „Kritik der politischen Ökonomie“.

Unter den 400 von Daniels verzeichneten Titel sind 98 deutschsprachig (25%), es überwiegt bei weitem die französischsprachige Literatur (251 Titel, 63%), die klassische griechische und lateinische Literatur ist mit 24 Titeln (6%) vertreten, hinzu kommen einige wenige italienische, spanische und portugiesische Titel, das Englische hat immerhin schon einen Anteil von 5% (21 Titel). Die thematische bzw. systematische Aufschlüsselung des Marxschen Buchbesitzes um 1850 ergibt folgendes Bild: Griechisch-römische Antike: 47 Titel (ca. 12%); Allgemeine Geschichte: zwei Titel; Europa, allgemein (Geschichte, Politik, Verfassung): vier Titel; Europäische Einzelstaaten (Geschichte, Politik, Verfassung): 1. Frankreich: 98 Titel (ca. 24%), 2. Belgien und Luxemburg: drei Titel, 3. Deutschland: 14 Titel (ca. 3%), 4. England: zehn Titel (ca. 2%), 5. Spanien: ein Titel, 6. Polen: drei Titel, 7. Rußland: zwei Titel; Nordamerika, USA: sieben Titel; Südamerika: zwei Titel; Afrika: ein Titel; Antike und neuzeitliche Philosophie, Geschichtsphilosophie, Politische Theorie: 27 Titel (ca. 7%); Ideengeschichte der sozialen Bewegung (Bürgerliche Gesellschaft und Frühsozialismus): 60 Titel (ca. 15%); Politische Ökonomie, Wirtschafts-

<sup>70</sup> Siehe dazu im einzelnen: MEGA<sup>®</sup> IV/2 (Kreuznacher Hefte 1–5: Juli/August 1843; Pariser Hefte: Oktober 1843/Januar 1845); MEGA<sup>®</sup> IV/3 (Pariser Hefte: 1844/1845; Brüsseler Hefte: 1845); MEGA<sup>®</sup> IV/4 (Manchester-Hefte 1–5: 1845); MEGA<sup>®</sup> IV/6 (Exzerpte aus Gustav von Gülich: *Geschichtliche Darstellung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaus der bedeutendsten handeltreibenden Staaten unserer Zeit*. Bd. 1–5. Jena 1830–1845, und Marie Augier: *Du crédit public et son histoire depuis les temps anciens jusqu'à nos jours*. Paris 1812; Brüssel September 1846/Dezember 1847). Die Gülich-Exzerpte gehören zu den umfangreichsten Auszügen, die Marx aus einem Werk angefertigt hat. Der Titel wird in dem oben genannten „Notizbuch aus den Jahren 1844–1847“ innerhalb der Aufstellung „Zu kaufen oder sonst zu verschaffen“ aufgeführt; die ersten vier Bände des Hauptwerkes des deutschen Wirtschaftshistorikers und Unternehmers Gustav von Gülich (1791–1847) hatte sich Marx noch in Paris bei dem deutschen Buchhändler Klingsieck beschafft; wann Marx den 1845 erschienenen 5. Band erwarb, ist nicht belegt. Band 1 und Band 2, 1830 in Jena erschienen, gehören zu den wiederaufgefundenen Titeln ex libris Marx. Siehe Nr. 517 des Verzeichnisses.

geschichte und Bankwesen: 50 Titel (ca. 12%); Rechts- und Staatswissenschaften und Justizwesen: 11 Titel (ca. 3%); Religion und Religionsgeschichte: acht Titel; Schöne Literatur, Literaturgeschichte, Kunst und Theater: 31 Titel (ca. 8%); Wörterbücher, Lexika und Sprachlehrbücher: 14 Titel (ca. 3%) sowie weitere Einzeltitel zur Agrargeschichte (2), Technikgeschichte (1), Geographie (2) und den Naturwissenschaften (2). Unverkennbar ist damit die Ausrichtung der Bibliothek des „frühen“ Marx auf das historische und zeitgenössische Frankreich. Die reiche historische Memoirenliteratur ist ebenso vertreten wie die großen Historikernamen und die dem deutschen literarischen Publikum als „wahrhaft deutsche Tat“ (Moses Heß) bereits 1842 durch Lorenz von Stein (1815–1890) bekanntgemachte umfangreiche Literatur zum „Socialismus und Communismus“ des zeitgenössischen Frankreich.<sup>71</sup> Zudem ist das neue Sammelgebiet Politische Ökonomie mit 50 Titeln bereits ansehnlich repräsentiert. Bei einem der beiden genannten naturwissenschaftlichen Titel handelt es sich um das von Marx offenbar bald nach Erscheinen angeschaffte Werk Alexander von Humboldts „Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung“ (Bd. 1. Stuttgart, Tübingen 1845), in dem dieser eine Synthese des naturwissenschaftlichen Wissens seiner Zeit bietet.

Diese Bibliothek war Marx' Arbeitsinstrument und Begleiter auf einem Weg, der ihn von der philosophiehistorischen Dissertation des Jahres 1841 über die publizistisch-literarischen Stationen „Rheinische Zeitung“ (1842/1843), „Deutsch-Französische Jahrbücher“ und „Ökonomisch-philosophische Manuskripte“ (1844), „Deutsche Ideologie“ (1845/1846), „Misère de la philosophie“ (1847), „Manifest der Kommunistischen Partei“ (1848) und schließlich „Neue Rheinische Zeitung“ (1848/1849) in die Emigration nach London führen sollte. Marx selbst hat diese Entwicklung mit ihren wechselnden politischen und wissenschaftlichen Zielstellungen und Arbeitsrichtungen seit Abschluß des Universitätsstudiums in einer autobiographischen Skizze aus dem Jahre 1859 prägnant beschrieben. Da er in diesem Kontext zugleich über Struktur und Ausbau seiner Bibliothek vor und nach 1850 reflektiert, soll die entsprechende Passage hier ausführlicher zitiert werden: „Mein Fachstudium war das der Jurisprudenz, die ich jedoch nur als untergeordnete Disciplin neben Philoso-

---

<sup>71</sup> Lorenz von Stein: Der Socialismus und Communismus des heutigen Frankreichs. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte. Leipzig 1842. Ein Exemplar dieser und einer weiteren Ausgabe – [Stein, Lorenz von:] Die socialistischen und communistischen Bewegungen seit der dritten französischen Revolution. Anhang zu Steins Socialismus und Communismus des heutigen Frankreichs. Leipzig, Wien 1848 – gehören zu den wiederaufgefundenen Titeln ex libris Marx; siehe Verzeichnis Nr. 1272 und 1273 (von Daniels verzeichnet).

phie und Geschichte betrieb. Im Jahr 1842–43, als Redakteur der ‚Rheinischen Zeitung‘, kam ich zuerst in die Verlegenheit über sogenannte materielle Interessen mitsprechen zu müssen. Die Verhandlungen des Rheinischen Landtags über Holzdiebstahl und Parzellirung des Grundeigenthums, die amtliche Polemik, die Herr von Schaper, damals Oberpräsident der Rheinprovinz, mit der Rheinischen Zeitung über die Zustände der Moselbauern eröffnete, Debatten endlich über Freihandel und Schutzzoll, gaben die ersten Anlässe zu meiner Beschäftigung mit ökonomischen Fragen. Andererseits hatte zu jener Zeit, wo der gute Wille ‚weiter zu gehen‘ Sachkenntniß vielfach aufwog, ein schwach philosophisch gefärbtes Echo des französischen Socialismus und Kommunismus sich in der Rheinischen Zeitung hörbar gemacht. Ich erklärte mich gegen diese Stümperei, gestand aber zugleich in einer Kontroverse mit der Allgemeinen Augsburger Zeitung rund heraus, daß meine bisherigen Studien mir nicht erlaubten, irgend ein Urtheil über den Inhalt der französischen Richtungen selbst zu wagen. [...] Die Herausgabe der ‚Neuen Rheinischen Zeitung‘ 1848 und 1849 und die später erfolgten Ereignisse unterbrachen meine ökonomischen Studien, die erst im Jahr 1850 in London wieder aufgenommen werden konnten. Das ungeheure Material für Geschichte der politischen Oekonomie, das im British Museum aufgehäuft ist, der günstige Standpunkt, den London für die Beobachtung der bürgerlichen Gesellschaft gewährt, endlich das neue Entwicklungsstadium, worin letztere mit der Entdeckung des kalifornischen und australischen Goldes einzutreten schien, bestimmten mich, ganz von vorn wieder anzufangen und mich durch das neue Material kritisch durchzuarbeiten. Diese Studien führten theils von selbst in scheinbar ganz abliegende Disciplinen, in denen ich kürzer oder länger verweilen mußte. Namentlich aber wurde die mir zu Gebot stehende Zeit geschmälert durch die gebieterische Nothwendigkeit einer Erwerbsthätigkeit. Meine nun achtjährige Mitarbeit an der ersten Englisch-Amerikanischen Zeitung, der ‚New-York Tribune‘, machte, da ich mit eigentlicher Zeitungskorrespondenz mich nur ausnahmsweise befasste, eine ausserordentliche Zersplitterung der Studien nöthig.“<sup>72</sup>

Als Marx dies im Januar 1859 schrieb, lagerte seine Bibliothek noch immer in den Kellerräumen der Kölner Weingroßhandlung von Franz Joseph Daniels, und er blieb weiterhin fast ausschließlich auf die Nutzung des British Museum angewiesen; andererseits konnte die thematische Substanz der bisherigen Sammelgebiete weder seiner journalisti-

<sup>72</sup> Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Oekonomie. Erstes Heft. Berlin 1859. Vorwort (MEGA<sup>®</sup> II/2. S. 99/100 und 102).

schen Existenz im angelsächsischen Umfeld, noch den erheblich ausgeweiteten wissenschaftlichen Zielstellungen genügen. Marx' zentraler Forschungsansatz in den Londoner Jahren zielte primär auf die kapitalistische Produktionsweise, auf die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft. Er begriff sie als Resultat vorausgegangener Entwicklung und die europäische wie außereuropäische Geschichte als Weg zu ihr, wodurch die 1851 begonnenen Studien und Exzerpte sehr bald eine enzyklopädische Ausrichtung erfuhren und er sich auf einen Wettlauf mit dem ungestümen Progreß wissenschaftlicher Entwicklung mit ihren Charakteristika – der einzeldisziplinären Verzweigung und dem ständigen Mehr an Information – einließ. Einsichten, wie die folgende in Marx' Manuskript 1861–1863 eingestreute Bemerkung, bezeugen eine naturwissenschaftlich-agronomische Interessenrichtung, die sich auch auf den Ausbau seiner Bibliothek in den 1860er und 1870er Jahren ausgewirkt hat: „die eigentlich wissenschaftliche Grundlage der grossen Industrie“ sei die Mechanik, „die im 18<sup>t</sup> Jahrhundert gewissermaassen vollendet war. Erst im 19<sup>t</sup>, speziell in den späten Jahrzehnten entwickeln sich die Wissenschaften, die *direkt* in höherm Grade spezifische Grundlagen für die Agricultur als für die Industrie sind – Chemie, Geologie und Physiologie.“<sup>73</sup>

Eine weitere veränderte Ausrichtung, die Marx' Bibliothek nach dem Erscheinen des ersten Bandes seines wirtschaftswissenschaftlichen Hauptwerkes „Das Kapital“ (1867) erfahren hat, belegt „Russisches in my bookstall“<sup>74</sup>, eine von Marx wohl 1881/1882 angefertigte, 115 durchnummerierte Titel umfassende Aufstellung der in seiner Bibliothek befindlichen russischsprachigen Literatur vor 1879; 69 der dort aufgeführten Titel haben wir bisher nachweisen können. Fünfundzwanzig Jahre zuvor hatte sich Marx im publizistischen Nachhall des Krimkrieges an einer aus diplomatischen Quellen gearbeiteten Studie zur russischen Außenpolitik des 18. Jahrhunderts („Revelations of the Diplomatic History of the 18th Century“, London 1856/1857) versucht und dabei eine überaus kritische Interpretation der beiden Grundtatsachen der Geschichte Rußlands im Spätmittelalter, der mongolischen Herrschaft und der Vereinigung der Rus um Moskau geliefert.<sup>75</sup> Marx' von der damaligen einschlägigen Li-

<sup>73</sup> Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861–1863) (MEGA® II/3.3. S. 762).

<sup>74</sup> Erstveröffentlichung des in das Marxsche Notizbuch aus dem Jahre 1880 eingetragenen Verzeichnisses (Standort des Originals: RGA, Sign. f. 1, op. 1, d. 4099) durch Boris Rudjak in: Voprosy istorii KPSS. Moskva. 1975. Nr. 9. S. 96–100. Faksimileabdruck und Edition in: Russkie knigi v bibliotekach K. Marksa i F. Ėngel'sa. Institut marksizma-leninizma pri CK KPSS. Moskva 1979. S. 2–22.

<sup>75</sup> Siehe Karl Marx: Revelations of the diplomatic history of the 18th century (Karl Marx,

teratur<sup>76</sup> geprägtes Rußlandbild hat in späteren Jahren vor allem über die Bekanntschaft mit Nikolaj Franzevič Daniel'son (St.-Petersburg), den Übersetzer des „Kapital“ und für dessen Autor ständiger Beobachter des russischen Buchmarktes, gewichtige Metamorphosen erfahren. Daniel'son, der zu den prominentesten Wirtschaftstheoretikern der Volkstümer zählte, hat Marx seit 1869 Neuerscheinungen vor allem im Bereich der Rechts-, Wirtschafts-, Finanzgeschichte und zur russischen Agrarfrage beschafft. Daniel'sons Briefwechsel, seit 1869 mit Marx und dann, nach Marx' Tod, mit Engels<sup>77</sup> ist eine Fundgrube für das Marx-Engelsche Lesefeld und die Bibliothekserweiterung in Bezug auf Osteuropa. „Als ich erfuhr, daß Sie die russischen Grundeigentumsverhältnisse beschreiben wollen, fing ich an die Notions, welche über diese Frage in russ. Literatur existiren, zu sammeln“, heißt es in einem Brief Daniel'sons vom 20. März 1873<sup>78</sup>, dem dann kurz darauf ein 27 Seiten um-

---

Frederick Engels: *Collected Works*. Vol. 15. Moscow 1986. S. 25–96). Siehe auch Karl Marx: *Enthüllungen zur Geschichte der Diplomatie im 18. Jahrhundert*. Übers. von Elke Jessen und Iring Fettscher. Hrsg. und eingel. von Karl August Wittvogel. Mit einem Vorwort von G. L. Ulmen. Frankfurt am Main 1981 (edition suhrkamp 1047); Hans-Peter Harstick: Karl Marx als Historiker. In: *Arbeiterbewegung und Geschichte*. Festschrift für Shlomo Na'aman zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Hans-Peter Harstick, Arno Herzig und Hans Pelger. Trier 1983. S. 175–215 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier. Nr. 29); Hanno Strauß: Karl Marx über die russisch-englischen Beziehungen im 18. Jahrhundert in dem Fragment „Relevations of the diplomatic history of the 18th Century“. In: *Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte* 1997. Berlin 1998. S. 239–270; Samuel H. Baron: Marx and Herberstein: A Subterranean Connection. In: *MEGA-Studien*. Amsterdam. 1997. Nr. 1. S. 65–78.

<sup>76</sup> Harstick: Karl Marx als Historiker ... S. 186, 213–216; ders.: Karl Marx über Formen vorkapitalistischer Produktion ... S. 249–252. Marx hatte sich mit Rußland bisher lediglich im Rahmen allgemeiner Darstellungen zur europäischen Geschichte beschäftigt, zudem war das autokratisch geführte zaristische Rußland für ihn die politische Gegenmacht, die er einer Briefstelle des Jahres 1868 zufolge, „seit 25 Jahren unausgesetzt, und nicht nur deutsch, sondern französisch und englisch bekämpft“ hatte (MEW. Bd. 32. S. 566/567). Was die beigezogene Literatur betrifft, sei insbesondere auf Philippe de Ségurs „*History of Russia and of Peter the Great*“, London 1829, verwiesen. Das von Marx 1857 exzerpierte Werk, das offenbar wesentlich sein Rußlandbild der 1850er und 1860er Jahre mitbestimmt hat, gehört zu den bedeutenderen Funden ex libris Marx. Marx hat das mit Arbeitsspuren übersäte Buch im September 1868 seiner Tochter Eleanor zum Geschenk gemacht. Siehe im einzelnen die Angaben im Verzeichnis Nr. 1223. Philippe Paul comte de Ségur, Offizier und Historiker, von dem ein recht umfangreiches Œuvre vorliegt, hatte Rußland 1812 mit der Grande Armée als Adjutant Napoleons kennengelernt.

<sup>77</sup> IISG, Marx-Engels-Nachlaß, Sign. C 135–152 bzw. D 970–1010; russisch in: K. Marks, F. Èngel's i revoljucionnaja Rossija. Institut marksizma-leninizma pri CK KPSS. Moskva 1967.

<sup>78</sup> IISG, Marx-Engels-Nachlaß, Sign. D 985.



fassender Literaturbericht zur Geschichte der russischen Agrarverfassung<sup>79</sup> und sukzessive die wichtigsten Arbeiten selbst folgten. Der Schlüssel zur Erschließung dieses umfangreichen Materials war das Erlernen der russischen Sprache, womit Marx 1869/1870 wie vor ihm schon Friedrich Engels intensiv begonnen hatte.<sup>80</sup> Marx – in Rußland zunehmend beachteter Autor des „Kapital“ – war nunmehr in ganz anderer Weise in der Lage, die nach der Bauernbefreiung von 1861 in den 1870er und 1880er Jahren geführte innerrussische wirtschaftstheoretische aber auch politisch-moralische Diskussion über den Problemzusammenhang von Agrarfrage, Modernisierung und Industrialisierung sowie über den Weg des Agrarlandes in den „Kapitalismus“ anhand der Primärquellen zu verfolgen. Die ihm aus Rußland übermittelten „statistischen Aufnahmen und sonstigen Veröffentlichungen über Grundeigentum“ (Engels) wollte Marx im Abschnitt über Grundrente des dritten Buches des „Kapital“ verarbeiten<sup>81</sup>, was wohl, wie Engels Daniel’son am 3. Juni 1885 bedeutete, größere Umarbeitungen des Entwurfes nach sich gezogen hätte, der „schon 1864/66, also vor der Zeit geschrieben worden ist, da der Verfasser dank Ihrer Liebenswürdigkeit in der Lage war, sich mit den Agrarverhältnissen Ihres Landes so gründlich vertraut zu machen“<sup>82</sup>. Marx’ Rolle als Analytiker des Kapitalismus in dieser Diskussion führte dazu,

---

<sup>79</sup> N. F. Daniel’son an Marx. 10. Mai 1873 (IISG, Marx-Engels-Nachlaß, Sign. D 986). Der die einschlägige Literatur detailliert referierende, teils deutsch, teils russisch abgefaßte Brief, in dem sich Daniel’son auch grundsätzlich zur Quellenlage, zu methodologischen Fragen und allgemein zur slawischen, insbesondere südslawischen Rechtsgeschichte äußert, ist in „K. Marks, F. Engels i revoljucionnaja Rossija“. S. 288–308 in Übersetzung abgedruckt.

<sup>80</sup> „Die Sache kam daher“, schreibt Marx, der sich zunächst russische Texte durch Sigmund Borkheim hatte übersetzen lassen, in einem Brief vom 21. Januar 1871 an Sigfrid Meyer, „daß man mir von Petersburg Flerowskis sehr bedeutendes Werk über die ‚Lage der arbeitenden Klasse (bes. Bauern) in Rußland‘ zugeschickt hatte und daß ich auch mit den ökonomischen (famosen) Werken von Tschernyschewski (zum Dank zu den sibirischen Minen seit 7 Jahren verurteilt) bekannt werden wollte. Die Ausbeute lohnt die Mühe, die ein Mensch von meinen Jahren in der Überwältigung einer Sprache hat, die den klassischen, germanischen und romanischen Sprachstämmen so fernab liegt. Die geistige Bewegung, die jetzt in Rußland vorgeht, zeigt, daß es tief unten gärt“ (MEW. Bd. 33. S. 173). Siehe hierzu Helmut Krause: Marx und Engels und das zeitgenössische Rußland. Gießen 1958 (Marburger Abhandlungen zur Geschichte und Kultur Osteuropas. Bd. 1); Wolfgang Geierhos: Vera Zasulič und die russische revolutionäre Bewegung. München, Wien 1977.

<sup>81</sup> Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Dritter Band. Buch III: Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion. Hrsg. von Friedrich Engels. Hamburg 1894. Vorwort (MEW. Bd. 25. S. 14).

<sup>82</sup> MEW. Bd. 36. S. 322.

daß er auch von anderer Seite Publikationen zugesandt erhielt. So ließ ihm beispielsweise der russische liberale Historiker Nikolaj Ivanovič Kareev via Kovalevskij sein Werk „Krest’jane i krest’anskij vopros vo Francii v poslednej četverti XVIII veka“ (Moskva 1879) zukommen.<sup>83</sup> Auch von dem russischen Emigranten Nikolaj Isaakovič Utin (1845–1883), Mitglied der „Zemlja i Volja“, der später die russische Sektion der Internationalen Arbeiterassoziation organisierte, hat er vor dessen Rückreise nach Rußland Mitte der 1870er Jahre eine Reihe von Titeln erhalten.<sup>84</sup>

Marx war nach dem Tod des getreuen Lupus (Wilhelm Wolff, 1809–1864), zuletzt „teacher of languages“ in Manchester, als Haupterbe zudem die 264 Titel umfassende Büchersammlung des ehemaligen Philologen und Abgeordneten des Paulskirchenparlamentes zugefallen, von der ein ausgewählter Teil in die eigene Bibliothek inkorporiert worden ist.<sup>85</sup> Im übrigen fährt Marx fort, wie schon seit den 40er Jahren prakti-

<sup>83</sup> Marx an Maksim M. Kovalevskij. April 1879 (MEW. Bd. 34. S. 506); Engels an Karl Kautsky, 20. Februar 1889 (MEW. Bd. 37. S. 154–158). Siehe Verzeichnis Nr. 656.

<sup>84</sup> IISG, Marx-Engels-Nachlaß, Sign. B 139. Auf Seite 144 des Exzerptheftes hat Marx 26 durchnummerierte Titel aufgeführt, die er seinen Angaben zufolge von Utin (Ouline) erhalten hatte; acht dieser Titel konnten gefunden werden. Die Aufstellung ist auf den 27. März 1878 datiert; ein weiterer Vermerk weist darauf hin, daß „diese“ Utin gehörenden „Bücher v. Lessner genommen“.

<sup>85</sup> Siehe Maja Dvorkina, Boris Rudjak: Karl Marx erbt die Bibliothek von Wilhelm Wolff, 1864. Zur Geschichte der Bibliotheken von Marx und Engels. In: Nachmärz-Forschungen. Beiträge von Günther Höpfner, Waltraut Seidel-Höppner, Boris Rudjak, Maja Dvorkina. Trier 1994. S. 187–244 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier. Nr. 47). Marx hatte zunächst eine summarische Inventarliste angefertigt, die seinem Brief an Engels vom 18. November 1864 beigelegt ist (MEW. Bd. 31. S. 27–28), in sein Notizbuch von 1862 (Standort des Originals: RGA, Sign. f. 1, op. 1, d. 1729), S. 18–27, aber eine genaue Aufstellung mit 264 Einzeltiteln eingetragen. Edition nebst Faksimileabdruck bei Dvorkina, Rudjak: Karl Marx erbt ... S. 191–229. Die Bibliothek enthielt außer berufsbezogener Literatur (Schulbücher, lateinische und griechische Klassikerausgaben ad usum scholarum, Atlanten, Sprachlehrbücher) auch eine Reihe für Marx wichtiger Titel, so u. a. Thomas Babington Macauley: *The history of England*. 10. ed. Vol. 1–5. London 1854/1855; Gottfried Bernhardt: *Grundriss der römischen Litteratur*. 3. Ausg. Abth. 1. Braunschweig 1855 (Verzeichnis Nr. 121); Johann Jakob Egli: *Neue Handelsgeographie*. Leipzig 1862 (Verzeichnis Nr. 355); Alexander von Humboldt: *Briefe an Varnhagen von Ense aus den Jahren 1827 bis 1858*. 1.–5. Aufl. Leipzig 1860; Heinrich Kiepert: *Sieben Jahre Preußischer Verfassungsgeschichte erläutert durch vergleichende graphische Darstellung der Parteien des Abgeordneten-Hauses von 1855 bis 1862*. Berlin 1863 (Verzeichnis Nr. 671); Georg Friedrich Kolb: *Grundriss der Statistik der Völkerzustands- und Staatenkunde*. Leipzig 1862; Ludwig Lange: *Römische Alterthümer*. Bd. 1. Einleitung und der Staatsalterthümer erste Hälfte. Berlin 1856 (Verzeichnis Nr. 723); Wilhelm Mannhardt: *Die Götterwelt der deutschen und nordischen Völker*. Theil 1.2. Berlin 1860; François Auguste Mignet: *Histoire de la Révolution française depuis 1789 jusqu'en 1814*. Vol. 1.2. Bruxelles 1828; Theodor Mommsen: *Römi-*

ziert, in Exzerpt- und Notizhefte weiterführende Literatur in gesonderte Verzeichnisse einzutragen, ihn interessierende Literatur öffentlicher Bibliotheken einschließlich der Signaturen zu notieren und regelmäßig Kataloge des Buchhandels auf relevante Literatur zwecks Lektüre oder Anschaffung durchzusehen.<sup>86</sup>

Ein Korrespondent der „Chicago Tribune“, der Marx in der ersten Dezemberwoche 1878 zu mehreren Interviews aufsuchte, zeichnete den Lesern der „Tribune“ in der Morgenausgabe des 5. Januar 1879 folgendes Bild der Marxschen Bibliothek und ihres Eigners: „Ich habe Dr. Marx zwei- oder dreimal besucht und ihn jeweils in seiner Bibliothek angetroffen, wo er mit einem Buch in der einen Hand und einer Zigarette in der anderen saß. [...] Er ist Fremden gegenüber außerordentlich vorsichtig, doch Ausländer empfängt er im Allgemeinen. [...] Wenn man jedoch einmal in der Bibliothek ist und Marx sein Einglas eingeklemmt hat um einem sozusagen intellektuell Maß zu nehmen, dann gibt er die

---

sche Geschichte. Bd. 1–3. Berlin 1854/1855; ders. Römische Forschungen. Bd. 1. Berlin 1864 (Verzeichnis Nr. 906); August Friedrich Pott: Die Ungleichheit menschlicher Rassen hauptsächlich vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte, unter besonderer Berücksichtigung von des Grafen von Gobineau gleichnamigem Werke. Lemgo, Detmold 1856 (Verzeichnis Nr. 1053); Ludwig Preller: Griechische Mythologie. Bd. 1.2. Berlin 1854. 2. Aufl. 1860/1861; Gustav Moritz Redslob: Thule. Die phöniciſchen Handelswege nach dem Norden insbesondere nach dem Bernsteinlande sowie die Reise des Pytheas von Massilien. Leipzig 1855 (Verzeichnis Nr. 1097); Carl Ritter: Europa. Vorlesungen an der Universität zu Berlin gehalten. Hrsg. von H. A. Daniel. Berlin 1863 (Verzeichnis Nr. 1120); Georg Friedrich Schoemann: Griechische Alterthümer. Bd. 1.2. 2. Aufl. Berlin 1861–1863; Friedrich Christoph Schlosser: Weltgeschichte für das deutsche Volk. Bd. 1–19. Frankfurt am Main 1843–1847 (Verzeichnis Nr. 1194); Georg Weber: Lehrbuch der Weltgeschichte mit Rücksicht auf Cultur, Literatur und Religionswesen, und einem Abriß der deutschen Literaturgeschichte als Anhang. 8., verb. und erw. Aufl. Bd. 1.2. Leipzig 1859 (Verzeichnis Nr. 1403).

<sup>86</sup> Siehe dazu exemplarisch die Untersuchung „Marx bibliographische Notizen in Heft B 140“, die Marx' kontinuierliche Arbeitsweise bis in die letzten Lebensjahre belegt, in: Harstick: Karl Marx über Formen vorkapitalistischer Produktion ... S. 213–232. In Heft B 152 des Amsterdamer Marx-Engels-Nachlasses – dieses Heft wurde von Marx 1878/1879 benutzt – sind auf Seite 1–18 bibliographische Notizen, teils mit Signaturen der Bibliothek des British Museum eingetragen; auch das von Marx in der Zeit von Oktober 1878 bis Januar 1881 geführte Notizbuch (Standort des Originals: RGA, Sign. f. 1, op. 1, d. 4041) enthält bibliographische Notizen und Signaturangaben des British Museum vor allem zur landwirtschaftlichen Produktion in Europa, den USA und Indien und zur Geschichte und Struktur des Grundeigentums und der Grundrente. In dem auf die Jahre 1877/1878 zu datierenden Heft B 139 des Amsterdamer Marx-Bestandes, auf das bereits im Zusammenhang mit Utin verwiesen wurde, hat Marx auf Seite 1–46 eine größtenteils Hinrichs Vierteljahreskatalog und weiteren Katalogen wie R. L. Prager, Berlin, und L. M. Glogau, Hamburg, entnommene Literaturübersicht angelegt.

Zurückhaltung auf. Er entfaltet dann für den interessierten Besucher sein Wissen um Menschen und Dinge überall in der Welt. In der Konversation ist er nicht einseitig, sondern er berührt soviele Gebiete wie die Bände in seinen Bücherschränken. Man kann jemanden meistens nach den Büchern beurteilen, die er liest. Der Leser möge seine eigenen Schlußfolgerungen ziehen, wenn ich ihm sage, was mir ein flüchtiger Blick zeigte: Shakespeare, Dickens, Thackeray, Molière, Racine, Montaigne, Bacon, Goethe, Voltaire, Paine; englische, amerikanische und französische Blaubücher; politische und philosophische Werke in russischer, deutscher, spanischer, italienischer Sprache usw. usw.<sup>87</sup>

Durch antiquarische Erwerbungen, Bestellungen über den Buchhandel sowie Geschenke und Widmungsexemplare aus aller Welt, die ihm auf Grund seiner wissenschaftlichen und gewachsenen politischen Reputation als de facto führender Kopf der 1864 gegründeten Internationalen Arbeiterassoziation vermehrt zuzingen, wuchs der Bestand der Marxschen Privatbibliothek in den Folgejahren beträchtlich. Als Karl Marx am 14. März 1883 starb, sah sich Engels außerstande, die Büchersammlung des Freundes geschlossen zu übernehmen. Im Einvernehmen mit Marx' jüngster Tochter Eleanor (Tussy) unterrichtete er am 5. Februar 1884 Laura Lafargue über die beabsichtigte Auflösung der väterlichen Bibliothek: „Nim<sup>88</sup> and I are now busy among the books at Maitland Park. There are a good many that would be uselessly heaped up in my place or at Tussys, indeed there will not be room here for more than half. Now there is a lot of good French books and valuable, which we thought might be more useful in your and Paul's hands than anywhere else. For instance

Mably: *Œuvres complètes*,

Adam Smith in French (capital edit. bound)

Malthus — d°.

Guizot: *Hist. de la civilisation en France*

All the books about the French Revolution (Loustalot, Deux Amis de la liberté, etc., etc.). [...] I cannot make out a complete list. Also if Paul wants any more American official publications, there are lots – I shall require but a few. There are some other books of yours here (Old Engl. Dramatists etc) which can be sent same time. [...] The Russian books we have promised to Lavroff; he is, I think, positively entitled to them, being

<sup>87</sup> The Chicago Tribune. Jg. 39. 5. Januar 1879. S. 7/I–III, hier zitiert nach Bert Andréas: Marx über die SPD, Bismarck und das Sozialistengesetz. In: Archiv für Sozialgeschichte. Bd. 5. Hannover 1965. S. 366/367.

<sup>88</sup> Helene Demuth (1823–1890), nach dem Tode von Marx im Haushalt von Engels tätig.

Danielson's next friend outside Russia. Another lot of duplicates etc. we intend sending to Zurich part for the Partei-Archiv, part for a bibliothèque de rédaction. The blue books mostly to Sam Moore for use with the translation. And a few ‚popular‘ things to the Arbeiterverein here.“<sup>89</sup>

Dementsprechend wurden die noch in Marx' Arbeitszimmer und auf dem Speicher des Hauses Nr. 41, Maitland Park Road<sup>90</sup> lagernden Bücher auch aufgeteilt, wobei vermutlich nicht der traditionelle, seit 1878 unter dem Einfluß von Johann Most stehende „Communistische Arbeiter-Bildungs-Verein“ in der Grafton Street, sondern die im März 1880 konstituierte gleichnamige Vereinigung in der Tottenham Street gemeint ist. Eduard Bernstein, der von Zürich aus den „Sozialdemokrat“ redigierte, erhielt für die Redaktionsbibliothek und das im Aufbau befindliche Parteiarchiv neben etlichen Lexika als „ganz besonders schönes Stück [...] das Redaktionsexemplar der ‚Neuen Rhein[ischen] Zeit[un]g‘“<sup>91</sup>. Ebenso ist Friedrich Leßner (1825–1910), Veteran des Londoner Arbeitervereins und langjähriger Gesinnungsfreund, mit einer Erinnerungsgabe bedacht worden.<sup>92</sup> Was im einzelnen von den von Marx als eine der wichtigsten Quellen für die Wirtschafts- und Diplomatiegeschichte seiner Wahlheimat intensiv benutzten Blue Books an Samuel Moore (1838–1911) gegeben worden ist, läßt sich nicht sicher sagen. Auch über Anzahl und Inhalt der für Paul und Laura Lafargue bestimmten Bücherkisten, deren letzte Anfang April 1884 verschickt wurde, sind wir nur annähernd informiert.<sup>93</sup> Lediglich bezüglich der Ende Februar

---

<sup>89</sup> Engels an Laura Lafargue, 5. Februar 1884 (Friedrich Engels, Paul et Laura Lafargue: Correspondance. Textes recueillis, annotés et présentés par Émile Bottigelli. Traductions de l'anglais par Paul Meier. T. 1. Paris 1956. S. 164/165. – Siehe auch MEW. Bd. 36. S. 101–103).

<sup>90</sup> Siehe Engels' Briefe vom 22. Mai 1883 und 16. Februar 1884 an Laura Lafargue (Friedrich Engels, Paul et Laura Lafargue: Correspondance ... T. 1. Paris 1956. S. 120 und 173. – Siehe auch MEW. Bd. 36. S. 32 und 111). – 41, Maitland Park Road war Marx' Wohnung ab März 1875. Eine einprägsame Beschreibung jenes „historischen“ Arbeitszimmers hat Paul Lafargue gegeben. Siehe Lafargue: Persönliche Erinnerungen an Karl Marx ... S. 321/322.

<sup>91</sup> Engels an Eduard Bernstein, 5. Februar 1884 (MEW. Bd. 36. S. 98). – Siehe auch Engels an Eduard Bernstein, 28. Januar 1884 (ebenda. S. 91), mit Informationen über die in Marx' Bibliothek befindlichen deutsch-französischen, -italienischen, -spanischen, -holländischen und -dänischen Wörterbücher, und François Melis: Redaktionsexemplar der Neuen Rheinischen Zeitung gefunden. In: MEGA-Studien. Amsterdam 1997/2. S. 188–190.

<sup>92</sup> Das wird hinlänglich durch entsprechende Vermerke Leßners in einigen wiederaufgefundenen Titeln bezeugt.

<sup>93</sup> Siehe dazu neben dem oben zitierten Brief vom 5. Februar auch Engels' Brief vom 31. März 1884. Dort teilt Engels Laura Lafargue mit, in der letzten Sendung befände sich „a

zur Versendung gekommenen russischen Literatur erlaubt Engels' unten zitierter Brief vom 28. Januar an Lavrov<sup>94</sup> sowie der Marxsche Briefwechsel mit N. F. Daniel'son<sup>95</sup> eine ungefähre Rekonstruktion.

Daß Engels bei alledem den Hauptteil der Marxschen Bibliothek gesichert hatte und keinen Titel aus der Hand gab, den er nicht selbst besaß oder für wichtig hielt, auch dafür ist der Brief an Lavrov ein Beispiel. „Nous avons ici tous les livres et les *book-cases*, et depuis 3 jours nous sommes en train d'amalgamer les deux bibliothèques et de les ranger“, heißt es dazu am 15. März 1884<sup>96</sup>, und in einem Brief vom 31. März erfahren wir zusätzlich, welche beträchtlichen Umstellungen dafür in Engels' Wohnung notwendig geworden waren<sup>97</sup>. Während der Nachlaß Leßners 1910 ins Berliner Parteiarchiv der SPD gelangte<sup>98</sup> und die Bibliothek Lavrov<sup>99</sup> seit 1939 zum Bibliotheksbestand des 1935 gegründeten Am-

---

nice little lot of things relating to the French Revolution, Loustalot, *Feuille villageoise*, *Prisons de Paris pendant la Révol.*, etc., etc.“ (Friedrich Engels, Paul et Laura Lafargue: *Correspondance ...* T. 1. Paris 1956. S. 183. – Siehe auch MEW. Bd. 36. S. 131). Weitere Titel sind in den beiden Antwortbriefen Paul Lafargues vom 6. und 15. Februar 1884 (Friedrich Engels, Paul et Laura Lafargue: *Correspondance ...* T. 1. S. 169 und 172) aufgeführt.

<sup>94</sup> Der nachfolgende Briefauszug enthält eindeutige Informationen über die Provenienz und Anzahl der Bände: „Je suis en train – ma santé me le permet enfin – de mettre de l'ordre parmi les livres etc. laissés par Marx. Il y a entre autres toute cette bibliothèque russe qu'il doit à la bienveillance de D[anielson] et qui contient des matériaux très importants sur l'état social actuel de la Russie; il y a presque tout qui ait paru. [...] En votre qualité tant de représentant reconnu de l'émigration révolutionnaire russe, que de vieil ami du défunt, vous êtes évidemment celui qui a le plus de droits à une collection de livres fournie par le dévouement de vos et de nos amis en Russie, soit pour votre usage personnel, soit pour en former le noyau d'une bibliothèque de l'émigration révolutionnaire russe [...] Je ne garderais ici que les livres dont M[arx] s'est fait des extraits et quelques autres dont je pourrais avoir besoin pour le 2<sup>e</sup> vol. du *Capital*; il en restera, toute déduction faite, environ cent volumes au plus.“ (IISG, Marx-Engels-Nachlaß, Sign. K 958. – Siehe auch MEW. Bd. 36. S. 94 und 118).

<sup>95</sup> IISG, Marx-Engels-Nachlaß, Sign. C 135–152 und D 970–1010; in russischer Übersetzung veröffentlicht in: K. Marks, F. Èngel's i revoljucionnaja Rossija. Moskva 1967.

<sup>96</sup> Engels an Paul Lafargue, 11. und 15. März 1884 (Friedrich Engels, Paul et Laura Lafargue: *Correspondance ...* T. 1. Paris 1956. S. 181. – Siehe auch MEW. Bd. 36. S. 125/126).

<sup>97</sup> Engels an Laura Lafargue, 31. März 1884 (Friedrich Engels, Paul et Laura Lafargue: *Correspondance ...* T. 1. Paris 1956. S. 183. – Siehe auch MEW. Bd. 36. S. 130/131).

<sup>98</sup> Ein von Max Grunwald als Verwalter des Parteiarchivs 1912 verfaßter Inventurbericht nennt den Nachlaß Leßner als Zugang (IISG, Dtl. Div. Akte Parteiarchiv: Ergebnis der im Partei-Archiv im Dezember 1912 vorgenommenen Inventur. 3 S., S. 3 [maschienschr.]).

<sup>99</sup> Die von Petr Lavrovič Lavrov, dem „représentant reconnu“ (Engels) der russischen revolutionären Bewegung im Ausland und Gegenpol Bakunins unter den Theoretikern

sterdamer Internationalen Instituts für Sozialgeschichte gehört, ist es nach der Quellenlage wenig wahrscheinlich, daß auch der Bücherbesitz von Paul und Laura Lafargue nach ihrem Freitod im November 1911 zusammen mit den von Eleanor Marx-Aveling hinterlassenen Marxschen Manuskripten vom Parteiarchiv übernommen werden konnte.<sup>100</sup>

des *Narodničestvo*, im engen Zusammenhang mit seiner herausgeberischen und publizistischen Tätigkeit in Zürich, London, Genf und Paris aufgebaute Bibliothek hatte nach Konstituierung der „Partei der Sozialrevolutionäre“ (PSR) im Jahre 1902 den Status einer Parteibibliothek erhalten; ihr spezifischer Charakter einer auf das Œuvre Lavrovs ausgerichteten Privatbibliothek, die gleichermaßen den Bereich der Naturwissenschaften wie insbesondere der Philosophie, Kulturhistorie und Sozialgeschichte erfaßte, war jedoch gewahrt geblieben. Als die Verhandlungen über ihren möglichen Ankauf durch das IISG im Februar 1936 begannen, wurde der Gesamtbestand der inzwischen um die Sammlungen Michail Rafailovič Goc (1866–1906) und Egor Egorovič Lazarev (1855–1937) erweiterten Bibliothek mit gut 10 000 Bänden angegeben – die ca. hundert Titel Russika ex libris Marx machen also nur einen Bruchteil aus. Nach dem Münchener Abkommen waren alle Gremien der seit den 1920er Jahren nur noch im Exil existierenden und zudem organisatorisch gespaltenen PSR an einem sichereren Depot für die bis dahin in Prag befindliche Bibliothek interessiert, und so kam es am 1. März 1939 zu einer formellen Übereinkunft mit dem IISG, nachdem man die Bücher bereits im Dezember 1938 nach Amsterdam verschickt hatte.

<sup>100</sup> Der von Engels testamentarisch Eleanor Marx-Aveling als „legal personal representative“ ihres Vaters vermachte Nachlaßteil – alle Manuskripte literarischer Natur in der Handschrift von Marx sowie der Marxsche Briefwechsel mit Ausnahme der Briefe von und an Engels – befand sich seit Eleanors tragischem Freitod in der Obhut von Paul und Laura Lafargue. Als beide im Dezember 1911 aus dem Leben schieden, ohne ein gültiges Testament zu hinterlassen, wurden die Manuskripte einschließlich einer Anzahl Familienbriefe, soweit sie sich zu diesem Zeitpunkt nicht als Leihgaben bei Kautsky, Franz Mehring, David Rjazanov oder im Besitz der Marx-Enkel Jean-Laurent, Edgar, Marcel und Jenny Longuet befanden, im Auftrag des Berliner Parteiarchivs im Dezember 1912 durch Rjazanov übernommen. Das von Rjazanov über die Transaktion des Marxschen Teilnachlasses von Draveil nach Berlin erstellte „Inhalts-Verzeichnis der im Archiv befindlichen Sachen aus dem Marx-Lafargueschen Nachlass“ (4 S. hektogr. undatiert. IISG, Dtl. Div. Akte Parteiarchiv) vom Dezember 1912, das in Abteilung II („Marx's Hefte und Manuskripte“) unter Nr. 37 auch „Marx' Notizbücher“ (!) auführt, enthält keinerlei Hinweise auf die Übernahme von Büchern. Der ebenfalls im Dezember 1912 von Max Grunwald erstellte Bericht über das „Ergebnis der im Partei-Archiv im Dezember 1912 vorgenommenen Inventur“ (IISG, Dtl. Div. Akte Parteiarchiv) enthält folgenden Vermerk: „Es befinden sich in den verschiedenen *Schränken* ferner eine Reihe *Manuskripte* und *Bücher*, die noch nicht katalogisiert sind [...] In dem einen Geheimschrank befinden sich Bücher, die aus dem Archiv entnommen und ihres Seltenheitswerts halber in diesem Schrank aufbewahrt werden. In dem zweiten Geheimschrank sind oben die Bestände aus dem Lafargueschen Nachlasse (geordnet), unten der Mottelersche Nachlass (in Arbeit).“ Der Bücherbesitz von Eleanor Marx-Aveling dürfte 1898 Edward Aveling zugefallen sein. (Siehe Chushichi Tsuzuki: *The Life of Eleanor Marx 1855–1898. A Socialist Tragedy*. Oxford 1967. S. 324).

Was Umfang und Struktur der von Engels zwar im ständigen geistigen Austausch mit Marx, aber interessenbezogen mit durchaus eigener Schwerpunktbildung seit den 1850er Jahren aufgebauten Arbeitsbibliothek betrifft, so sind wir mangels jeglicher Erfassung und Verzeichnung durch Engels selbst oder Dritte<sup>101</sup> auf Bewertungen a posteriori angewiesen. Die über Jahrzehnte kontinuierlich geführte Korrespondenz zwischen Marx und Engels und ihr bisher nur teilweise veröffentlichter Briefaustausch mit Dritten erlauben zwar eine recht genaue Erfassung des Engelsschen Lesefeldes, lassen aber nur zum geringeren Teil Aussagen über seinen Buchbesitz zu. Als gedienter preußischer Gardeartillerist hatte sich Engels, zunächst wohl um der Überheblichkeit der emigrierten 1848er Revolutionäre mit Leutnantspatent Paroli bieten zu können, dann aber auch mit Neigung, Beharrlichkeit und Begabung für situative Analysen sowie mit strategischem Urteilsvermögen zu einem anerkannten kriegs- und militärwissenschaftlichen Kommentator und Fachpublizisten herangebildet. Im Kontext dieser Studien entstand eine Spezialsammlung militärwissenschaftlicher und kriegsgeschichtlicher Literatur, die bis zum Tode von Engels auf mehr als 150 Titel angewachsen war. Davon konnten 143 Titel identifiziert und in das vorliegende Verzeichnis des ermittelten Bestandes mit dem Provenienzvermerk „Bibliothek Engels. Militariasammlung“ aufgenommen werden. Für die Rekonstruktion dieser Spezialbibliothek war eine „Liste der militärgeschichtlichen Werke, die sich in der Handbibliothek von Marx und Engels befinden, bzw. in ihren Schriften zitiert werden“ von großem Nutzen. Sie verzeichnet auf 17 Seiten Typoskript 152 Militaria<sup>102</sup>, wurde von Mitarbeitern des Moskauer

<sup>101</sup> Der Engels-Nachlaß enthält lediglich eine Reihe zwecks Buchbeschaffung oder im Zuge konkreter Arbeitsvorhaben angelegter Bücherlisten, z. B. IISG, Marx-Engels-Nachlaß, Sign. J 64 (Notizbuch „Neue Bücher“ [1895]. 5 S.) und J 65 (Titelliste historischer Literatur mit Bibliothekssignaturen. 2 S.). Zudem haben Louise Kautsky-Freyberger und Eduard Bernstein bei der Transportvorbereitung der für das Parteiarchiv der SPD, Berlin, bestimmten Materialien aus dem Nachlaß von Friedrich Engels Teilverzeichnisse angelegt: Louise Kautsky-Freyberger: Liste von Periodika im Nachlaß von Engels. 6 S. mit Nachschrift für August Bebel (IISG, Marx-Engels-Nachlaß, Sign. O 90); Eduard Bernstein: Briefe u. Gedrucktes in Engels Kiste. 3 S. (IISG, Marx-Engels-Nachlaß, Sign. O 88).

<sup>102</sup> Die folgenden Titel dieser Liste wurden nicht wiedergefunden: [Dietrich von Bülow] de Bulow: Histoire des campagnes de Hohenlinden et de Marengo. Londres 1831 (SPD-Bibl., 34627); Field exercise and revolutions of infantry as revised by her Majesty's command 1861. London 1862 (SPD-Bibl., 34619); A[bbrecht] von Gagern: Die erste Schleswig-Holsteinische Infanterie-Brigade in der Schlacht bei Idstedt am 24. und 25. Juli 1850. Kiel 1852 (SPD-Bibl., 34484); Gegen den Militär-Ersatz-Entwurf. Geschrieben und hrsg. im Auftrage der Volkspartei. Stuttgart 1867 (SPD-Bibl., 34484); Hand-



Marx-Engels-Instituts im Berliner SPD-Archiv zusammengestellt und 1928 im „Bulletin der Wissenschaftlichen Auskunftsabteilung (WISSA)“ des Instituts veröffentlicht. In das Verzeichnis, so begründen die ungenannten Bearbeiter ihre Provenienzzuweisungen in einer Vorbemerkung, seien „alle Stücke aufgenommen worden, die nach Ansicht der Verfertiger des Verzeichnisses, die die lokalen Verhältnisse im SPD-Archiv gut kennen, aus dem Nachlass von Marx und Engels stammen. Infolgedessen kann das Verzeichnis auch vereinzelt Titel von Büchern enthalten, die nicht im Besitz von Marx und Engels waren, ebenso können einige Bücher aus dem Nachlass von M. u. E., obwohl sie im SPD-Archiv vorhanden sind, fehlen. Ausserdem werden wahrscheinlich gerade eine Reihe der populärsten Bücher aus dem Nachlass von M. u. E. durch Ausleihen oder auf anderm Wege im SPD-Archiv verloren gegangen sein.“

Wie und mit wessen Hilfe Engels den Grundstock für diese Militaria-sammlung gelegt hat, kann anhand seines Briefwechsels mit dem ehemaligen preußischen Artillerieleutnant Joseph Weydemeyer (1818–1866), mit Hermann Ebner (1805–1856) und mit dem früheren Geschäftsführer der „Neuen Rheinischen Zeitung“, Stephan Adolf Naut, in den Jahren 1851, 1852 und 1853 rekonstruiert werden. Die Motive für seine Studien, die Hauptrichtungen des militärwissenschaftlichen Forschungspro-

---

buch für den Offizier zur Belehrung im Frieden und zum Gebrauch im Felde. Abth. 1.2. Berlin 1817/1818 (SPD-Bibl., 34492/93); K[arl] Heinzen: Soldatenpredigt, den Kriegern Deutschlands gewidmet. o. O. o. J. (SPD-Bibl., 32268); G. Knost: Die deutsche Armee und Kaiserliche Marine. Einteilung, Truppen, Quartier-Stand, Landwehr-Bezirke etc. nebst Gesetz vom 11. Februar 1888 betreff. Aenderungen der Wehrpflicht ... Berlin 1888 (SPD-Bibl., 34445); Das Kriegstheater an der Weichsel und seine Bedeutung für Operationen in einem Kriege Russlands gegen das mit Deutschland verbündete Oesterreich. Hannover 1888 (SPD-Bibl., 34526); Auguste Lecomte: Notice détaillée adoptée en Afrique pour établir les hommes et les chevaux de la cavalerie au bivouac ... Paris 1855; Militärische Betrachtungen über einige Erfahrungen des letzten Feldzuges. 2. Aufl. Darmstadt 1860 (SPD-Bibl., 34456); Neue Quartirliste des gesammten deutschen Heeres. Berlin (1871) (SPD-Bibl., 34542); Henri Joseph Paixhans: Constitution militaire de la France. Paris 1849 (SPD-Bibl., 34643); Robert Southey: History of the Peninsular war. Vol. 1–3. London 1823–1832; Karl Schneider: Die Schlacht am Stop. Altstätten 1861 (SPD-Bibl., 33655); Robert Scott: The strategems of war. London 1816; [Jean] P[ons] G[uillaume] Viennet: Die Revolutionsfeldzüge im Norden und Osten von Frankreich. Aus dem Franz. Bd. 1–4. Darmstadt 1829/1830 (SPD-Bibl., 34568/69); Hans H[einrich von] Weymarn: Ueber den ersten Feldzug des Russischen Kriegsheeres gegen Preussen im Jahre 1757. Hrsg. von A[ugust] W[ilhelm] Hupel: Riga 1794 (SPD-Bibl., 34501); Julius von Wickede: Vergleichende Charakteristik der K. K. österreichischen, preussischen, englischen und französischen Landarmee. Stuttgart 1856 (SPD-Bibl., 34582); Wilhelm von Willisen: Der Italienische Feldzug des Jahres 1848. Berlin 1849 (Theorie des grossen Krieges. Th. 3); und August von Witzleben: Heerwesen und Infanteriedienst der Preussischen Armee. 7. Aufl. Berlin 1861 (SPD-Bibl., 34588).

gramms und die daraus abgeleiteten Präferenzen für den Aufbau der Militariasammlung hat Engels am ausführlichsten in einem Brief an Weydemeyer vom 19. Juni 1851 dargelegt: „Ich habe seit ich hier in Manchester bin, angefangen Militaria zu ochen, für die ich hier ein wenigstens für den Anfang ziemlich ausreichendes Material gefunden habe. Die enorme Wichtigkeit, die die partie militaire bei der nächsten Bewegung bekommen muß, eine alte Inclination, meine ungarischen Kriegsartikel von der Ztg. her, schließlich meine glorreichen Abenteuer in Baden, Alles das hat mich darauf geworfen und ich will es wenigstens soweit in der Geschichte bringen daß ich theoretisch einigermaßen mitsprechen kann ohne mich zu sehr zu blamiren. Was ich nun hier an Material vorfinde – napoleonische und stellenweise Revolutionscampagnen betreffend – setzt eine Masse Detailgeschichten voraus die ich gar nicht oder nur sehr oberflächlich kenne, und über die man entweder gar keine oder nur sehr oberflächliche, mühsam zusammen zu suchende Aufklärung bekommt. Das Autodidaktenwesen ist aber überall Unsinn und wenn man das Ding nicht systematisch betreibt so kommt man zu nichts Ordentlichem. Was ich nun eigentlich brauche wirst Du besser verstehen, wenn ich Dich erinnere daß ich – von meinem badischen Avancement natürlich abgesehn – es nicht über den königlich preußischen Landwehrobombardier gebracht habe, und mir zum Verständniß des Details der Campagnen das Mittelglied fehlt, das in Preußen durch das Leutnantsexamen hergestellt wird, und zwar in den verschiedenen Waffengattungen. Es handelt sich natürlich nicht um Kamaschendetails usw., die mir nichts nützen können, da meine Blindheit wie ich jetzt positiv davon die Erfahrung gemacht habe, mich zu jedem aktiven Dienst rein incapabel macht, es handelt sich vielmehr um eine allgemeine Übersicht der in den verschiedenen Branchen nöthigen Elementarkenntnisse, mit soviel Eingehn in die Details, als zum Verständniß und zur richtigen Beurtheilung historischer Thatsachen militärischer Natur nöthig ist. Also z. B. Elementartaktik, Befestigungstheorie und zwar mehr oder weniger historisch, die verschiedenen Systeme von Vauban bis auf das moderne der forts détachés umfassend, nebst Eingehn auf Feldverschanzungen und sonstige zum Geniewesen gehörigen Geschichten, z. B. die verschiedenen Arten Brücken etc.; ferner eine allgemeine Geschichte der Kriegswissenschaft, und der durch die Entwicklung und Vervollkommnung sowohl der Waffen wie ihrer Gebrauchsmethoden hervorgerufenen Veränderungen. Dann etwas ordentliches über die Artillerie, da ich viel vergessen habe und Manches gar nicht weiß; sowie andre Requisiten die mir grade nicht einfallen die Dir aber gewiß gegenwärtig sind.

Über alle diese Elementaria bitte ich Dich mir Quellen anzugeben, und zwar so daß ich mir die Sachen gleich anschaffen kann. Und zwar wären mir solche Sachen am liebsten, aus denen ich einerseits den gegenwärtigen allgemeinen Durchschnittsstand der einzelnen Branchen, andererseits auch die Verschiedenheiten sehen kann die bei den verschiedenen modernen Armeen existiren. So z. B. die verschiedne Konstruktion der Feld-Lafetten pp, die verschiedne Eintheilung und Organisation der Divisionen, Armee-corps pp. Grade über die Organisation der Armeen, des Verpflegungswesens, der Lazarette, über das zu einer beliebigen Armee nöthige matériel in jeder Beziehung wünsche ich mich auch zu unterrichten.

Du wirst hieraus ungefähr sehn was ich brauche und welche Bücher Du mir anzugeben hast. Ich vermuthe daß grade in diesen Handbüchern die deutsche militärische Literatur brauchbarere Sachen enthält als die französische oder englische. Es versteht sich daß es mir auf die Kenntniß des Praktischen, wirklich Existirenden ankommt, nicht auf die Systeme oder Schrullen verkannter Genies.<sup>103</sup>

Engels empfiehlt Weydemeyer William Napiers (1785–1860) „History of the War in the Peninsula and the South of France“ als das Beste, was er bisher von der Kriegsgeschichtsschreibung gesehen habe, und kündigt an, sich von deutschen Autoren zunächst Willisen und Clausewitz zu besorgen: „Was ist an den Zweien, und was ist der Mühe werth und was nicht? sowohl theoretisch wie historisch. [...] Kennst Du den Monsieur Jomini, von dem die Franzosen so viel Aufhebens machen, näher?“<sup>104</sup>

Weydemeyers Antwort auf diesen Hilferuf ist nicht überliefert. Wir kennen nur Engels' Danksagung vom 7. August 1851: „Ich sollte übrigens meinen Dir müßten doch noch die Titel einiger Leitfäden und sonstigen Militärschulbücher von früher her im Gedächtniß sein, was ich besonders brauche ist grade das Allerplattste und Ordinärste, was im Fähndrichs- und Leutnantsexamen gefordert wird, und was eben deßwegen überall als bekannt vorausgesetzt wird.“<sup>105</sup> Weydemeyer entsprach

---

<sup>103</sup> MEGA<sup>®</sup> III/4. S. 132 und 134. Siehe auch Jehuda L. Wallach: Die Kriegslehre von Friedrich Engels. Frankfurt am Main 1968. S. 9–16 (Hamburger Studien zur neueren Geschichte. Hrsg. von Fritz Fischer. Bd. 10); Werner Hahlweg: Militärwissenschaft, Militärtheorie und Militärgeschichte bei Marx und Engels. In: Österreichische Militärische Zeitschrift. Wien. 1973. 6. S. 454–458, und A. I. Babin: Die Herausbildung und Entwicklung der militärtheoretischen Ansichten von Friedrich Engels. Aus dem Russ. übers. von Rudolf Schellbach. Berlin 1978. Zu Weydemeyer, der ein Jahrzehnt später im amerikanischen Bürgerkrieg ein Infanterieregiment kommandiert hat, siehe Karl Obermanns Biographie „Joseph Weydemeyer. Ein Lebensbild 1818–1866“, Berlin 1968.

<sup>104</sup> MEGA<sup>®</sup> III/4. S. 135 und 136.

<sup>105</sup> MEGA<sup>®</sup> III/4. S. 167.

Engels' Wünschen und empfahl zwei Leitfäden für Infanteristen und die preußische Artillerie, ein analoges Lehrwerk des Clausewitz-Schülers Karl Eduard von Pönitz (1795–1858) sowie Friedrich von Smitts (1787–1865) „Geschichte des Polnischen Aufstandes und Krieges in den Jahren 1830 und 1831“.<sup>106</sup>

Mit Hilfe von Ebner und Naut orderte Engels die von Weydemeyer empfohlenen Titel in den folgenden Monaten bei der Hermannschen Buchhandlung in Frankfurt am Main<sup>107</sup> und dem Kölner Antiquar August Joseph Hemmerich. Er habe endlich seine kriegswissenschaftlichen Sachen aus Deutschland erhalten, konnte Engels am 7. Mai 1852 nach London berichten: „Was ich bis jetzt davon gelesen ist nur wenig. Herr Gustav von Hofstetter der Vielgerühmte, erscheint mir nicht gerade als Napoleon, sondern bis jetzt nur als recht brauchbarer Chef eines Bataillons oder so im kleinen Gefecht. [...] Ein ganz hübsches Ding dagegen ist eine Brochure über die neuen Fortificationen im Großen, von einem preußischen Ingenieurhauptmann Küntzel – historischer und materialistischer als irgend etwas was ich bisher in militaribus gelesen. – Was nun den Herrn Willisen angeht so ist hier zu sagen daß bei Idstedt nicht die Dänen über die Schleswig-Holsteiner, sondern die gewöhnliche Taktik des gesunden Menschenverstandes über die Hegelsche Speculation gesiegt hat.“<sup>108</sup>

Zwei Monate später meldete auch der ehemalige Geschäftsführer der „Neuen Rheinischen Zeitung“ Vollzug. „Die mir von Naut besorgten Militaria – offenbar die Bibliothek eines abgedankten Artillerieoffiziers – kommen mir sehr gelegen und zwar besonders weil sie sich hauptsächlich auf die *niedere* Militärwissenschaft beziehen, den eigentlichen Dienst usw. Das fehlte mir grade. Dazu famose Sachen über Fortification pp. Ich werde bald soweit sein daß ich auch vor dem Publikum riskiren darf ein independentes militärisches Urtheil zu haben. [...] Laß mich nur noch ein Jahr Militaria ochen und die demokratischen Lieutenants sollen sich doch höllisch wundern.“<sup>109</sup>

<sup>106</sup> Joseph Weydemeyer an Engels, 30. August–1. September 1851 (MEGA<sup>®</sup> III/4. S. 454).

<sup>107</sup> Die Hermann Ebners Brief vom 1. März 1852 beigefügte Rechkungskopie der Hermannschen Buchhandlung führt folgende Militaria auf: „Küntzel, Fortificationen [...] Hofstetter, Tagebuch aus Italien [...] Clausewitz, Feldzug von 1812–14 [...] Bava, Kampf Italiens [...] Smitt, Geschichte des polnischen Kriegs [...] Willisen, Theorie des großen Krieges [...] Debrunner, Schweizercompagnie“ (MEGA<sup>®</sup> III/5. S. 286), von denen nur „Die taktischen Elemente der neuen Fortificationen“ von H. Küntzel (siehe Verzeichnis Nr. 706) überliefert sind.

<sup>108</sup> MEGA<sup>®</sup> III/5. S. 118.

<sup>109</sup> Engels an Marx, 15. Juli 1852 (MEGA<sup>®</sup> III/5. S. 149). Siehe auch Stephan Adolf Naut

Damit war binnen Jahresfrist der Grundstock für eine militärwissenschaftliche Spezialbibliothek geschaffen worden, deren Bestand der „General“<sup>110</sup> in den folgenden Jahrzehnten beträchtlich zu erweitern und zu bereichern vermochte. Von den im vorliegenden Verzeichnis ermittelten 143 Titeln sind 109 in deutscher, 17 in französischer, zwölf in englischer, vier in dänischer und einer in italienischer Sprache verfaßt. Mit jeweils drei Titeln sind der preußische General Carl von Decker, Johann Woldemar Streubel, ein sächsische Offizier, sowie der preußische Generalleutnant und Kriegsminister Friedrich Gustav Graf von Waldersee vertreten. Ihnen folgen mit jeweils zwei Titeln der General Léopold Michel d’Azémar, der preußische Hauptmann Udo von Bonin, der französische Marschall Thomas Robert Bugeaud, Wilhelm von Rüstow und der mit Engels persönlich bekannte Major im preußischen Generalstab Otto Wachs<sup>111</sup>. Spuren intensiver Lektüre von Engels’ Hand enthalten die Memoirenwerke der Generale Heinrich von Brandt und Arthur Görgei, Friedrich Heller von Hellwalds Bericht über den Winter-Feldzug des Fürsten Windischgrätz 1848/49 in Ungarn, Alexander Schimmelpfennigs „The war between Turkey and Russia“ und die berühmte „Geschichte der beständigen Befestigung“ aus der Feder des preußischen Kavalleriegenerals Adolf von Zastrow. Für Engels war letztere ein willkommener Quellenfundus. Er schöpfte daraus das Tatsachenmaterial für den Essay über „Fortification“ in der „New-American Cyclopaedia“<sup>112</sup> und beendete mit diesem enzyklopädischen Kursus zugleich sein „Fachstudium in Militaribus“<sup>113</sup>.

---

an Engels, 9. Juli 1852 (MEGA<sup>®</sup> III/5. S. 437) und Engels an Joseph Weydemeyer, 12. April 1853: „In Köln habe ich mir die Bibliothek eines abgedankten preußischen Artillerieoffiziers für wenig Geld angeschnallt und mich für eine Zeit wieder ganz Bombardier gefühlt, zwischen dem alten Plümicke, dem Brigadeschulenhandbuch und andern Dir erinnerlichen Schmöckern.“ (MEGA<sup>®</sup> III/6. S. 148.)

<sup>110</sup> Wie Paul Lafargue, Eleanor Marx-Aveling und Friedrich Leßner übereinstimmend berichten, habe seine Vorhersage der Schlacht bei Sedan in der „Pall Mall Gazette“ Engels den Spitznamen „General“ seitens Marx’ ältester Tochter Jenny eingetragen. (Siehe Mohr und General. Erinnerungen an Marx und Engels. 3. Aufl. Berlin 1970. S. 452, 465 und 489.)

<sup>111</sup> Siehe Erhard Kiehnbaum: War Engels mit einem Offizier im preußisch-deutschen Generalstab befreundet? In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Berlin. 10. 1981. S. 99–108.

<sup>112</sup> Siehe Fortification. In: New American Cyclopaedia. Vol. 7. New York 1859. S. 612–623; Karl Marx, Frederick Engels: Collected Works. Vol. 18. Moscow 1982. S. 317–339 (MEW. Bd. 14. S. 315–339).

<sup>113</sup> Marx an Lassalle, 25. Februar 1859 (MEW. Bd. 29. S. 580).

Als Engels sich ein Jahrzehnt nach der Inkorporierung eines Großteils der Marxschen Bibliothek anschickte, testamentarische Verfügungen über seinen Nachlaß zu treffen, war ihm die Einzigartigkeit der vereinigten Bibliotheken und deren Quellenwert für den von Marx wie ihm mitgestalteten säkularen Emanzipationsprozeß der Arbeiterbewegung bewußt. „The whole of these books constitute a library so unique, and so complete at the same time, for the history and the study of Modern Socialism and all the sciences on which it is dependent, that it would be a pity to disperse it again“, hat Engels in seinem vorletzten Lebensjahr seinen Bücherbesitz charakterisiert und zugleich seine testamentarische Verfügung zugunsten der deutschen Partei begründet. „To keep it together, and to place it at the same time at the disposal of those desirous to use it,“ heißt es dazu weiter in seinem erläuternden Brief an die beiden Töchter von Marx, „has been a wish expressed to me long ago by Bebel and other leaders of the German Socialist Party, and as they do indeed seem to be the best people for that purpose, I have consented“<sup>114</sup>. Diesen Erwartungen und damit dem Geist des Engels'schen Vermächtnisses wurde in der Folgezeit wenig entsprochen, ganz abgesehen von den beträchtlichen Verlusten, die die Beschlagnahme des Parteivermögens 1933 und der Zweite Weltkrieg später mit sich brachten.

Am 20. Oktober 1895, zweieinhalb Monate nach dem Tod von Engels, brachte der „Vorwärts“, das Zentralorgan der SPD, eine entsprechende Mitteilung: „Wie unseren Lesern bekannt ist, hat Friedrich Engels seine Bibliothek sowie einen namhaften Geldbetrag der Partei letztwillig vermacht. Den als Erben eingesetzten Genossen Bebel und Singer sind von

<sup>114</sup> Engels an Laura Lafargue und Eleanor Marx-Aveling, 14. November 1894 (Friedrich Engels, Paul et Laura Lafargue, *Correspondance ...* T. 3. Paris 1959. S. 370). In Engels' Testament vom 29. Juli 1893 wurde aus rechtlichen Erwägungen allerdings nicht die Partei als juristische Person bedacht, sondern zugunsten der beiden Parteivorsitzenden August Bebel und Paul Singer verfügt; die betreffende Bestimmung ohne weitere Motivierung lautet: „I bequeath all books in my possession or control at the time of my death and all my copyrights to the said August Bebel and Paul Singer.“ Engels' Testament und Kodizill vom 26. Juli 1895 bestimmte weiter, daß „all manuskripts in my possession or control at the time of my death [...] and all letters“, einschließlich des Marx-Engels'schen Briefwechsels, ausgenommen der Briefwechsel von Karl Marx mit Dritten und Engels'sche Familienbriefe sowie die Briefe von Paul und Laura Lafargue, Eleanor Marx, Edward Aveling und weiterer Personen des privaten Umfeldes von Engels zur gesamten Hand August Bebel und Eduard Bernstein zufallen sollten. Als Testamentsvollstrecker waren Louise Kautsky-Freyberger, Eduard Bernstein und Samuel Moore eingesetzt. (IISG, Marx-Engels-Nachlaß, Sign. M 53.) Das Testament mit Kodizill vom 26. Juli 1895 wurde in deutscher Übersetzung zuerst in der Spätausgabe des „Vorwärts“ („Der Abend“. Berlin. Nr. 438 vom 18. September 1929) veröffentlicht. – Siehe auch MEW. Bd. 39. S. 505–511.

den Testamentsexekutoren die beiden Vermächtnisse übergeben worden. Die reichhaltige Bibliothek ist im Auftrage der Erben an das Parteibureau adressiert worden und vor einigen Tagen, in 27 Kisten verpackt, auf dem hiesigen Zollamt angelangt.“ Zugleich wurde das persönliche Begleitschreiben des Erblassers an die beiden Parteivorsitzenden, abgefaßt am 14. November 1894, veröffentlicht:

„*An August Bebel & Paul Singer*

Die Tausend Pfund, die ich Euch ‚zu Wahlzwecken‘ vermacht habe – wovon die Erbschaftssteuern abgehen –, mußte ich in dieser Form vermachen, weil ich das Geld in keiner anderen Form der Partei derart vermachen konnte, daß das Legat hierzulande gesetzlich gültig war.

Dies ist der einzige Grund, weshalb diese Beschränkung gemacht wurde. Sorgt also vor allem, daß Ihr das Geld bekommt, und wenn Ihr’s habt, daß es nicht den Preußen in die Finger fällt. Und wenn Ihr über diese Punkte Beschluß faßt, so trinkt eine Flasche guten Wein dazu. Solches tut zu meinem Gedächtnis.

London, 14. Nov. 1894

Friedrich Engels.<sup>115</sup>

So kam die Bibliothek von Marx und Engels in die Obhut des Berliner Parteiarchivs, das damals „neben dem Bureau des Vorstandes“ in der Katzbachstraße 9 eine vorläufige Bleibe gefunden hatte<sup>116</sup>. Allerdings

---

<sup>115</sup> Mitteilung des „Vorwärts“. Berlin. Nr. 246 vom 20. Oktober 1895 unter „Partei-Nachrichten“ mit dem redaktionellen Titel „Das Vermächtnis von Friedrich Engels an die deutsche Sozialdemokratie“.

<sup>116</sup> Bericht des Parteivorstandes auf dem Frankfurter Parteitag 1894. In: Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Frankfurt am Main vom 21. bis 27. Oktober 1894. Berlin 1894. S. 35. Das „Parteibureau“ bzw. die Büroräume der „Parteileitung“ waren in den 90er Jahren und darüber hinaus mit der Privatwohnung des langjährigen Schriftführers Ignaz Auer (1846–1907) verbunden, der als die „sichtbare Spitze des Vorstandes“ fungierte. An seine Anschrift (Berlin SW, Katzbachstraße 9; ab 26. September 1900: Kreuzbergstraße 30) waren „sämtliche für den Parteivorstand bestimmten Briefe und sonstigen Sendungen“ zu richten. Am 29. November 1895, d. h. sechs Wochen nach Eintreffen der Marx-Engelsschen Bibliothek, kam es allerdings zu einer polizeilich erzwungenen vorläufigen Schließung des Berliner Parteibüros, so daß die „Verwaltungsgeschäfte“ bis zum Hamburger Parteitag 1897 von einem „geschäftsführenden Ausschuss“ der Reichstagsfraktion mit Sitz in Hamburg wahrgenommen werden mußten. Eben wegen der bewußten weitgehenden Identität von Parteigeschäftsstelle und Privatwohnung dürfte jedoch die gezielte Maßnahme des preußischen Innenministers gegen die Parteiorganisation für das Parteiarchiv und mit ihm die Bibliothek weder eine Gefährdung noch einen Wechsel des Domizils bedeutet haben. – Siehe dazu im einzelnen die Ausführungen von Gerisch und Bebel am ersten Verhandlungstag des Frankfurter Parteitages (ebenda. S. 66 und 72) und die statutenmäßig jeweils nach den Parteitagten vorgeschriebenen Erklärungen des Parteivorstandes über seine Konstituierung im Zentralorgan der Partei, darunter ins-

wurden die Bände wie gewöhnliche Zugänge behandelt und mit dem bereits vorhandenen Bibliotheksbestand von ca. „4000 Nummern“<sup>117</sup> vereinigt. Ein separates Verzeichnis des quantitativ wohl etwa gleich umfangreichen Bücherbesitzes der verstorbenen Mentoren der Partei anzufertigen, scheint man seinerzeit weder in London noch in Berlin bedacht zu haben, jedenfalls ist eine Aufstellung über den Inhalt jener 27 Bücherkisten nicht überliefert<sup>118</sup>, und die Provenienz der Bände geriet allmählich in Vergessenheit. Bezeichnend dafür ist eine von Adolf Braun gezeichnete Anfrage des Parteivorstandes vom 19. September 1927 an Eduard Bernstein: „Bei Arbeiten im Archiv stellte sich das Bedürfnis heraus, das Testament von Friedrich Engels, das ich als Redakteur des ‚Vorwärts‘ zur Einsicht erhalten hatte, und das Verzeichnis der Bücher aus den Bibliotheken von Karl Marx und Friedrich Engels einsehen zu können. Von den Mitgliedern des Parteivorstandes aus der Zeit von Engels’ Ableben ist niemand mehr erreichbar. Es konnte mir deshalb auch niemand über diese Schriftstücke eine Auskunft erteilen. Ich wurde deshalb aufgefordert, an Sie die Bitte zu richten, festzustellen, ob Sie im Besitze dieser Urkunden seien. Es würde im Augenblicke schon genügen, zu wissen, daß in Ihrem Privatarchiv diese Materialien zu finden seien. Lieb wäre es uns natürlich, diese zu besitzen oder zum mindesten Abschrift von ihnen nehmen zu können. Ich bitte Sie hierüber um Bescheid an den Parteivorstand.“<sup>119</sup> Bernsteins Antwort hierauf ist nicht erhalten, dürfte jedoch negativ gewesen sein.

Im Zusammenhang mit der fast zweijährigen Schließung des Parteibüros ist die Katalogisierung der in das „Parteiarchiv“ integrierten Marx-Engelsschen Bibliothek offensichtlich erst nach dem Umzug in die Ende Oktober 1899 von Hugo Heimann gestiftete „Öffentliche Bibliothek und Lesehalle“ (Alexandrinestraße 26, Gartenhaus) vorgenommen worden<sup>120</sup>, wo das Archiv für fünf Jahre ein angemesseneres Domizil

besondere „Vorwärts“. Berlin. Nr. 244, 18. Oktober 1895, und Nr. 241, 15. Oktober 1897. Zur polizeilichen Schließung der Parteizentrale „auf Grund des § 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850“ siehe „Vorwärts“. Berlin. Nr. 281, 1. Dezember und Nr. 284, 5. Dezember 1895.

<sup>117</sup> Bericht des Parteivorstandes auf dem Frankfurter Parteitag 1894. S. 35.

<sup>118</sup> In dem entsprechenden Dossier des Amsterdamer Marx-Engels-Nachlasses (Sign. O 79–95) finden sich lediglich etliche wenig detaillierte Aufstellungen über die von Engels nachgelassenen Handschriften und Periodika.

<sup>119</sup> IISG, Dtl. Div. Akte Parteiarchiv.

<sup>120</sup> Bericht des Parteivorstandes auf dem Lübecker Parteitag 1901. In: Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Lübeck vom 22. bis 28. September 1901. Berlin 1901. S. 31. Zu der von Hugo Heimann (1859–1950) gegründeten Lesehalle, die in den ersten Jahren provisorisch in



finden sollte und nunmehr auch der Benutzung offenstand. „Es wird Sie zu hören interessieren und freuen“, berichtet Heimann am 15. Januar 1899 an Karl Kautsky<sup>121</sup>, „daß der Parteivorstand in seiner gestrigen Sitzung bereits beschlossen hat, mir für meine Bibliothek das Archiv mit der Maßgabe zu übergeben, daß es in besonderen Räumen aufbewahrt wird und aus seinen Beständen Bücher nur mit Erlaubnis des Vorstandes nach außen verliehen werden. Gegen die Herstellung eines gemeinsamen Katalogs für Bibliothek und Archiv und Benutzung der gesamten Archivbestände in den Räumen der Bibliothek hat der Vorstand keine Bedenken.“ Entsprechend wurde verfahren, und bereits 1901 konnte ein von Max Schippel, dem damaligen Leiter des Archivs, „mit Hilfe des geschulten Personals der Heimannschen Bibliothek“ erarbeiteter systematischer Katalog fertiggestellt werden, der „rund 8000 Nummern“ nachwies, 421 Folioseiten in Schreibmaschinenschrift umfaßte und über ein alphabetisches Stichwortregister eine gezielte Bibliotheksnutzung erlaubte.<sup>122</sup> Dieser lange Zeit verschollene Katalog ist vor allem deshalb

---

der Alexandrinenstraße, später in einem eigens dafür errichteten Gebäude, Adalbertstraße 41, untergebracht war und ab 1920 als städtische Bibliothek weitergeführt wurde, siehe dessen Lebenserinnerungen: Vom tätigen Leben. Berlin 1949. S. 18ff.

<sup>121</sup> IISG, Nachlaß Karl Kautsky, Sign. D XII 125.

<sup>122</sup> Bibliothek der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Systematischer Katalog. Berlin. September 1901. IV, 421 S. In der Vorbemerkung, S. II–IV, heißt es: „Von der Bibliothek der socialdemokratischen Partei ist ein zweifacher Katalog angefertigt worden: der rein alphabetisch geordnete Zettelkatalog, der in erster Linie den Zwecken der Verwaltung dient und die vorliegende systematische Zusammenstellung. In dieser ist das gesamte Büchermaterial in XII Hauptabteilungen geordnet worden. [...] In Abth. I, Volkswirtschaft, 3c, Kapitalistische Wirtschaftsorganisation, fehlt das Kapitel [sic] von Marx und die ganze sich daran anschließende Litteratur; diese Werke sind bei III, Sozialismus, 4b, Karl Marx, aufgenommen worden. [...] Für IV, Geschichte, ist zu bemerken, dass unter IV, 7 Geschichte der Neuzeit, Allgemeines die Werke stehen, welche die Beziehungen mehrerer Länder zueinander behandeln, während die folgenden Abteilungen nur Bücher über die Geschichte eines bestimmten Landes enthalten; bei der allgemeinen Geschichte finden sich daher auch alle *Kriegsbeschreibungen* aufgenommen mit Ausnahme einiger rein militärtechnischer Werke, die bei VII, Kriegs- und Heerwesen, zu suchen sind. [...] Die zahlreichen russischen Schriften sind in diesen Katalog nicht aufgenommen worden, sondern nur in einem alphabetisch geordneten Zettelkatalog verzeichnet.“ In der Benutzungsordnung, S. I, wird auf folgendes Reglement verwiesen: „Die Bibliothek der socialdemokratischen Partei Deutschlands Berlin S.W. 48 Alexandrinenstrasse 26 (im Hause der „Oeffentlichen Bibliothek und Lesehalle“) ist wochentäglich von 5½ bis 9½ Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 1 Uhr Vormittags geöffnet. [...] Die Benutzung der Bibliothek steht nur solchen Personen frei, denen der Parteivorstand (Bureau Berlin S.W. Kreuzbergstrasse 30) die schriftliche Erlaubnis dazu erteilt hat.“ Siehe Ernst Drahn: Das Archiv der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, seine Geschichte und Sammlungen. In: Die Neue Zeit. Stuttgart 36. 1918.

bemerkenswert, da er den Bestand der Parteibibliothek gesondert auführt, somit *ex silentio* als Quelle herangezogen werden kann und ein wichtiges Identifizierungskriterium bei den Sucharbeiten nach Titeln *ex libris* Marx und Engels darstellt.<sup>123</sup> Allerdings mit einer Einschränkung, denn für die russische, insbesondere die russischsprachige Literatur, die nicht zuletzt aus sprachlichen Gründen wohl von Anfang an separiert und lange Zeit von der Katalogisierung ausgenommen wurde, gilt das nur sehr bedingt. Ginzburg, eine der ersten, die über die Marxsche Bibliothek berichten, beschreibt noch 1926 eine Anzahl Russika Marx-Engelsscher Provenienz als geschlossene Sammlung<sup>124</sup>, und auch der in der Akte Parteiarchiv<sup>125</sup> überlieferte Bericht über eine „im Dezember 1912 vorgenommene Inventur“<sup>126</sup> weist in die gleiche Richtung.

Bd. 2. S. 521. – Jonny Hinrichsen: Das Parteiarchiv. In: Sozialistische Monatshefte 34. 1928. Bd. 1. S. 117. – Hans-Peter Harstick: Zum Schicksal der Marxschen Privatbibliothek. In: International Review of Social History. Assen. 18. 1973. S. 206/207.

<sup>123</sup> Der nach dem politischen Betätigungsverbot für die SPD und der Beschlagnahme des Parteivermögens Ende Juni 1933 verschollene „Systematische Katalog“ von 1901 wurde von Karl-Ludwig König (Karl-Marx-Haus Trier) im ehemaligen Bestand der Frankfurter Gesellschaft für Sozialforschung e. V. bzw. Marx-Engels-Archiv Verlagsgesellschaft, Frankfurt am Main, 1987 wiederaufgefunden und unserer Sucharbeit verfügbar gemacht. Gedruckte Bücherverzeichnisse der Heimannschen Bibliothek erschienen 1903 und 1904; siehe: Bücherverzeichnis der Öffentlichen Bibliothek und Lesehalle Berlin SW 13. Alexandrinenstraße 26. Hugo Heimann. 1903. 8°. 687 S. 2. Aufl. 1904. 769 S. – Der Systematische Katalog von 1901 hatte 1927 eine Neubearbeitung und wesentliche Erweiterung erfahren: Bibliothek der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Systematischer Katalog. Berlin, Dezember 1927. Bd. 1–3. 4° [mehrsprachig und hektogr.]. Das Berliner Exemplar befindet sich heute im IISG (Sign. D1/70–72 fol.).

<sup>124</sup> F. Ginzburg: Russkaja biblioteka Marksa i Ėngel'sa. In: Gruppy „Osvoboždenie Truda“ (Iz archivov G. V. Plechanova, V. I. Zasulič i L. G. Dejča). Sbornik Nr. 4. Moskva, Leningrad 1926. S. 357.

<sup>125</sup> Das im IISG unter den Bestand Duitsland, Diversen (Dtld. Div.) eingereihte Konvolut, von Mayer (1966/1967), Harstick (1973) und Bahne (1983) als Akte Parteiarchiv zitiert, bestand im Kern aus einem thematischen Dossier „Marx-Nachlass (Bernstein, Rjasanoff)“, das Ende der 1920er Jahre vor dem Hintergrund des Übergangs der Komintern zur ultralinken Politik und des Streits zwischen Parteivorstand der SPD einerseits und David Rjazanov und der Marx-Engels-Archiv-Verlagsgesellschaft, Frankfurt am Main, bzw. dem Marx-Engels-Verlag G.m.b.H, Berlin, andererseits wegen Aussetzung der Genehmigung zur Fotokopie des Marx-Engels-Nachlasses im Berliner Parteiarchiv der SPD angelegt worden ist. Nach einer Notiz von Hans Stein vom 24. August 1935 gehörte das Dossier zu den der Beschlagnahme entzogenen Materialien des Berliner Parteiarchivs der SPD, die Ende August 1935 von Berlin nach Amsterdam verbracht wurden, darunter eine Reihe von Titeln *ex libris* Karl Marx und Friedrich Engels.

<sup>126</sup> In dem von Max Grunwald, dem Leiter des Parteiarchivs von 1904–1914, verfaßten Bericht heißt es dazu: „Es befinden sich in den verschiedenen *Schränken* ferner eine Reihe *Manuskripte* und *Bücher*, die noch nicht katalogisiert sind. Im Schrankfach 5 ist

Der Bestand ex libris Marx und Engels, nunmehr größtenteils mit Stempel und Signaturvermerken versehen und im Laufe der Zeit auch meist neu eingebunden, wobei wichtige Randnotizen der Vorbesitzer dem Buchbinderschnitt zum Opfer fielen, teilte auch weiterhin das Los der Parteibibliothek. Im Oktober 1904 fanden Archiv und Bibliothek der Partei wiederum in den Räumen der Parteizentrale, inzwischen Lindenstraße 69, Aufstellung, und im September 1914 erfolgte dann der endgültige Umzug in den 4. Stock des „Vorwärts“-Gebäudes, Lindenstraße 3.<sup>127</sup> 443 Titel, darunter 142 Bände Volkswirtschaft (Heimann Nr. 9376/9517), 121 Geschichtswerke (Heimann Nr. 9131/9251), 50 Titel Philosophie (Heimann Nr. 9301/50), 46 Militaria (Heimann Nr. 9551/96), 14 Bände Naturwissenschaft (Heimann Nr. 9051/64), 6 Bände Jura (Heimann Nr. 9041/46) und 37 Bände biographischer Literatur (Heimann Nr. 9071/9107) verblieben jedoch weiterhin als Leihgabe in der Heimannschen Bibliothek, darunter eine beträchtliche Anzahl von Titeln nach heutiger Erkenntnis sicherer Marxscher bzw. Engelsscher Provenienz. Der Gesamtbestand betrug 8686 Bände; von 592 sicherlich zum Teil in Verlust geratenen „Nummern“ war 1912 der Verbleib fraglich.<sup>128</sup>

---

seltene russische Literatur (nicht katalogisiert). Ein weiterer Teil russischer Literatur steht auf dem Boden in Kisten.“ Letztere Bemerkung könnte sich allerdings auch auf die Schenkung Bebutov vom November 1911 beziehen. (Siehe IISG, Dtl. Div. Akte Parteiarchiv und Russische Bibliothek [Stiftung Fürst D. I. Bebutov] und Paul Mayer: Die Geschichte des sozialdemokratischen Parteiarchivs und das Schicksal des Marx-Engels-Nachlasses. In: Archiv für Sozialgeschichte. Bd. VI/VII. Hannover 1966/1967. S. 55.

<sup>127</sup> Bericht des Parteivorstandes auf dem Jenaer Parteitag 1905. In: Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Jena vom 17. bis 23. September 1905. Berlin 1905. S. 54. Siehe auch Drahn: Das Archiv ... S. 521, und Mayer: Die Geschichte ... S. 53 und 57/58.

<sup>128</sup> Bericht über das „Ergebnis der im Partei-Archiv im Dezember 1912 vorgenommenen Inventur“ (IISG, Dtl. Div. Akte Parteiarchiv); Grunwalds Übersicht schlüsselt die der „Öffentlichen Bibliothek und Lesehalle“ belassene Leihgabe weiter nach den Sachgebieten Belletristik (Heimann Nr. 9001/21) und Geographie (Heimann Nr. 9121/26) auf. Bei folgenden Titeln, die später sämtlich durch Kriegseinwirkung verloren gingen, dürfen wir Marxsche bzw. Engelssche Provenienz annehmen: Wilhelm Arnold: Deutsche Urzeit. 3. Aufl. Gotha 1881 (Heimann Nr. 9131); Karl Bücher: Die Aufstände der unfreien Arbeiter 143–129 v. Chr. Frankfurt am Main 1874 (Heimann Nr. 9160); Ernst Curtius: Griechische Geschichte. Bd. 1–3. Berlin 1865–1868 (Heimann Nr. 9161/63); Der deutsch-französische Krieg. 1870/71. Redigiert von der kriegsgeschichtlichen Abteilung des grossen Generalstabs. Bd. 1–5. Berlin 1874–1881 (Heimann Nr. 9562/67); A. von Drygalski: Die Entwicklung der Russischen Armee seit dem Jahre 1882. Berlin 1884 (Heimann Nr. 9557); W[ilhelm] Drumann: Die Arbeiter und Communisten in Griechenland und Rom. Königsberg 1860 (Heimann Nr. 9393); Max Duncker: Geschichte des Alterthums. Bd. 1–4. Berlin 1852–1857 (Heimann Nr. 9165/68); Jakob

Als Anfang der 1920er Jahre der Gründungsdirektor des Moskauer Marx-Engels-Instituts, David Borisovič Rjazanov<sup>129</sup>, das im „Wiener Editionsplan“<sup>130</sup> vom Januar 1911 unter seiner Beteiligung erstmals editorisch diskutierte Projekt einer wissenschaftlichen Gesamtausgabe der Werke von Marx als annähernd historisch-kritische Gesamtausgabe der

Ph[ilipp] Fallmerayer: *Fragmente aus dem Orient*. Bd. 1.2. Stuttgart, Tübingen 1845 (Heimann Nr. 9124/25); ders.: *Neue Fragmente aus dem Orient*. Leipzig 1861 (Heimann Nr. 9121); August Freiherr von Haxthausen. *Die ländliche Verfassung Rußlands. Ihre Entwicklungen und ihre Feststellung in der Gesetzgebung von 1861*. Leipzig 1866 (Heimann Nr. 9176/78); ders.: *Studien über die inneren Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Rußlands*. Bd. 1–3. Hannover bzw. Berlin 1847–1852 (Heimann Nr. 9176/9178); *Der italienische Feldzug des Jahres 1859*. Redigiert von der historischen Abtheilung des Generalstabs der Königlich Preussischen Armee. 2. Aufl. Berlin 1863 (Heimann Nr. 9559); F. von Jagwitz: *Von der Plewna bis Adrianopel. Geschichte der 2. Hälfte des russisch-türkischen Krieges 1877/78*. Berlin 1880. (Heimann Nr. 9577); *Der Krieg gegen Dänemark im Jahre 1864*. Bearbeitet von G. Gr. Berlin 1865 (Heimann Nr. 9580); Georg Ludwig von Maurer: *Einleitung zur Geschichte der Mark-, Hof-, Dorf- und Stadtverfassung und der öffentlichen Gewalt*. München 1854 (Heimann Nr. 9217); ders.: *Geschichte der Dorfverfassung in Deutschland*. Bd. 1.2. Erlangen 1865–1866 (Heimann Nr. 9206/07); ders.: *Geschichte der Fronhöfe, der Bauernhöfe und der Hofverfassung in Deutschland*. Bd. 1–4. Erlangen 1862–1863 (Heimann Nr. 9208/11); ders.: *Geschichte der Markenverfassung in Deutschland*. Erlangen 1856 (Heimann Nr. 9212); ders.: *Geschichte der Städteverfassung in Deutschland*. Bd. 1–4. Erlangen 1869–1871 (Heimann Nr. 9213/16); Wilhelm Wachsmuth: *Europäische Sittengeschichte vom Ursprunge volksthümlicher Gestaltungen bis auf unsere Zeit*. Theil 1–5. Leipzig 1831–1839 (Heimann Nr. 9137/43); Hermann Graf Wartensleben: *Feldzug 1870–71. Die Operationen der Südmarmee im Januar und Februar 1871*. 2. Aufl. Berlin 1872 (Heimann Nr. 9596); Wilhelm Zimmermann: *Geschichte des grossen Bauernkrieges. Nach den Urkunden und Augenzeugen*. Neue ganz umgearb. Aufl. Bd. 1.2. Stuttgart 1856 (Heimann Nr. 9247/48).

<sup>129</sup> Eigentlich David Borisovič Gol'dendach (1870–1938); der gewählte Partei- und Schriftstellernamen N. bzw. D. Rjazanov (Rjasanoff) setzte sich im politischen Raum der deutschen Sozialdemokratie allgemein durch, nachdem er unter diesem Pseudonym u. a. als Mitarbeiter der „Neuen Zeit“ zu publizieren begonnen hatte. Siehe die eindrucksvolle Würdigung von Friedrich Adler: *Briefwechsel mit August Bebel und Karl Kautsky ... Gesammelt und erläutert von Friedrich Adler*. Wien 1954. S. 524/525. An hier relevanter Literatur siehe: Jürgen Rojahn: *Aus der Frühzeit der Marx-Engels-Forschung*. Rjazanovs Studien in den Jahren 1907–1917 im Licht seiner Briefwechsel im IISG. In: *MEGA-Studien*. Berlin. 1996. Nr. 1. S. 3–65; David Borisovič Rjazanov und die erste MEGA. In: *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung*. Neue Folge. Sonderband 1. Berlin, Hamburg 1997; L. I. L'vova: *Rjazanov und die Bibliothek des Marx-Engels-Instituts* (ebenda. S. 36–41); M. D. Dvorkina: *Zum Erwerb der Bibliotheken von Mauthner, Pappenheim und Grünberg durch Rjazanov* (ebenda. S. 42–45).

<sup>130</sup> Siehe Götz Langkau: *Marx-Engels-Gesamtausgabe – Dringendes Parteiinteresse oder dekorativer Zweck? Ein Wiener Editionsplan zum 30. Todestag, Briefe und Briefauszüge*. In: *International Review of Social History*. Assen. 28. 1983. S. 105–142.

Werke von *Marx und Engels* (MEGA<sup>①</sup>) zu seiner Sache zu machen begann, war ihm als der „überragenden Autorität auf seinem Arbeitsgebiet“<sup>131</sup> bewußt, daß es dazu zunächst einmal der exakten Erfassung der Textzeugen bedurfte. Da die Edition „biochronologisch“ angelegt war, bedeutete dies Konzentration auf Deutschland, wo unter Obhut der Sozialdemokratie bzw. der von Engels 1895 eingesetzten Erben der Großteil des literarischen Nachlasses seinen Standort hatte. Politisch und wissenschaftsorganisatorisch ebneten eine vertragliche Vereinbarung mit der Gesellschaft für Sozialforschung e. V. Frankfurt am Main vom 20. August 1924 und ein Vorstandbeschuß der SPD vom 23. Oktober 1924 den Weg, und der russische Sozialdemokrat Boris Ivanovič Nikolaevskij<sup>132</sup> konnte als wissenschaftlich kompetenter Vertrauensmann Rjazanovs, der ihn nach der Machtergreifung der Bolschewiki in Rußland protegiert hatte, und zugleich des Parteivorstandes und Parteiarchivs der SPD mit seinen vorbereitenden Arbeiten für die MEGA beginnen. Nikolaevskij

---

<sup>131</sup> Rojahn: Aus der Frühzeit der Marx-Engels-Forschung ... S. 58. Siehe auch Siegfried Bahne: Zur Geschichte der ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe. In: Arbeiterbewegung und Geschichte. Festschrift für Shlomo Na'aman zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Hans-Peter Harstick, Arno Herzig, Hans Pelger. Trier 1983. S. 146–165 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier. Nr. 29).

<sup>132</sup> Boris Ivanovič Nikolaevskij (1887–1966), Menschewik, 1917 Delegierter im Allrussischen Sowjet, 1919–1920 Leiter des Zentralen Archivs für die Geschichte der revolutionären Bewegung, 1922 aus Sowjetrußland ausgewiesen, Wohnsitznahme in Berlin, Mitglied der Auslandsvertretung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands (SDAPR) und Betreuer des Parteiarchivs nebst Sammlung Bebutov im Gebäude des Parteiarchivs der SPD, 1924–1931 Korrespondent des Moskauer Marx-Engels-Instituts in Berlin, 1933 Übersiedlung nach Paris, dort u. a. als bevollmächtigter Vertreter der SOPADE für den wesentlich dank seiner Initiative ins Ausland verbrachten und von ihm verwahrten Teilbestand des Parteiarchivs der SPD tätig, seit Ende 1934 Pariser Korrespondent der Economisch-Historische Bibliotheek, Amsterdam, und des in Gründung befindlichen Internationalen Instituts für Sozialgeschichte (IISG), 1936–1940 Direktor der Pariser Filiale des IISG, 1942 Emigration in die USA, Ende der 1950er Jahre Direktor des American Labor Archives and Research Institute in New York. Seine Sammlungen und der literarische Nachlaß befinden sich in der Hoover Institution on War, Revolution and Peace (Stanford University), wo er bis zu seinem Tod als Kurator tätig war. Siehe Boris Sapir: Boris Ivanovič Nikolaevskij. In: Over Buonarroti, internationale avant-gardes, Max Nettlau en het verzamelen van boeken, anarchistische ministers, de algebra van de revolutie, schilders en schrijvers. Festschrift für Arthur Lehning. Baarn 1979. S. 367–375; Maria Hunink: De papieren van de revolutie. Het Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis. 1935–1947. Amsterdam 1986; Harstick: Zum Schicksal der Marxschen Privatbibliothek ... S. 212–222; Rolf Hecker: Aus dem Briefwechsel Nikolaevskijs mit dem Moskauer Marx-Engels-Institut (1924/1926). In: David Borisovič Rjazanov und die erste MEGA. Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge. Sonderband 1. Berlin, Hamburg 1997. S. 55–73.

stand ab 1. Dezember 1924 in einem formalen Dienstverhältnis als Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Moskauer Instituts und hatte gemäß Instruktion vom 3. Dezember 1924 „in erster Linie die Inventarisierung des Marx-Engels-Nachlasses im S.P.D.-Archiv und verschiedene archivalische Aufgaben, die zur Vorbereitung der Marx-Engels-Gesamtausgabe notwendig werden“, zu besorgen.<sup>133</sup> Demgegenüber hatte Nikolaevskij als Arbeitsauftrag akzentuiert, sich für seine Person – auch andere Mitarbeiter wie etwa Hans Stein (1894–1941) wurden ja im Projekt tätig – „der Bibliothek von Marx“ zuwenden zu wollen; „ich werde einen Katalog aller Bücher erstellen, von denen man feststellen kann, daß sie sich in den Händen von Marx und Engels befanden und auf Karteikarten ihre Marginalien erfassen“, hatte er Rjazanov am 25. Oktober 1924 vorgeschlagen: „Daran daß alle Marginalien auf Karteikarten festgehalten werden müssen, zweifele ich nicht. Aber in Marx' Büchern gibt es sehr viele An- und Unterstreichungen und diese sind häufig ausgesprochen interessant. Sie erinnern sich sicherlich an das Exemplar des ‚Programms der Arbeiter, Mitglieder der Partei *Narodnaja Volja*‘ mit den Unterstreichungen von Marx, – anhand der Unterstreichungen kann man feststellen, was Marx dachte, als er das Programm las. Nicht alle Unterstreichungen sind dieser Art, aber es gibt davon nicht wenige. Deshalb dürfen wir sie nicht außer acht lassen, sie aber alle zu inventarisieren ist nicht möglich. Wie verbleiben?

Ferner enthalten die russischen Bücher von Marx die Übersetzungen der ihm unbekanntenen russischen Worte. Müssen sie ebenfalls inventarisiert werden?

Mir scheint, daß kein Anlaß besteht, die letzteren zu inventarisieren. Was jedoch die An- und Unterstreichungen betrifft, so sollten auf den Bibliothekskarten nur die Seitenzahlen angegeben werden, auf denen sie sich befinden. Nur in Ausnahmefällen sollte ihre Beschreibung aufgenommen werden.“<sup>134</sup> Rjazanov ließ durch Ernst Czóbel am 3. Dezember mitteilen, er sei mit Nikolaevskijs Arbeitsplan im Großen und Ganzen einverstanden: „Doch bittet er Sie, die marginalen Glossen in den Büchern von Marx und Engels vorläufig *nur* in dem Falle zu registrieren, resp. auszuschreiben, wenn sie nachweisbar aus der Zeit bis 1847 stammen, was wahrscheinlich nur selten der Fall sein wird. Viel dringender ist

<sup>133</sup> RGA, Sign. f. 71, op. 50, d. 18, Bl. 16. Siehe hierzu Hecker: Aus dem Briefwechsel Nikolaevskijs ... S. 55–73.

<sup>134</sup> RGA, Sign. f. 71, op. 50, d. 18, Bl. 2–4. Siehe Hecker: Aus dem Briefwechsel Nikolaevskijs ... S. 59–62. Zu dem von A. I. Zeljabov und I. P. Kakovskij verfaßten „Programma rabočich – členov partii Narodnoj Voli“ siehe Verzeichnis Nr. 1441.

die genaue Durchsicht sowohl der Exzerpten-Hefte, wie der übrigen Manuskripte und Briefe, wobei zu bemerken ist, daß es sehr wünschenswert sein wird, die Arbeit auf die früheste Zeit zu konzentrieren, d. h. *womöglich chronologisch* vorzunehmen“.<sup>135</sup> Nikolaevskij verwies in seiner Antwort auf die „großen Schwierigkeiten“, die mit diesem Auftrag verbunden seien: „Ich wäre dann vor allem genötigt, festzustellen, welche Bücher sich überhaupt im Besitz von Marx und Engels befanden. Zu diesem Zwecke wäre eine Durchsicht fast der ganzen Bibliothek des Parteiarchivs erforderlich“, die inzwischen auf 16 000 Bände angewachsen war. Er werde sich jedoch bemühen, einiges in dieser Richtung zu unternehmen „und werde auf jeden Fall die Kataloge der Bibliothek durchsehen“.<sup>136</sup> In einem Zwischenbericht<sup>137</sup> ein Jahr später heißt es, er werde sich nunmehr auf die Vollendung der Arbeiten an den Bibliotheken von Marx und Engels, d. h. Vollendung seiner „Durchsicht des russischen Teils dieser Bibliothek und Erstellung eines vollständigen Kataloges aller – russischen und ausländischen – Bücher, die Lesespuren von Marx und Engels haben“, konzentrieren. Zugleich regte er Rjazanov gegenüber an, den Lavrov-Bestand der Parteibibliothek der Sozialrevolutionäre (PSR) in Prag in sein Rechercheprogramm einzubeziehen, ein Vorhaben, das erst ein gutes halbes Jahrhundert später im IISG, Amsterdam, durchgeführt wurde, nachdem Nikolaevskij selbst kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges noch dafür Sorge getragen hatte, daß die Bibliothek nebst Archiv – „das beste und reichhaltigste russische Archiv im Ausland“ (Nikolaevskij) – unter Schutz und Schirm des Amsterdamer Instituts kamen. 1927 konnte Nikolaevskij seine Sucharbeit im wesentlichen abschließen. Ende des Jahres war dank seiner tätigen Mitwirkung auch der neue systematische Katalog der SPD-Parteibibliothek fertiggestellt. Es gelang ihm, etwa 1130 Titel als Bücher aus den persönlichen Bibliotheken von Marx und Engels zu identifizieren. Er fertigte darüber bis 1929 einen Katalog<sup>138</sup> an (in der Literatur als Nikolaevskij-Liste be-

<sup>135</sup> Marx-Engels-Institut (Ernst Czóbel), 3. Dezember 1924 (RGA, Sign. f. 71, op. 50, d. 18, Bl. 16).

<sup>136</sup> B. I. Nikolaevskij an das Marx-Engels-Institut, 11. Dezember 1924 (RGA, Sign. f. 71, op. 50, d. 18, Bl. 24/25).

<sup>137</sup> B. I. Nikolaevskij an D. B. Rjazanov, 18. Oktober 1925 (RGA, Sign. f. 71, op. 50, d. 18, Bl. 222/223). Siehe Hecker: Aus dem Briefwechsel Nikolaevskijs ... S. 70–71.

<sup>138</sup> Spisok knig biblioteki K. Marksa i F. Ėngel'sa (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademienvorhaben MEGA, MEGA<sup>Ⓢ</sup>-Archiv). Siehe B. I. Nikolaevskij an das Marx-Engels-Institut, 9. April 1927 (RGA, Sign. f. 71, op. 1, d. 19, Bl. 198). Am 19. Februar sandte Nikolaevskij den letzten Teil seiner Bücherliste an das Marx-Engels-Institut (RGA, Sign. f. 71, op. 1, d. 20, Bl. 87).

zeichnet) und publizierte über die Russika den Beitrag: „Russkie knigi v bibliotekach K. Marksa i F. Ėngel’sa.“<sup>139</sup> Von 131 Büchern mit Marginalien konnten Kopien, zumeist nur von den Seiten mit Marginalien, angefertigt und in das Moskauer Marx-Engels-Archiv aufgenommen werden. Dubiose Exemplare wurden dabei in der Regel nicht berücksichtigt, darunter vor allem Bücher, die schwierig identifizierbare Anstreichungen von Engels enthielten. Auch der Stempel „Marx-Engels-Nachlaß“ in einigen Büchern, zunächst Signum eindeutiger Zuschreibung, hatte für Nikolaevskij wenig Beweiskraft, da er bei der ersten Katalogisierung der SPD-Bibliothek 1901 nach seinen Erkenntnissen eher „zufällig“ angebracht worden war.<sup>140</sup> Obgleich Nikolaevskijs beharrlich verfolgte und gegen Rjazanov durchgesetztes Rekonstruktionsprogramm der im Hauptbestand der Parteibibliothek zerstreuten Bibliotheken von Karl Marx und Friedrich Engels mit dem Scheitern der ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe obsolet zu sein schien, so wurden doch gerade seine Vorgaben nach Krieg und Nachkriegszeit zur *conditio sine qua non* der nunmehr abgeschlossenen internationalen Sucharbeit. In dem Maße, wie der in der Stalinära zur Unperson erklärte Rjazanov im letzten Jahrzehnt der Sowjetunion rehabilitiert wurde, rückten auch Leistung und Person Nikolaevskijs forschungsgeschichtlich wieder in den Blick.

Im Rückblick keinen Endpunkt, aber doch einen wesentlichen Einschnitt bedeutete das von Jonny Hinrichsen, dem Leiter von Archiv und Bibliothek der SPD seit Anfang der 1920er Jahre, im Hinblick auf Marx’ 50. Todestag etwas voreilig als „Karl-Marx-Jahr“<sup>141</sup> apostrophierte Jahr 1933. Am Tage nach dem am 22. Juni 1933 für die SPD ergangenen politischen Betätigungsverbot wurden die Archiv- und Kassenräume des „Vorwärts“-Gebäudes von der Geheimen Staatspolizei durchsucht, anschließend versiegelt und Ende Juli Beauftragten des für das eingezogene Parteivermögen zuständigen preußischen Ministeriums des Innern und des Finanzministeriums übergeben. Anscheinend hat man das Gebäude hierauf zunächst längere Zeit unter Verschuß gehalten und sich im übr-

<sup>139</sup> Siehe B. I. Nikolaevskij: *Russkie knigi v bibliotekach K. Marksa i F. Ėngel’sa*. In: *Archiv K. Marksa i F. Ėngel’sa*. Kn. 4. Moskva 1929. S. 355–423. – Siehe auch Larissa Miskewitsch, Nelly Rumjanzewa: *Zum Schicksal der russischen Bücher aus den Bibliotheken von Marx und Engels*. In: *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung*. Berlin 29. 1990. S. 214–226.

<sup>140</sup> Siehe B. I. Nikolaevskij an das Marx-Engels-Institut, 10. Juni 1927 (RGA, Sign. f. 71, op. 1, d. 19, Bl. 303).

<sup>141</sup> Siehe den in der vom Reichssicherheitshauptamt/Amt III geführten Akte SPD-Parteiarchiv, Bl. 21–24, überlieferten Bericht Jonny Hinrichsens „Das Parteiarchiv zum Karl Marx-Jahr 1933“ (IISG, Fotokopie).



gen auf eine oberflächliche Sichtung des „Ruhmesarchivs“ – wie das Parteiarchiv in den NS-Akten figuriert – beschränkt. Im Laufe des folgenden Jahres wurden die in den Räumen des Parteiarchivs beschlagnahmten Materialien, darunter nahezu die gesamte Bibliothek, dann dem Preußischen Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem zugewiesen.<sup>142</sup> Die gegenüber dem Begehren des Generaldirektors der Preußischen Staatsbibliothek vertretene Position, die übernommenen Bestände als Einheit zu erhalten, da die Parteibibliothek der SPD ihrem wesentlichen Inhalt nach zur Erläuterung und Ergänzung der Archivalien gedient habe und als Spezialbibliothek für Partei- und Sozialgeschichte zwecks Ergänzung der Aktenbestände aus dem Ministerium des Innern, Polizeipräsidium etc. gewichtige Bedeutung für das Geheime Staatsarchiv habe, ließ sich letztlich nicht durchhalten, da festgestellt wurde, daß der Großteil der Archive, darunter der Marx-Engels-Nachlaß, fehlte. Gemäß Entscheidung des Preußischen Finanzministers vom 15. Februar 1936 als Appellationsinstanz hatte das Geheime Staatsarchiv 6700 im Bestand der Preußischen Staatsbibliothek fehlende Titel abzugeben. Da man mit dem leitenden Gesichtspunkt „einer möglichst geschlossenen Erhaltung des Ganzen“ gescheitert war, beschränkte man sich auf die Ergänzung des eigenen Buchbestandes und stellte sich einer Aufteilung nicht mehr in den Weg. So kam es zu weiteren Aufsplitterungen, als später auch andere Institutionen Gelegenheit erhielten, die ehemalige Parteibibliothek zur Ergänzung der eigenen Bestände heranzuziehen, wovon insbesondere das von Reinhard Höhn geleitete „Institut für Staatsforschung an der Universität Berlin“ (Berlin-Wannsee) und das „Staatswissenschaftlich-Statistische Seminar der Friedrich-Wilhelms-Universität“ Gebrauch machten.<sup>143</sup> Während der Dahlemer Restbestand aus vormaligem SPD-Besitz

---

<sup>142</sup> Schreiben des preußischen Finanzministeriums vom 28. Februar 1936 an das GeStapo-Amt mit Abschrift einer Anfrage des Geheimen Staatsarchivs vom 19. Februar 1936 (Reichssicherheitshauptamt/Amt III, Akte SPD-Parteiarchiv, Bl. 65; IISG, Fotokopie). Der gesamte Schriftwechsel, der die Übernahme des SPD-Archivs betrifft, ist in den Registraturakten des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz (Rep. 178 B, Nr. 922 und Nr. 923) vorhanden. Gemäß dem Akzessionsjournal 1934, das ebenfalls in Rep. 178 B untergebracht ist, ist die Übergabe des SPD-Archivs am 21. Juni 1934 erfolgt unter der Akzessions-Nr. 140 a. Die Zuständigkeit des Geheimen Staatsarchivs war bereits in einem Runderlaß des preußischen Finanzministers vom 25. April 1934 festgelegt worden.

<sup>143</sup> Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Rep. 178 B, Nr. 923, Bl. 6/134. Gemäß der dort überlieferten exakten Verzeichnung der abgegebenen Literatur, die offenbar anhand des systematischen Kataloges der SPD-Parteibibliothek vorgenommen wurde, hat das Institut für Staatsforschung an der Universität Berlin im August/September 1940 3618 Titel erhalten. Das von Jens Jessen geleitete Staatswissenschaftlich-Statisti-

nach dem Kriege auf Ansuchen des Zentralaussschusses der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands mit Zustimmung der politischen Abteilung beim US-Hauptquartier Berlin bereits am 20. November 1945 dem „Archiv der SPD“ (Bülowstr. 7) im wesentlichen zurückgegeben worden ist – es werden „4000 bibliothekarische Einheiten“ quittiert<sup>144</sup> –, die 1949 den Grundstock der Bibliothek des Marx-Engels-Lenin-Instituts beim ZK der SED bildeten, dürften die auf andere Institutionen aufgesplitteten Bestände der ehemaligen SPD-Bibliothek infolge von Kriegsschäden und der Evakuierung weitgehend verloren sein.

Noch rechtzeitig vor dem im Juni 1933 erlassenen SPD-Verbot und der bereits am 10. Mai angeordneten Beschlagnahme des Parteivermögens war es freilich gelungen, u. a. die heute im IISG, Amsterdam, befindlichen Nachlässe Marx, Engels, Moses Heß, Bebel, Bernstein, Vollmar, die

---

sche Seminar der Friedrich-Wilhelms-Universität hat ca. 1300 Titel im Februar 1940 zugewiesen bekommen (ebenda. Bl. 111/134). Darunter befand sich eine ganze Reihe, teils von Nikolaevskij identifizierter Titel Marx-Engelsscher Provenienz: Marie Augier: *Du crédit public et de son histoire depuis les temps anciens jusqu'à nos jours*. Paris 1842 (SPD-Bibl., Nr. 40204); Frédéric Bastiat: *Harmonies Économique*. 2. édition. Paris 1851 (SPD-Bibl., Nr. 40217); David Hume: *Essays and Treatise on several subjects*. Vol. 2. Dublin 1779 (SPD-Bibl., Nr. 41420); Johannes von Keussler: *Zur Geschichte und Kritik des bäuerlichen Gemeindebesitzes in Rußland*. 3 Theile in 4 Bänden. Riga [u. a.] 1876–1887 (SPD-Bibl., Nr. 33513/15); J. von Kirchbach: *Handbuch für Landwirthe oder Zusammenstellung der Grundsätze, Ansichten und Angaben verschiedener Schriftsteller in Betreff der wichtigsten Gegenstände der Landwirthschaft*. 8. Aufl. hrsg. von K. Birnbaum. T. 1.2. Berlin 1873 (SPD-Bibl., Nr. 33397–33398); Thomas Babington Macaulay: *The history of England*. Vol. 1–4. 10. Aufl. London 1854–1855 (SPD-Bibl., Nr. 41464/41467); Georg Ludwig von Maurer: *Geschichte der Dorfverfassung in Deutschland*. Bd. 1.2. Erlangen 1865–1866 (SPD-Bibl., Nr. 33245); ders.: *Geschichte der Fronhöfe, der Bauernhöfe und der Hofverfassung in Deutschland*. Bd. 1–4. Erlangen 1861–1863 (SPD-Bibl., Nr. 33240); ders.: *Geschichte der Markenverfassung in Deutschland*. Erlangen 1856 (SPD-Bibl., Nr. 33243); ders.: *Geschichte der Städteverfassung in Deutschland*. Bd. 1–4. Erlangen 1869–1871 (SPD-Bibl., Nr. 33246); Konrad Maurer: *Über das Wesen des ältesten Adels deutscher Stämme, in seinem Verhältnis zur gemeinen Freiheit*. München 1846 (SPD-Bibl., Nr. 33239); C[arl] Rodbertus-Jagetzow: *Zur Beleuchtung der socialen Frage*. 1. Berlin 1875 (SPD-Bibl., Nr. 33339); [Karl Rodbertus-Jagetzow]: *Aus dem literarischen Nachlass von Carl Rodbertus-Jagetzow*. Hrsg. von Adolf Wagner und Theophil Kozak. III. *Zur Beleuchtung der socialen Frage*. 2. Berlin 1885 (SPD-Bibl., Nr. 33337); [Karl Rodbertus-Jagetzow]: *Rodbertus-Jagetzow. Briefe und sozialpolitische Aufsätze*. Hrsg. von Rudolf Meyer. 1. Berlin [1881] (SPD-Bibl., Nr. 33338); [Karl] Rodbertus-Jagetzow: *Zur Erklärung und Abhilfe der heutigen Creditnoth des Grundbesitzes*. Bd. 1.2. Jena 1876 (SPD-Bibl., Nr. 33333); Johann Heinrich von Thünen: *Der isolierte Staat in Beziehung auf die Landwirtschaft und Nationalökonomie*. 2., verm. und verb. Aufl. T. 2. Rostock 1850 (SPD-Bibl., Nr. 33672).

<sup>144</sup> Der Vorgang der Rückgabe von Büchern der ehemaligen Parteibibliothek nach 1945 ist in Rep. 178 B 1.3 des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz erfaßt.

Akten des Zentralrats der Arbeiter- und Soldatenräte 1918–19, die Sammlung Aksel’rod-Bebutov und eine Reihe libri rari teils nach Kopenhagen, teils nach Paris in Sicherheit zu bringen; dieses Beiseiteschaffen blieb bis Februar 1936 unbemerkt, veranlaßte dann aber das Geheime Staatspolizeiamt und später das Reichssicherheitshauptamt zu gezielten Recherchen nach dem Verbleib. Über die Einzelheiten dieser in mehreren Etappen durchgeführten Rettungsaktion, die das wertvollste Archivgut der Partei dem erwarteten Zugriff des NS-Staates fürs erste entzog, in letzter Konsequenz für die SOPADE – Nehemia de Lieme spricht von der „mentaliteit van ‚les rois en exil‘“ – aber nur die Wahl zwischen „Amsterdam“ oder „Moskau“ als neuem Standort des einst durch testamentarische Verfügung von London nach Berlin gelangten literarischen Nachlasses von Marx und Engels ließ, ist unter zeitgeschichtlicher Perspektive immer wieder berichtet worden.<sup>145</sup> Der zugunsten des IISG zwischen dem Exilvorstand der SPD (SOPADE) und der Centrale Arbeiders- Verzekerings- en Depositiobank, Den Haag, über die der Partei „gehörenden Archive, einschließlich der sogenannten Karl Marx- und Friedrich Engels-Archive, Studien, Manuskripte, Briefe, geschriebene und gedruckte Dokumente und Bücher“<sup>146</sup> am 19. Mai 1938

<sup>145</sup> Siehe dazu im einzelnen Harstick: Zum Schicksal der Marxschen Privatbibliothek ... S. 210–222; Mayer: Die Geschichte des sozialdemokratischen Parteiarchivs ... S. 79–198; Hunink: De papieren van de revolutie ... S. 52–74 und 201–231, das de Lieme-Zitat ebenda, S. 224; Heinz Stern und Dieter Wolf: Das große Erbe. Eine historische Reportage um den literarischen Nachlaß von Karl Marx und Friedrich Engels. Berlin 1972; Rolf Hecker: Die Verhandlungen über den Marx-Engels-Nachlaß 1935/36. Bisher unbekannte Dokumente aus Moskauer Archiven. In: MEGA-Studien. Berlin. 1995. Nr. 2. S. 3–25. Nicht alle Dokumente des Berliner Marx-Engels-Nachlasses, die der SPD-Partei vorstand ins Ausland schaffen ließ, haben ihren Bestimmungsort erreicht. Seit 1945 sind immer wieder Briefe, Exzerptheft, ganz oder teilweise, auf dem internationalen Autographenmarkt angeboten worden – zu Preisen, über die „die Karell“ Genugtuung empfunden hätte. Die wichtigste Partie der unterschlagenen Dokumente (das Manuskript der „Grundrisse“ und Marx’ 23 Hefte „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ von 1861/63) wurden 1936 vom Moskauer Marx-Engels-Lenin-Institut von dem in Wien lebenden polnischen Staatsangehörigen Marek Kriger angekauft. Kriger war im SPD-Parteiarchiv mit der Aufgabe beschäftigt worden, ein Inventar des Nachlaßbestandes von Marx und Engels zu erstellen. Am 31. Juli 1942 berichtet Jonny Hinrichsen an das Preußische Geheime Staatsarchiv (Dr. Schultze): „Ich erinnere mich genau, dass damals alles, was an handschriftlichen Nachlass von Dr. Karl Marx im Archiv der früheren S.P.D. vorhanden war, von Herrn Dr. Marek Krieger [sic], in unermüdlicher Arbeit und Geduld gesichtet und unmittelbar von ihm in die Schreibmaschine diktiert worden ist.“ (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Rep. 178. B Nr. 923. Specialia F 10. Bl. 182).

<sup>146</sup> Der Vertragstext ist abgedruckt bei Mayer: Die Geschichte des Sozialdemokratischen Parteiarchivs ... S. 193/194, und Hunink: De papieren an de revolutie ... S. 230/231.

abgeschlossene Kaufvertrag hatte Bücher nur in den Vertrag einbezogen, soweit sie „von Nikolajewsky nach Paris überführt worden sind“ oder „Notizen aufweisen von Karl Marx oder von Friedrich Engels“. Damit war keineswegs die in Berlin konfiszierte Parteibibliothek als Appertinenz gemeint, sondern der Vertragstext nimmt ausdrücklich Bezug auf die Bücher der „Bernstein-Bibliothek“, erstreckt aber zugleich das Eigentumsrecht des Käufers auf „die dazu gehörigen Bestandteile“ des Kaufgegenstandes, „die jetzt nicht zu eruieren sind, wenn diese Bestandteile wieder zu Tage gefördert werden“. Nikolaevskij hatte am 19. April 1938 dem Direktor des IISG, Prof. mr. N. W. Posthumus (1880–1960), berichtet<sup>147</sup>, es sei seinerzeit nicht gelungen, die 1932 in Parteibesitz übergegangene „Bibliothek von Bernstein aus Berlin herauszuführen“. Er habe „nur 12–15 Bücher“ und zwar „die bedeutendsten Raritäten“ an sich nehmen können. „Außerdem“ habe er von der Lindenstraße „auch ca. 10 Bücher mit den Notizen von K. Marx“ mitgenommen. „Wenn Sie es benötigen, kann ich Ihnen eine Liste dieser Bücher schicken“, hieß es dazu abschließend bei Nikolaevskij, dem die erworbene Vertrauensstellung gegenüber der SOPADE, die dienstliche Bindung an das IISG, seine wieder aktivierten Kontakte zum Moskauer Marx-Engels-Lenin-Institut und nicht zuletzt eine detaillierte Kenntnis des Parteiarchivs und seiner Bestände eine Schlüsselrolle zugewiesen hatten.

Während sich eine solche Liste der im September 1939 nach Amsterdam gelangten, überwiegend russischen Titel<sup>148</sup> nicht erhalten hat, sind wir über eine bereits drei Jahre zuvor in Verwahrung genommene größere Sammlung Periodika und libri rari aus dem Berliner Parteiarchiv recht genau informiert. Posthumus, der von seiner damaligen Position als Wirtschaftshistoriker der Universität Amsterdam und Direktor des Netherlandsch Economisch-Historisch Archief (NEHA) intensiv die Gründung des IISG als „westeuropäische Zentralstelle für alle [...] die sozialistische Arbeiterbewegung“ betreffenden Materialien betrieb<sup>149</sup>, war es

<sup>147</sup> IISG, Korrespondenz B. I. Nikolaevskij und N. W. Posthumus sowie A. Adama v. Scheltema-Kleefstra.

<sup>148</sup> B. I. Nikolaevskij an Annie Adama van Scheltema-Kleefstra, 6. September 1938, (IISG). Siehe ferner Nikolaevskijs Brief vom 19. Januar 1934 an das SPD-Vorstandsmitglied Paul Hertz und das von Hinrichsen dem Exilvorstand im Herbst 1933 übermittelte Sachverzeichnis von ihm sichergestellter Materialien des Parteiarchivs, wo es in einer Nachschrift u. a. heißt: „Die gesamte Briefsammlung des Archivs, außer die Mappen ‚M‘ in der alphabetischen Reihenfolge [...] befindet sich zu Händen B. Nikolajewsky, Paris. Außerdem die gesamte Foto-Sammlung, ferner eine Anzahl literarischer Werke in russischer Sprache.“ (IISG, Nachlaß Paul Hertz, Akte Verbleib des Parteiarchivs).

<sup>149</sup> Siehe Paul Hertz' Aufzeichnung der Besprechung mit N. W. Posthumus am 16. März

im Frühsommer 1935 gelungen, einen in Berlin versteckt gehaltenen Teil des Parteiarchivs aufzuspüren und nach Amsterdam in Sicherheit zu bringen. Die anscheinend ursprünglich von Hinrichsen in den kritischen Märztagen 1933 beiseite geschaffte Sendung traf am 22. August 1935 im IISG ein, das zwar zu diesem Zeitpunkt noch keinerlei Rechtspersönlichkeit besaß, die wissenschaftliche Arbeit aber bereits aufgenommen hatte. Das von Hans Stein, dem wissenschaftlichen Mitarbeiter des IISG ab September 1935 und ersten Leiter seiner deutschen Abteilung, angefertigte, neun Schreibmaschinenseiten umfassende interne Bestandsverzeichnis<sup>150</sup> trägt die Überschrift „*Bibliothek und Archiv der SPD-Berlin* (3 Kisten, 2 Blechkoffer)“ und war für unsere Sucharbeit nach Titeln ex libris Marx und Engels als sogenannte „Transferliste 1935“ ein wichtiges Kriterium.

Die dem IISG, Amsterdam, als „kern voor de Sociaal-Economische Geschiedenis en in het bijzonder voor de geschiedenis der arbeidersbeweging“ (N. de Lieme) zugefallenen Titel aus ehemaligem Marx-Engelschen Bücherbesitz teilten das Kriegsschicksal der Institutsbibliothek, die nach der deutschen Besetzung der Niederlande vom Einsatzstab Rosenberg übernommen und Ende 1944 auf Weisung des Reichsleiters<sup>151</sup> als „einmalige Zusammenstellung des Schrifttums des europäischen Marxismus“ und daher für den „weltanschaulich-politischen Kampf unersetzlich“ nach Deutschland abtransportiert worden war.

Obgleich die damals 160 000 Bände starke Bibliothek den Krieg in ihrer Substanz unbeschadet überstanden hat – der größte Teil wurde im Frühjahr 1946 auf zwei bei Windheim, Weser, liegendebliebenen Schleppkähnen entdeckt und kaum mehr als 5% dürften definitiv verloren sein – sind auch unter den Büchern von Marx Verluste eingetreten. Von drei 1938 mit der Bibliothek Rappoport erworbenen Titeln ex libris Marx konnte beispielsweise lediglich die dritte Auflage von Feuerbachs „Wesen

---

1935 in Prag (IISG, Nachlaß Paul Hertz, Akte Verbleib des Parteiarchivs). – Das vom Nederlandsch Economisch-Historisch Archief und der Centrale Arbeiders-Verzekeringseen Deposito-bank – Direktor: Nehemia de Lieme (1882–1940) – errichtete IISG wurde als unabhängige Stiftung erst am 25. November 1935 ins Leben gerufen, nachdem seine Aufgaben zuvor von der Amsterdamer Dependence des NEHA, der Economisch-Historische Bibliotheek (Herengracht 218–220), wahrgenommen und das damalige Institutsgebäude, Keizersgracht 264, schon zum 1. Juli bezogen worden war.

<sup>150</sup> IISG, Akte SOPADE 1934–38. Siehe dazu Mayer: Die Geschichte des sozialdemokratischen Parteiarchivs ... S. 162–166.

<sup>151</sup> Schreiben Alfred Rosenbergs an den Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete Seyss-Inquart vom 11. September 1944 mit der Bitte um Unterstützung (Nürnberg-Dokument 091-PS; IISG, Fotokopie), abgedruckt bei Hunink: De papieren van de revolutie ... S. 316/317. Das de Lieme-Zitat ebenda. S. 225.

des Christenthums“ mit der bezeichnenden Widmung „His ‚kleinen Meister‘ Jenny London, 30. Dec. 1867. Old Nick“ wiedergefunden werden; die beiden anderen, vermutlich aus dem Vorbesitz von Laura Lafargue stammenden Bände, eine religionsgeschichtliche Studie von Koeppen und eine italienische Macchiavelli-Ausgabe, sind nicht mehr vorhanden.<sup>152</sup>

In den unmittelbaren Zusammenhang von Krieg und Nachkriegszeit gehört auch die flächendeckende Requirierung von Bibliotheksgut durch die Trophäenkommissionen in der Sowjetischen Besatzungszone. Wie erst jetzt bekannt wurde, hatte sich in diesen Vorgang gleich nach Kriegsende zwecks gezielter Ergänzung seiner archivalischen Sammelgebiete und des Bibliotheksbestandes auch das Marx-Engels-Lenin-Institut eingeschaltet. Das Moskauer Parteiinstitut ließ mit Unterstützung der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) durch eigene Mitarbeiter<sup>153</sup> in Bibliotheken und Staatsarchiven recherchieren und re-

<sup>152</sup> Carl Friedrich Koeppen: *Die Religion des Buddha und ihre Entstehung*. Berlin 1857. VIII und 616 S. Siehe dazu das Schreiben Nikolaevskijs an Posthumus vom 23. Juli 1938, der in dem Buch eine Anzahl „zweifellos von Marx“ herrührender, „mit blauem Stift“ gemachter Anstreichungen festgestellt hatte (IISG, Korrespondenz B. I. Nikolaevskij und N. W. Posthumus sowie A. Adama van Scheltema-Kleefstra). In einem erläuternden Schreiben Nikolaevskijs vom 16. November 1938 an die Bibliothekarin des Instituts heißt es zu dem Macchiavelli-Titel: „*Im Paket Nr. 15* befindet sich das Manuskript der Memoiren von Ch. Rappoport, [...] sowie auch ein kleiner Band der Werke von Nicolo Machiavelli (italienisch), den Ch. Rappoport seinerzeit von Laura Lafargue als Buch, das aus der Bibliothek von Marx stammt, erhielt. Ich bin der Meinung, daß nur die Zeilen auf den Seiten 152–53 von Marx unterstrichen sind.“ (IISG, Korrespondenz B. I. Nikolaevskij und N. W. Posthumus sowie A. Adama van Scheltema-Kleefstra).

<sup>153</sup> Der wissenschaftliche Mitarbeiter des Marx-Engels-Lenin-Instituts Moskau M. V. Osipov begann gemeinsam mit Major Alexander Stoljarov im November 1945 mit der Suche nach Marx-Engels-Dokumenten in Deutschland und requirierte bis Februar 1946 über 1000 Bücher der ehemaligen SPD-Bibliothek (darunter 243 Bände mit Stempel: Karl-Marx-Haus Trier) in der Preußischen Staatsbibliothek. Der Berliner Stadtbibliothek wurden wichtige Zeitungsbestände wie etwa die „Neue Rheinische Zeitung“ entnommen. Außerdem recherchierte Osipov in ausgelagerten Beständen der Staatsbibliothek in Schönebeck, Staßfurt, im Schloß Waldeck und an anderen Orten; libri rari und in der Institutsbibliothek fehlende Titel wurden aussortiert und abtransportiert. Siehe hierzu: V. Kružkov an G. F. Aleksandrov, 7. Februar 1946 (RGA, Sign. f. 71, op. 1, d. 241, Bl. 38/39); V. Kružkov an Generalleutnant Bokov, 28. Juni 1946 (RGA, Sign. f. 71, op. 1, d. 241, Bl. 46); Rolf Hecker: *Marx-Engels-Dokumente dem „IMEL“ zugeführt*. In: *Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung*. Berlin. 39. Jg. 1997. Heft 3. S. 68–81; *Die Trophäenkommissionen der Roten Armee. Eine Dokumentensammlung zur Verschleppung von Büchern aus deutschen Bibliotheken*. Hrsg. von Klaus-Dieter Lehmann und Ingo Kolasa. Sonderheft 64 der Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Frankfurt am Main 1996; Ingo Kolasa: *Sag mir wo die Bücher sind. Ein Beitrag zu „Beutekulturgütern“ und „Trophäenkommissionen“*. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*. Frankfurt am Main 1995. Heft 4. S. 339–364.

quirieren, ohne daß dies später – etwa in Bezug auf den Lassalle-Bestand des Reichsarchivs – offengelegt wurde. Wir haben nahezu zeitgleich sowohl die Naturalrestitution des Parteibibliotheksbestandes im Geheimen Staatsarchiv als auch den nochmaligen Besitzerwechsel jenseits der Normen des Bürgerlichen Gesetzbuches in Bezug auf den Parteibibliotheksbestand in der Preußischen Staatsbibliothek zu konstatieren.

Anfang der fünfziger Jahre begann, initiiert durch Bruno Kaiser von der Bibliothek des Marx-Engels-Lenin-Instituts beim ZK der SED in Berlin, eine systematische Suche nach Titeln ex libris Marx und Engels. Es gelang ihm, assistiert von Inge Werchan, durch systematische Überprüfung der vom Geheimen Staatsarchiv abgegebenen Bestände sowie der Vorkriegszugänge der Deutschen Staatsbibliothek aus ehemaligem SPD-Besitz, soweit diese nicht in die Sowjetunion verbracht worden waren, mit ca. 600 wiederaufgefundenen Titeln einen ansehnlichen Teil des Marx-Engelsschen Bücherbesitzes zu rekonstruieren.<sup>154</sup> Die bei Kaiser und Werchan aufgeführten Titel und die darüber hinaus ermittelten Russika ex libris Marx und Engels wurden auf Beschluß des ZK der SED in den Jahren 1953 bis 1961 an das Moskauer Institut für Marxismus-Leninismus abgegeben; im Berliner Parteiinstitut verblieben Fotokopien, die heute zum Marx-Engels-Bestand der SAPMO, Berlin, gehören. Der an das Moskauer Institut für Marxismus-Leninismus abgegebene Bestand bildete den Grundstock für das von Boris Rudjak bearbeitete Verzeichnis der russischen Bücher der Marx-Engelsschen Bibliothek, das 364 Titel, darunter 264 Originale, beschreibt.<sup>155</sup> Das Berliner Institut für Marxismus-Leninismus setzte in den siebziger und achtziger Jahren die Suche nach verschollenen Büchern von Marx und Engels intensiv fort.<sup>156</sup> In der Institutsbibliothek selbst sowie an anderen Berliner Standorten wurden in dieser Zeit noch mehr als 300 weitere Originalexemplare ermittelt, darunter 122 Titel aus der Militariasammlung von Engels. Zugleich wurde die elektronische Erfassung aller auf Karteikarten festgehaltenen Daten zu den ermittelten Buchexemplaren durch Rolf Hecker in Angriff genommen.

---

<sup>154</sup> Siehe Ex libris Karl Marx und Friedrich Engels ... S. 15. Das von Inge Werchan bearbeitete „Verzeichnis der wiederaufgefundenen Werke“ führt insgesamt 504, darunter einige im IISG befindliche Titel auf.

<sup>155</sup> Siehe *Russkie knigi v bibliotekach K. Marksa i F. Engel'sa*. Moskva 1979.

<sup>156</sup> Die weitere systematische Suche von Inge Werchan dokumentieren: Verzeichnis von verschollenen Büchern aus den Bibliotheken von Marx und Engels. 1. und 2. Teil. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung 8 und 12. Berlin 1981 und 1982; Sonderverzeichnis verschollener Privatbücher von Karl Marx und Friedrich Engels. Berlin 1984 (Manuskriptdruck).

Seit Mitte der 1970er Jahre kam es angesichts der Zerstreuung der Marx-Engelsschen Bibliotheksbestände zu einem gemeinsamen Vorgehen mit dem IISG, Amsterdam, dem Karl-Marx-Haus Trier und dem IML Moskau. Die Notwendigkeit dazu war augenfällig geworden, als sich bei zunächst unabhängig voneinander durchgeführten Sucharbeiten zeigte, daß Anfang der 1960er Jahre eine größere Partie der in den letzten Kriegsjahren nach Prag ausgelagerten Bibliothek des genannten Instituts für Staatsforschung über ein westdeutsches Antiquariat in zwei öffentliche Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland gelangt war, natürlich ohne daß die an der Transaktion Beteiligten von der möglichen Provenienz der Bände auch nur etwas ahnten.<sup>157</sup> Die im IISG, Amsterdam, im Zusammenhang mit der Rekonstruktion der Lavrov-Gocschen Bibliothek begonnenen Sucharbeiten nach Titeln Marx-Engelsscher Provenienz wurden nach 1975 von Hans-Peter Harstick und Vilém Káhan gemeinsam mit Boris Rudjak (IML Moskau) zu Ende geführt. Auf diese Weise konnten im Hauptbestand von mehreren hunderttausend Bänden der Bibliothek des IISG schließlich an die 100 Titel ex libris Marx und Engels identifiziert werden. Das Moskauer und das Berliner Institut unterstützten Forschungs- und Editionsprojekte des IISG, die die Marxschen Exzerpte und Marginalien vom Ende der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts zum Gegenstand hatten und den Quellenwert von Randglossen und Lesespuren erstmals exemplarisch demonstrierten. Von Bedeutung für die weitere Sucharbeit war, daß Hans-Peter Harstick 1972 Zugang zu den Registraturakten des Preußischen Geheimen Staatsarchivs erhielt und damit der Verbleib der SPD-Parteibibliothek nach 1933 quellenbezogen eruiert werden konnte.

Nach Gründung der Internationalen Marx-Engels-Stiftung 1990 und der Aufnahme der MEGA in das Akademienprogramm des Bundes und der Länder wurde das Bibliotheksprojekt ab Juni 1992 in Berlin unter Leitung von Hans-Peter Harstick weitergeführt. Die Kommission Marx-Engels-Gesamtausgabe der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften stellte dafür 1,5 Planstellen zur Verfügung, ein wissenschaftlicher Mitarbeiter wurde über Werkvertrag finanziert. Dabei wurde zunächst die Erfassung der Überlieferungsgeschichte vorangetrieben, mit

<sup>157</sup> Die vom Berliner Institut für Staatsforschung in den letzten Kriegsjahren nach Prag ausgelagerten Bestände gingen in der Nachkriegszeit teilweise an verschiedene Prager Bibliotheken, insbesondere an das Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KSČ, ein anderer Teil wurde Anfang der 1960er Jahre vom Antiquariat Sauer & Auvermann K.G. (Glashütten in Taunus) aufgekauft und an Interessenten in Deutschland weitervermittelt, so u. a. an die Bibliothek der Hochschule für Verwaltungswissenschaft in Speyer und an die Bibliothek des Deutschen Bundestages in Bonn.



der Übertragung der sprechenden Marginalien aus der Handschrift begonnen und die werk- und wissenschaftsgeschichtliche Einordnung der Titel in Angriff genommen. Richard Sperl ging den nach Prag verschlagenen Titeln ex libris Marx nach und erfaßte gemeinsam mit Angelika Hechenblaickner durch Autopsie bibliographisch jene Titel, die sich im Familienbesitz Longuet in Paris befinden. Karl-Ludwig König (Karl-Marx-Haus Trier) recherchierte in Speyer, Bonn und Frankfurt am Main sowie gemeinsam mit Hans-Peter Harstick im Geheimen Staatsarchiv Berlin-Dahlem. Rolf Hecker, später Hanno Strauß waren in den Moskauer Archiven tätig und koordinierten die Zusammenarbeit mit den Moskauer Mitarbeitern Larisa Mis'kevič, Ninel' Rumjanceva und Valerij Fomičev. Angelika Hechenblaickner realisierte die übersichtliche Erfassung und Verwaltung aller anfallenden Daten in einer den speziellen Anforderungen eines annotierten Bibliotheksverzeichnisses angepaßten Datenbank.

Auf diese Weise konnten bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt 1450 Titel in etwa 2100 Bänden, also annähernd zwei Drittel des angenommenen Bestandes der Marx-Engels-Bibliotheken, wiedergefunden und identifiziert werden. Die Originale dieser Exemplare sind auf mehr als 20 Standorte verteilt. Der überwiegende Teil wird heute bei den Nachfolgeeinrichtungen der Berliner und Moskauer Parteiministere (SAPMO, Berlin, und RGA, Moskau) aufbewahrt; weitere Bücher befinden sich in Bibliotheken, Instituten oder in Privatbesitz in Amsterdam, Bonn, Frankfurt am Main, Paris, Prag, Speyer, Trier und vereinzelt an anderen Orten bis hin nach Japan.

### *3. Bibliotheksverzeichnis, Lesefelderschließung, Marginalienedition – Wege zum Werk von Marx und Engels*

Wenn wir das Ergebnis der Wiederherstellung des zerstreuten Bibliotheksbestandes von Marx und Engels bibliothekarisch, quellenkundlich und unter editorischem Aspekt mit Bibliotheken vergleichen, die andere Gelehrte und Schriftsteller im 18., 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufbauten, so fällt zunächst der relativ geringe Umfang der 1883 vereinigten Privatbibliotheken auf.

Dies ist nicht nur das Resultat bruchstückhafter Überlieferung, wenngleich einige hundert Titel ex libris Marx und Engels allein durch die Dauerleihgabe aus dem Bestand der Parteibibliothek 1899 an die Heimannsche „Öffentliche Bibliothek und Lesehalle“ sowie die Abgabe von

rund 5000 weiteren Titeln 1940 an das Berliner „Institut für Staatsforschung“ bzw. das „Staatswissenschaftlich-Statistische Seminar der Friedrich-Wilhelms-Universität“ verloren sein mögen. Die Zahl der Bände ist auch nicht einfach Folge des mit häufigem Wohnsitzwechsel verbundenen Emigrantenschicksals, sie ist – wie wir am Verhalten von Engels nach Marx’ Tod beobachten können – eine bewußte Begrenzung der privaten Büchersammlung neben den verfügbaren öffentlichen Bibliotheken, um sowohl den langfristigen Forschungszielen wie den kurzfristigen schriftstellerischen, journalistischen und politisch-geistigen Aufgaben materialiter gewachsen zu sein. Wer – wie Marx ab Juni 1850, Engels nach 1870 – jederzeit die in der damaligen europäischen Bibliothekslandschaft in Bezug auf Katalogerschließung, übernationale wissenschaftsgerichtete Akquisition und Leserbezogenheit einzigartige Library of the British Museum nutzen kann, weist der eigenen Büchersammlung a priori eine andere Rolle zu. Andererseits kann der Intensivleser Marx im Readingroom des British Museum nicht wie gewohnt mit dem Bleistift bzw. Farbstift in der Hand lesen, da dies den Verlust des begehrten „Ticket of Admission“ bedeutet hätte. Im übrigen gilt: Buchbesitz, Erschließung durch Lektüre, vertiefendes Lesen mittels graphischer Hervorhebungen (Anstreichungen, Unterstreichungen, Merkzeichen) oder Randglossen, die Anfertigung und Kommentierung von Literaturauszügen sind Elemente eines geistigen Aneignungsprozesses, die sich forschungsbezogen gar nicht trennen lassen. Der mittels Bibliotheksverzeichnung der privaten Buchsammlungen nunmehr mögliche Nachweis des Buchbesitzes und damit der ständigen Verfügbarkeit über Gegenstand und Thematik eines Buches durch den Sammler beschreibt ebenso wie der Nachweis, daß im handschriftlichen Nachlaß zu diesem oder jenem Buchtitel Exzerpte vorliegen, nur Segmente des Lesefeldes, das ideengeschichtlich und rezeptionsbezogen für die Marx-Engels-Forschung zunehmend Bedeutung gewinnt. Hier ist zudem der Marx-Engels-Briefwechsel, für zwei Jahrzehnte räumlicher Trennung der beiden Freunde von ungewöhnlicher Dichte, aber auch der Briefwechsel beider mit Dritten, der einen Zeitraum von 60 Jahren umfaßt und relativ vollständig erhalten ist, anzuführen. Von der Moskauer MEGA-Arbeitsgruppe unter Leitung von Georgij Aleksandrovič Bagaturija liegt inzwischen als Vorarbeit für die geplante Datenbank sämtlicher MEGA-Textzeugen ein Gesamtverzeichnis des Briefwechsels vor, das zur Zeit 14 345 Briefe von und an Marx und Engels umfaßt. Der überlieferte Briefwechsel – die ca. 4000 Briefe von Marx und Engels sind größtenteils in MEGA<sup>①</sup>, Sočinenija bzw. MEW veröffentlicht und über Register erschlossen – wird originalgetreu in der Dritten Abteilung der MEGA<sup>②</sup> publiziert werden und ca. 22 000 Druckseiten umfassen. Baga-

turija ist zuzustimmen, wenn er über Marx und Engels hinaus die „einzigartige kulturhistorische Bedeutung“ dieses Briefwechsels hervorhebt und seinen wissenschaftlichen Wert „als Quelle für die Biographie, besonders für die *biographie intellectuelle*, von Marx und Engels sowie für die Genese ihrer Schriften, für die Biographien anderer Personen, für die Wissenschafts-, Ideen- und politische Geschichte sowie für die Geschichte der Arbeiter- und demokratischen Bewegung im 19. Jahrhundert“<sup>158</sup> betont. Die Dritte Abteilung der MEGA wird uns darüber hinaus auch eine exakte Kartierung des Marxschen und Engelsschen Lesefeldes im Hinblick auf die im Briefwechsel zitierte oder rezensierte Literatur liefern und damit zusammen mit der jetzt präsentierten Verzeichnung der Marx-Engelsschen Privatbibliotheken topographisch vermessene Zugänge zu Person und Werk in ihrer Zeit schaffen. Der Heidelberger Historiker Hermann Oncken (1869–1945) hat das forschungsgeschichtlich epochale Ereignis der Bernstein-Bebelschen Erstausgabe des Marx-Engels-Briefwechsels 1913, dessen textkritische Edition erst 1929–1931 in der Dritten Abteilung der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA<sup>①</sup>) erfolgte, in den „Preußischen Jahrbüchern“ eindrucksvoll gewürdigt: „Unübersehbar aber, von verwirrender Buntheit und nur in letzter Synthese einheitlich, ist der stoffliche Inhalt dieses Briefwechsels, Menschliches, Allzumenschliches und trotzdem zwei Lebensläufe, die ganz in der Arbeit an den allgemeinsten Strebungen der Menschheit aufgehen; von den intimsten Kreisen des Hauses wird man unaufhörlich in den weitest gespannten Rahmen der Weltpolitik und Weltwirtschaft versetzt, Klatsch und Zank des Tages wechseln mit den Tiefen philosophischer Spekulation und ökonomischer Einsicht. Diplomatie und Krieg aller Völker, die Interna der englischen Politik, in einer gewissen Entfernung der leidenschaftlich verfolgte Gang unserer deutschen Entwicklung in den Jahrzehnten der Einigung; Parteibildung und Spaltung in unaufhörlichen Kämpfen, von den vormärzlichen Ansätzen kommunistischer Gruppenbildung bis zur Begründung der Internationale im Jahre 1864, Presse, Broschüren, Revolutionen, Blaubücher und parlamentarische Reports, ein Kleinkampf von aufreibender Kleinlichkeit, aber immer über alle Völker, von Rußland bis nach Amerika sich spannend: was zieht nicht an Menschen, an Namen und Namenlosen hier vorüber. Den Hintergrund aber bildet die unabsehbare geistige Arbeit von Marx; Adam Smith und Ricardo, Carey und Proudhon, Lassalle und Dühring lösen sich ab; die ganze Werkstatt, aus der ‚Das Kapital‘ entstanden ist, öffnet sich vor uns; aber weit über

<sup>158</sup> Georgij A. Bagaturija: Ein Gesamtverzeichnis des Marx-Engels-Briefwechsels. In: MEGA-Studien. Berlin. 1996. Nr. 2. S. 113–117; das Zitat S. 114.

Nationalökonomie im weitesten Sinne dehnt sich die Aufnahmefähigkeit dieses Mannes. Engels hat von dem ersten Besuch, zu dem er Marx in das Britische Museum führte, einmal einem Freunde erzählt: ‚Er stopft sich voll mit der Leidenschaft einer unersättlichen Schlange.‘ Jetzt sehen wir die Riesenschlange an jener unvergleichlichen wissenschaftlichen Arbeitsstätte jahrzehntelang in Tätigkeit, und wenn Marx einmal über einige Wochen ernster Erkrankung schreibt: ‚in dieser Zeit, wo ich ganz arbeitsunfähig, gelesen: Carpenters Physiology, Lord ditto, Kölliker, Gewebelehre, Spurzheim, Anatomie des Hirns und Nervensystems, Schwann und Schleiden über die Zellenschmiere‘, so mag man danach den geistigen Umsatz in normalen Zeiten ermessen. Gewiß überwiegt auch hier der Eindruck der Massenhaftigkeit und manchmal Wahllosigkeit, die Grenzen zwischen Dilettantismus und Wissenschaftlichkeit fließen bei beiden Männern ineinander, aber am letzten Ende scheint doch alles wieder einer neuen Weltanschauung zu dienen und sich einzuordnen. [...] Wir stehen in der Schmiede Vulkans, wild und ungeordnet türmt sich das Werkzeug übereinander, Dampf und Rauch und Schmutz verwirrt das Auge, ein ohrenbetäubender Lärm erschallt. Die Funken stieben vom Amboß, aber eine kunstreiche, eine Leben und Tod bringende Waffe wird geschmiedet. Es ist eine Werkstatt historischer Dinge.“<sup>159</sup>

Die thematische und systematische Aufschlüsselung der rekonstruierten Privatbibliotheken von Marx und Engels belegt als besonderes Charakteristikum das breitausgebaute Sammelgebiet Militaria des „General“ und andererseits die Vielzahl thematisch höchst unterschiedlicher Marxscher Handexemplare mit intensiven Lesespuren und Randglossen, die diese Bücher editorisch in die Nähe der Textsorte Exzerpte rücken und seit Rjazanov und Nikolaevskij als editorische Herausforderung gesehen werden.

Für den Fall, daß die von den beiden Instituten für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU bzw. SED, dem IISG, Amsterdam, und dem Karl-Marx-Haus Trier zunächst separat betriebene Rekonstruktion der Privatbibliotheken von Marx und Engels wider Erwarten erfolgreich sein werde, wurde zu Beginn der 1980er Jahre von der Redaktionskommission der MEGA<sup>2</sup> beschlossen, die Herstellung eines annotierten Verzeichnisses aller wiederaufgefundenen Bücher aus den persönlichen Bibliotheken in Angriff zu nehmen. Dieser Katalog sollte außerhalb der MEGA<sup>2</sup> erscheinen, da wegen der Überlieferungssituation in der editorischen Konzeption kein Bibliotheksverzeichnis vorgesehen worden war.

<sup>159</sup> Hermann Oncken: Marx und Engels. In: Preußische Jahrbücher. Berlin. 155. 1914. S. 210–213.

Dieser Katalog sollte folgende Angaben zu den einzelnen Buchexemplaren enthalten:

1. Ausführliche bibliographische Beschreibung,
2. Nachweis des Überlieferungsweges bis zum gegenwärtigen Standort,
3. Beschreibung des Handexemplars von Marx und Engels, Nachweis der Provenienz, Anführung der Seiten mit Marginalien und deren allgemeine Beschreibung mit Hinweisen auf Bezüge zum Werk der Autoren.

Erste Entwürfe dieses Kataloges konnten bis 1989 weitgehend fertiggestellt werden.<sup>160</sup>

Zugleich war es nunmehr möglich geworden, über geeignete Formen und Methoden für die editorische Wiedergabe der in den überlieferten Handexemplaren enthaltenen Marginalien in der MEGA<sup>2</sup> nachzudenken. Die 1975 veröffentlichten Editionsgrundsätze hatten nur folgende allgemeine Aussage getroffen: „Wie die Randbemerkungen, so werden auch die Anstreichungen in Büchern in angemessener Form veröffentlicht.“<sup>161</sup> Das Resultat einer eingehenden Beschäftigung mit den damit verbundenen spezifisch editorischen Problemen war das 1983 erschienene Probeheft.<sup>162</sup> Darin wurde folgende Verfahrensweise für die Wiedergabe der Marginalien in der Gesamtausgabe zur Diskussion gestellt:

1. Sowohl die „sprechenden“ als auch die „stummen“ Marginalien sind vollständig darzubieten. In bestimmten Ausnahmefällen, wie z. B. Anstreichungen auf fast allen Seiten eines nicht weiter verwerteten Buches, kann der Abdruck durch eine ausführliche Beschreibung ersetzt werden.

2. Die Wiedergabe der Marginalien wird mit dem Abdruck des zu ihrem Verständnis notwendigen Buchtextes verbunden.

3. Die Darbietung der sprechenden Marginalien erfolgt in Autorschrift, der zugehörige Buchtext erscheint in Editorschrift und in einem kleineren Schriftgrad.

4. Die inhaltliche Zuordnung der Marginalien zum jeweiligen Kontext besitzt Vorrang gegenüber einer räumlich-optisch getreuen Umsetzung der Vorlage.

---

<sup>160</sup> Siehe Richard Sperrl: Das annotierte Gesamtverzeichnis aller wiederaufgefundenen Bücher aus den Bibliotheken von Marx und Engels als Ergebnis internationaler Zusammenarbeit – ein bedeutender Beitrag zur Herausgabe der MEGA und zur Marx-Engels-Forschung überhaupt. Anhang: Probestücke für den Katalog. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung 29. 1990. S. 203–213.

<sup>161</sup> MEGA<sup>2</sup> I/1. Vorwort zur Gesamtausgabe. S. 45.

<sup>162</sup> MEGA<sup>2</sup> Probeheft Marginalien. Berlin 1983. Zum Marginalien-Probeheft der MEGA<sup>2</sup> gingen 35 Gutachten bzw. Stellungnahmen ein (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Akademienvorhaben MEGA, MEGA<sup>2</sup>-Archiv A, Bd. 14/3).

5. Die verschiedenen Schreibmaterialien, die für die Marginalien Verwendung fanden, werden auch im Abdruck auf unterschiedliche Weise wiedergegeben bzw. in der Zeugenbeschreibung nachgewiesen.<sup>163</sup>

6. Die verschiedenen Formen der graphischen Marginalien, vor allem der Merkzeichen, erscheinen im Druck in stilisierter, jedoch möglichst adäquater Weise.

Schon damals zeigte sich, welche Aufgabenfülle eine Marginalienedition für die Bearbeiter bereithält: Die Autorschaftbestimmung von nicht-textlichen Marginalien, die oft nur annähernd mögliche Datierung von Lesespuren, die unlösbare Einheit von Text und Textträger, die exakte Bestimmung der Verwendungsweise und spezifischen Bedeutung der für Marx und Engels charakteristischen Merkzeichen und schließlich die Entzifferung der oft stark verbläbten und vielfach auch durch Buchbinderschnitt verstümmelten Randnotizen.

Die mit dem Epochenjahr 1989 gesetzte Zäsur entthob die alte Redaktionskommission der MEGA einer Entscheidung; die auf der Konferenz in Aix-en-Provence eingeleitete behutsame Neufassung der Editionsrichtlinien und die mit dem Schlagwort „Redimensionierung“ bald darauf eröffnete Debatte über eine neue editorische Konzeption für die Vierte Abteilung mündete für die Bearbeiter von Band 32 in die Doppelaufgabe der (als Vorauspublikation veröffentlichten) annotierten Verzeichnung des wiederaufgefundenen Bibliotheksbestandes von Marx bzw. Engels und zugleich der kontextbezogenen Edition der textlichen oder „sprechenden“ Marginalien und der Beschreibung der graphischen oder „stummen“ Marginalien.

Die sprachliche Aufgliederung des ermittelten Bestandes von 1450 Titeln Marxscher bzw. Engelsscher Provenienz ergibt bezogen auf die Struktur der Marxschen Bibliothek um 1850 ein etwas verändertes Bild: 537 Titel sind deutschsprachig (37%), die französischsprachige Literatur ist im Vergleich zu 1850 auf 335 Titel gestiegen, was aber nur noch einen Anteil von 23% ausmacht, während englischsprachige Literatur von damals fünf Prozent auf 24% (= 350 Titel) angewachsen ist. Titel in kyrillischer Schrift sind mit 232 Titeln (16%) vertreten; 40 Titel (knapp 3%) sind italienischsprachig; der Rest verteilt sich auf andere romanische und nordeuropäische Sprachen. Die klassische griechisch-römische Antike umfaßt elf Autoren, teils in Übersetzungen. Der Anteil fremdsprachiger Literatur beträgt insgesamt 67% (974 Titel).

---

<sup>163</sup> In seinem Handexemplar von John Mitchel: *The history of Ireland*. Vol. 1.2. Dublin, London 1869 (RGA, Sign. f. 1, op. I, d. 6340, 6341) benutzte Marx z. B. sechs verschiedenfarbige Stifte. Siehe Verzeichnis Nr. 900.

Analysiert man den Bibliotheksbestand nach Autorenhäufigkeit, ergibt sich folgendes Bild: Spitzenreiter ist ein Autor der frühen sozialen Bewegung, der englische Fabrikant und Sozialreformer Robert Owen, mit 16 Einzeltiteln, an zweiter Stelle steht Marx' Mentor im Kreis der Hegelschen Linken, der radikale Theologe und Religionskritiker Bruno Bauer mit 15 Publikationen, an dritter Stelle liegt Marx' und Engels' „scientific friend“, der russische Staatsrechtler und vergleichende Rechtshistoriker Maksim Maksimovič Kovalevskij und gleichauf mit ihm der „représentant reconnu“ der russischen revolutionären Bewegung im Ausland, Petr Lavrovič Lavrov mit jeweils 15 Einzelschriften. Der russische Revolutionär und politische Gegner Michail Alexandrovič Bakunin nimmt den vierten Rang (zwölf Einzeltitel) ein; einer der wichtigsten französischen Autoren des „jungen“ Marx, von dem er sich 1847 mit seiner Streitschrift „Misère de la philosophie“ intellektuell löste, Pierre-Joseph Proudhon, ist mit elf Schriften vertreten. An sechster Stelle folgen gleichauf mit jeweils zehn Titeln Marx' politischer Freund und Rivale Ferdinand Lassalle, der italienische Ökonom und Publizist Achille Loria, dessen „grandes opus“ Marx 1882 in seiner Bibliothek nicht zu finden wußte<sup>164</sup>, und der turkophile Tory David Urquhart. Es schließen sich an der britische Agrarwissenschaftler William Marshall mit acht zum Teil mit Marxschen Lesespuren versehenen Titeln sowie Edward Bibbins Aveling, Ernest Belfort Bax, Nikolaj Gavrilovič Černyševskij, Gabriel Deville und Eugen Dühring mit jeweils sieben Einzeltiteln. Mit sechs Titeln sind vertreten der langjährige russische Briefpartner und „Kapital“-Übersetzer Nikolaj Francevič Daniel'son, der Nachfolger Lassalles im „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“ Bernhard Becker, der persönliche Freund und Chemiker Carl Schorlemmer und der geistige Ausgangspunkt des jungen Marx, das Werk Georg Wilhelm Friedrich Hegels. Das zehnbändige Gesamtwerk des Rechtshistorikers und wesentlichen Begründers der Markgenossenschaftstheorie, Georg Ludwig von Maurer, das Marx wie Engels nahezu komplett besaßen<sup>165</sup>, ist überlieferungsbedingt hier nicht aufgeführt, hat aber nachhaltigen Einfluß auf die Ausformung des Marxschen wie Engelsschen Geschichtsbildes gehabt und galt Engels noch in den 1890er Jahren als grundlegendes Standardwerk.

Durch eine hartnäckige Furunkulose am Schreiben gehindert, war Marx offenbar bei der Arbeit am Katalog des British Museum auf Georg Ludwig Maurers „Einleitung zur Geschichte der Mark-, Hof-, Dorf- und

<sup>164</sup> Marx an Engels, 3. August 1882 (MEW. Bd. 35. S. 78).

<sup>165</sup> Siehe Verzeichnis Nr. 880.

Stadtverfassung und der öffentlichen Gewalt“ (München 1854) gestoßen. Unter dem Eindruck der Lektüre, die wie das zwölf Jahre spätere Bekanntwerden mit Lewis Henry Morgans „Ancient Society“ (1877) als „awakening“ wirkte, lieferte Marx dem Freund in Manchester eine ausführliche Besprechung des Buches: „Auf dem Museum – by the by – u. a. die neusten Schriften von old Maurer (dem alten bayrischen Staatsrat, der schon Rolle gespielt als einer der Regenten Griechenlands und die Russen mit zuerst, lang vor Urquhart, denunziert) geochst über *deutsche Mark-, Dorf- etc. Verfassung*. Er zeigt ausführlich nach, daß das Privateigentum an Boden erst später entstand usw. Die blödsinnige westfälische Junkeransicht (Möser etc.), daß die Deutschen sich jeder für sich niedergelassen und erst nachher Dörfer, Gaue etc. gebildet, vollständig widerlegt. Interessant grade jetzt, daß die *russische* Manier der Wiederverteilung in bestimmten Terminen (in Deutschland erst jährlich) des Bodens sich in Deutschland stellenweis bis ins 18. und selbst 19. Jahrhundert erhielt. Die von mir aufgestellte Ansicht, daß überall die asiatischen, resp. indischen Eigentumsformen in Europa den Anfang bilden, erhält hier (obgleich M[aurer] nichts davon weiß) neuen Beweis. Für die Russen verschwindet aber auch die letzte Spur eines Anspruchs of originality, selbst in this line. Was ihnen bleibt, ist, noch heute in Formen zu stecken, welche ihre Nachbarn seit lange abgestreift. Die Bücher des old Maurer (von 1854 und 1856 etc.) sind mit echt deutscher Gelehrsamkeit geschrieben, zugleich aber in der mehr heimlichen und lesbaren Weise, welche die Süddeutschen [...] vor den Norddeutschen auszeichnet. Auch old Grimm („Rechtsalterthümer“ etc.) wird hier und da stark gedeckelt, d. h. re, non verbis.“<sup>166</sup>

Elf Tage später, in einem auf den 25. März datierten Brief, kam Marx noch einmal auf den Gegenstand zurück: „*Ad vocem Maurer*: Seine Bücher sind außerordentlich bedeutend. Nicht nur die Urzeit, sondern die ganze spätere Entwicklung der freien Reichsstädte, der Immunität besitzenden Gutsbesitzer, der öffentlichen Gewalt, des Kampfs zwischen freiem Bauerntum und Leibeigenschaft erhält eine ganz neue Gestalt.

Es geht in der Menschengeschichte wie in der Paläontologie. Sachen, die vor der Nase liegen, werden prinzipiell, durch a certain judicial blindness, selbst von den bedeutendsten Köpfen nicht gesehn. Später, wenn die Zeit angebrochen, wundert man sich, daß das Nichtgesehne allüberall noch seine Spuren zeigt. Die erste Reaktion gegen die französische Revolution und das damit verbundene Aufklärertum war natürlich alles mittelaltzig, romantisch zu sehn, und selbst Leute wie Grimm sind nicht

<sup>166</sup> Marx an Engels, 14. März 1868 (MEW. Bd. 32. S. 42/43).



frei davon. Die 2. Reaktion ist – und sie entspricht der sozialistischen Richtung, obgleich jene Gelehrten keine Ahnung haben, daß sie damit zusammenhängen – über das Mittelalter hinaus in die Urzeit jeden Volks zu sehn. Da sind sie dann überrascht, im Ältesten das Neueste zu finden, und sogar Egalitarians to a degree, wovor Proudhon schaudern würde.

Wie sehr wir alle in dieser judicial blindness befangen: Direkt in *meiner* Gegend, auf dem *Hunsrück*, hat das altdeutsche System bis in die *letzten* Jahre fortgedauert. Ich erinnere mich jetzt, daß mein Vater als *Advokat* mir davon sprach!<sup>167</sup>

Marx hat sich in der Folge mit dem insgesamt zwölf Bände umfassenden Alterswerk Maurers – der 1854 erschienenen „Einleitung“, der 1856 die „Geschichte der Markenverfassung in Deutschland“, 1862/1863 eine vierbändige „Geschichte der Fronhöfe, der Bauernhöfe und der Hofverfassung in Deutschland“, 1865/1866 die zweibändige „Geschichte der Dorfverfassung in Deutschland“ und 1869–1871, gleichfalls in vier Bänden, eine „Geschichte der Städteverfassung in Deutschland“ folgten – umfassend und intensiv vertraut gemacht. Im Marx-Engels-Nachlaß des IISG, Amsterdam, liegen insgesamt 286 Oktavseiten kommentierender Auszüge vor, die größtenteils ca. Mai/Juni 1876, teils auch schon im März 1868 angefertigt sein dürften.<sup>168</sup> Und auch von Engels' Hand gibt es Exzerpte aus den beiden Maurerschen Schriften von 1854 und 1856, die Anfang der 1870er Jahre bzw. im Vorfeld seiner Studie „Die Mark“ entstanden sind.<sup>169</sup> Es liegt außerhalb der Thematik dieser Einführung, die durch die Maurer-Lektüre ausgelösten breit angelegten Marxschen Studien von der europäischen und außereuropäischen Rechtsgeschichte bis hin zur ethnologischen Jurisprudenz hier nachzuzeichnen und ihren wissenschaftsgeschichtlichen Ort zu bestimmen.<sup>170</sup> Für unsere Fragestellung lassen sich folgende Erkenntnisse gewinnen: Bei wichtigen Themenfel-

<sup>167</sup> MEW. Bd. 32. S. 51/52.

<sup>168</sup> IISG, Marx-Engels-Nachlaß, Sign. B 133, S. 1–94; B 134, S. 1–93; B 135, S. 1–42 vom Mai bis Juni 1876. Es sind dies die Hefte a, b und c Marxscher Bezeichnung, die Auszüge aus Maurers „Einleitung“ (1854), „Geschichte der Markenverfassung“ (1856), „Geschichte der Fronhöfe“ (1862/1863) und „Geschichte der Dorfverfassung“ (1865/1866) enthalten. Die in Heft B 111, S. 115–139, 143–161 und in Heft B 112, S. 1–17 eingetragenen Auszüge aus Maurers „Einleitung“ (1854) datieren vom März/April 1868. Seitenangaben sämtlich nach Marxscher Paginierung.

<sup>169</sup> Siehe MEGA<sup>2</sup> I/27. S. 628–643; Hans-Peter Harstick: Friedrich Engels, Markverfassung der Urzeit. In: Friedrich Engels 1820–1970. Referate. Diskussionen. Dokumente. Hannover 1971. S. 261–289 (Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bd. 85).

<sup>170</sup> Siehe dazu Harstick: Karl Marx und die zeitgenössische Verfassungsgeschichtsschreibung ... S. XIII–XLVIII und 242–257.

dern – und Marx betreibt vergleichende Rechtsgeschichte mit den Absichten des politischen Ökonomen – wird die wichtigste Literatur auch in die Privatbibliothek eingestellt, um für die gewohnte Lektürepraxis und eine spätere Verwendung als Handexemplar verfügbar zu sein und zu bleiben. Idealerweise gehen bei Marx in einem solchen Fall Intensivlektüre, graphische Hervorhebungen des Textes, Randglossen und Exzerpte Hand in Hand. Signifikante Beispiele dafür sind seine mit Eintragungen in den jeweiligen Handexemplaren korrespondierenden Auszüge aus Kovalevskijs „Gemeindelandbesitz“ (1879), Kaufmans „Theorie und Praxis des Bankwesens“ (1873–1877) und Hallams „View of the state of Europe during the Middle Ages“ (1826).<sup>171</sup> Übersät mit Lesespuren sind auch die beiden Darstellungen zur französischen Zeitgeschichte von Capefigue und Montgaillard (Verzeichnis Nr. 200 und 911), Sartorius' Werk über die Hanse (Verzeichnis Nr. 1168), Mommsens „Römische Forschungen“ (Verzeichnis Nr. 906) sowie die Gesamtdarstellungen von John Mitchel zur irischen, Józefat B. Ostrowski zur polnischen und Charles Botta zur italienischen Geschichte (Verzeichnis Nr. 900, 980 und 152). Eine Fülle von Marginalien weisen auch die von Marx im Rahmen breit angelegter strukturgeschichtlicher Studien angeschafften Titel von Henry C. Irwin „The garden of India“ und von Robert Sewell „The analytical history of India“ (Verzeichnis Nr. 610 und 1232) auf. Das Gleiche gilt für das von Marx zur Einführung in die Kolonialgeschichte Amerikas intensiv gelesene Werk von Franz Kottenkamp (Verzeichnis Nr. 689), Gobineaus „Essai sur l'inégalité des races humaines“ (Verzeichnis Nr. 321), Karl Theodor von Inama-Sternegg's „Deutsche Wirthschaftsgeschichte“ (Verzeichnis Nr. 374), die Untersuchungen des Fürsten Vasil'čikov zur russischen Agrargeschichte (Verzeichnis Nr. 1357) und den von Marx und Engels als Epigonen der Markgenossenschaftstheorie wenig geschätzten Agrar- und Wirtschaftshistoriker Émile de Laveleye (Verzeichnis Nr. 734).

Eine weitere Erkenntnis, die wir aus Marx' Maurerrezeption gewinnen können, ist in der ersten Zeile verborgen: „Auf dem Museum – by the by – u. a. die neuesten Schriften von old Maurer [...] geocht“ – dahinter steht die bibliothekarisch revolutionäre Konzeption des seit 1837 in der Leitung des British Museum wirkenden italienischen Juristen und Literaturhistorikers Antonio Panizzi (1797–1879), der die 1753 als Museum mit Bibliothek gestiftete Institution des British Museum zu einer Natio-

<sup>171</sup> Die Edition der Kovalevskij-Exzerpte unter Einbeziehung der Marginalien des Handexemplars in: Harstick: Karl Marx über Formen vorkapitalistischer Produktion ... S. 21–210 und 265–313. Zu Kaufman und Hallam siehe Verzeichnis Nr. 662 und 532.

nal Library ausgebaut und damit auch grundlegende Voraussetzungen für Marx' wissenschaftliche Arbeit geschaffen hat.<sup>172</sup> Demgegenüber hat Friedrich Carl von Savigny über seine und des jungen Jakob Grimm gemeinsame Erfahrung als Nutzer der Pariser Bibliothèque Impériale, der heutigen Bibliothèque Nationale, Klage geführt, daß dort „so viele Tausende von Büchern niemals gefunden werden können, weil gar nichts da ist, was die Ehre des Namens eines Kataloges werth wäre“<sup>173</sup>. Dies war in der Tat für die großen Bibliotheken Anfang des 19. Jahrhunderts nicht ungewöhnlich. Sir Anthony Panizzi, geboren in Brescello bei Parma, wie Marx politischer Emigrant, seit 1837 Bibliothekar des British Museum, sorgte 1841 mit detaillierten Richtlinien für einen einheitlichen alphabetischen Katalog. 1859 erschien der zentrale Katalog des British Museum als erster gedruckter Lesesaalkatalog der Welt. Dies ging einher mit der Trennung von Magazinierung und Verwaltung sowie einer wissenschaftlichen Literatuerwerbungs politik, die außer dem englischsprachigen Buchmarkt auch die zeitgenössische wissenschaftliche Literatur des europäischen Kontinents umfassend einbezog, so daß der Buchbestand mit ca. 500 000 Bänden 1852 um das Dreifache gegenüber 1827 angewachsen war. Marx' Zugangsberechtigung<sup>174</sup>, die zugleich die Verpflichtung einschloß „not write upon, damage, or make any mark upon any book [...] belonging to the Museum“, datiert vom 12. Juni 1850. Er arbeitete also zunächst im sogenannten „Sixth Reading Room“, der 192 Besuchern Platz bot, bevor 1857 der für das Bibliothekswesen richtungsweisende Neubau des Kuppellesaals mit 400 Sitzplätzen sein tägliches „Zuhause“ wurde.

Marx berichtete Engels fortlaufend über seine Studien: Am 13. Oktober 1851 erfahren wir, er habe in der letzten Zeit „auf der Bibliothek“, die er fortbesuche, „hauptsächlich Technologie, die Geschichte derselben, und Agronomie geochst“<sup>175</sup>. Und während einer Krankheitsphase Ende Mai 1863 heißt es in einer Briefstelle: „Ich war natürlich in der Zwischenzeit nicht müßig, aber ich konnte nicht arbeiten. Was ich tat, war, teils meine Lücken (diplomatische, historische) in der russisch-preu-

<sup>172</sup> Siehe Philip Rowland Harris: *The Reading Room*. London 1986; siehe Edward Miller: *Prince of Librarians. The Life and Times of Antonio Panizzi*. London 1988; Albert Predeck: *Antonio Panizzi und der alphabetische Katalog des British Museum*. In: *Festschrift Georg Leyh*. Leipzig 1937. S. 257–282.

<sup>173</sup> Friedrich Carl Savigny an Wilhelm Grimm, 18. Dezember 1830 (Adolf Stoll: *Friedrich Carl von Savigny. Ein Bild seines Lebens mit einer Sammlung seiner Briefe*. Bd. 2. Berlin 1929. S. 422).

<sup>174</sup> Harris: *The Reading Room ...* S. 10.

<sup>175</sup> MEGA<sup>®</sup> III/4. S. 232.

Bisch-polnischen Geschichte auszufüllen, teils allerlei Literaturhistorisches in Bezug auf den von mir bearbeiteten Teil der politischen Ökonomie zu lesen und exzerpieren. Dies auf dem British Museum.<sup>176</sup> Die Arbeit am Katalog des British Museum ist für Marx und Engels zentraler Bezugspunkt und letzte Instanz für Literaturrecherchen, wobei Marx für den auf die Bibliotheksausstattung in Manchester angewiesenen Engels immer wieder am Londoner Lesesaalkatalog tätig werden muß. Am 15. Mai 1870 schreibt Engels an Marx: „Besten Dank für die Keltica. Ich werde ein paar Stunden dranwenden, auf der Chetham Library das Nähere nachzusehn [...] Ich habe die letzten Tage wieder viel in dem kleinen Erkerchen vor dem vierseitigen Pult gesessen, wo wir vor 24 Jahren saßen; ich liebe den Platz sehr, wegen des bunten Fensters ist immer schön Wetter dort.“<sup>177</sup>

Daß es überhaupt „by the by“ zu Marx’ Maurer-Rezeption kommen konnte, hatte die immense Arbeit Panizzis und seiner bibliothekarischen Mitarbeiter bei der Erwerbung und Erschließung auch der deutschen wissenschaftlichen Literatur zur Voraussetzung. Marx war dieser innere Zusammenhang des eigenen wissenschaftlichen Lebensplans mit dem British Museum, als modernster Bibliothek ihrer Zeit, bewußt. Im März 1868 schrieb er dem Hannoveraner Arzt und politischem wie persönlichem Freunde Louis Kugelmann: „Nur in London kann ich meine Arbeit fertigmachen. Und nur *hier* kann ich hoffen, aus dieser Arbeit auch schließlich einen entsprechenden, wenigstens anständigen monetären Profit zu ziehen. Dazu aber nötig, *daß ich hierbleibe*, einstweilen [...] *Das Schicksal* bindet mich also einstweilen, all drawbacks notwithstanding an London.“<sup>178</sup>

#### 4. Grundsätze zur Einrichtung und Benutzung des Verzeichnisses

Da die Bücher aus den persönlichen Bibliotheken von Marx und Engels, wie dargestellt, nicht als geschlossener Bestand – auch nicht in Teilen – überliefert sind, sondern in die Bestände vieler institutioneller oder privater Bibliotheken gingen, ohne daß zuvor ein komplettes Verzeichnis darüber angefertigt worden wäre, waren bei der Rekonstruktion dieser Bibliotheken viele Probleme zu lösen. Für jedes der ermittelten Exem-

<sup>176</sup> MEW. Bd. 30. S. 350.

<sup>177</sup> MEW. Bd. 32. S. 509/510.

<sup>178</sup> Marx an Ludwig Kugelmann, 17. März 1868 (MEW. Bd. 32. S. 540).

plare, bei denen eine Marx-Engels-Provenienz in Betracht kam, mußten dafür zunächst ausreichende Belege erbracht werden.

### Zu den Aufnahmekriterien

Für den *Provenienznachweis* wurde eine Vielzahl von direkten und indirekten Indizien herangezogen. Als *direkte Indizien* galten:

- Widmungen an Marx oder Engels, Besitzvermerke von ihrer Hand;
- Textliche Marginalien und charakteristische graphische Marginalien von ihrer Hand;
- An- und Unterstreichungen von Stellen, auf die im Œuvre von Marx und Engels direkt Bezug genommen wird.

Solche direkten Kriterien, die eine sichere Zuordnung ermöglichten, fanden sich allerdings nur in einem Teil der ermittelten Bücher. Darum war es unumgänglich, auch folgende *indirekte Indizien* in den Identifikationsprozeß einzubeziehen:

- Erwähnungen des Titels in den Marxschen Teilverzeichnissen seiner Bibliothek sowie in nach Engels' Tod angefertigten Titellisten (Freyberger-Liste, Bernstein-Liste);
- Briefe von und an Marx und Engels, deren Inhalte direkt Beschaffung, Erhalt, Besitz und Kenntnisnahme des Titels belegen;
- Erwähnung des Titels in Werken und Briefen von Marx und Engels;
- Aufführung des Titels in allgemeinen Literaturlisten und bibliographischen Notizen von Marx und Engels in ihren Exzerptheften, Notizbüchern sowie Einzelnotizen und Exzerpte aus diesen Schriften selbst;
- Graphische Marginalien, die zwar keine charakteristischen Formen aufweisen, deren Kontext aber auf eine Urheberschaft seitens Marx und Engels hindeutet;
- Bestimmte Autoren und Spezialthemen, für die Marx und Engels ein besonderes Interesse zeigten;
- Stempel und Signaturen der SPD-Bibliothek und Erfassung des Titels im SPD-Katalog von 1901 bzw. im gesonderten Verzeichnis der Russika, wobei die Stempelaufdrucke „Marx-Engels-Nachlass“ und „Karl-Marx-Haus, Trier“, die Auflistung von Marx und Engels zuzuordnenden Exemplaren im Bestand der SPD-Bibliothek durch B. I. Nikolaevskij (1928) sowie die Transferliste von Buchexemplaren aus SPD-Besitz zum IISG, Amsterdam, (1935) speziell zu beachten sind;
- Zeugnisse über andere direkte Überlieferungen wie Besitz der Familien Lafargue, Longuet und Engels oder Stempel, Signaturen und Katalog der Lavrov-Goc-Bibliothek;

- Bestimmte Buchhändler- und Buchbinderstempel oder Etiketten, Poststempel sowie der Preußische Ausfuhrstempel nach Großbritannien.

Die Beweiskraft dieser indirekten Indizien ist recht unterschiedlich. Jedes Indiz für sich genommen reichte als Provenienznachweis nicht aus, vielmehr kam es darauf an, wie viele von ihnen zutreffen und in welcher Kombination sie auftreten. Je nach dem Bild, das sich daraus ergab, konnte in einigen Fällen eine sichere Zuordnung erfolgen, zumeist jedoch nur ein hoher Wahrscheinlichkeitsgrad ermittelt werden. In der Regel wurden die Provenienzkriterien als erfüllt betrachtet, wenn zumindest drei indirekte Indizien ermittelt werden konnten und keine dagegen sprechenden Fakten vorlagen. Waren diese Voraussetzungen nicht gegeben, wurde das Exemplar als *Dubiosum* eingestuft und nicht verzeichnet. Die Recherchen bezüglich der Provenienz dieser über 300 dubiosen Exemplare werden in Verbindung mit der weiteren Herausgabe der MEGA fortgesetzt.

Ausgehend von der geschilderten Sachlage wird die Zuschreibung der im vorliegenden Verzeichnis aufgenommenen Exemplare unterschieden in *sichere Provenienz* und in *wahrscheinliche Provenienz*. Letztere liegt vor, wenn zwar Belege dafür vorhanden sind, daß Marx oder Engels den betreffenden Titel besaßen, jedoch nicht mit Sicherheit nachzuweisen ist, ob es sich dabei tatsächlich um das vorliegende Exemplar handelte.

Auch die Zuordnung der Titel zur Bibliothek Marx oder zur Bibliothek Engels war nicht immer eindeutig zu klären, da beide häufig Literatur untereinander austauschten und so mancher Titel dann längere Zeit in der Bibliothek des anderen verblieb. Wenn festzustellen war, bei welchem der beiden sich das Exemplar zuerst befunden hatte, wird *Bibliothek Marx* oder *Bibliothek Engels* angegeben. Läßt sich dies nicht mit Sicherheit ermitteln oder wechselte das betreffende Buch mehrfach den Standort, wird die Formulierung *Bibliothek Marx bzw. Engels* benutzt. Die Tatsache, daß nach Marx' Tod dessen Bibliothek weitgehend von Engels übernommen wurde, bleibt dabei unberücksichtigt.

### Zu Anordnung und Aufbau des Verzeichnisses

Für die Aufführungsfolge der festgestellten Titel im Bibliotheksverzeichnis wurde das alphabetische Verfahren gewählt, wengleich bei der Verzeichnung von Privatbibliotheken sonst zumeist die systematische Anordnung bevorzugt wird.<sup>179</sup> Angesichts des Umfangs, der Vielfalt und der

---

<sup>179</sup> Siehe u. a. Goethes Bibliothek. Katalog. Weimar 1958; Die Bibliotheken der Gebrüder Grimm. Weimar 1989.

Spezifika der Bibliotheken von Marx und Engels erwies sich eine systematische Anordnung jedoch als problematisch. Viele Titel ließen sich, ausgehend von der Wissenschaftssystematik des 19. Jahrhunderts, nicht ohne weiteres einem bestimmten Bereich zuordnen, da sie mehrere Gebiete umfassen bzw. in ein solches System nicht sinnvoll einzugliedern waren. Vor den gleichen Schwierigkeiten standen die Bearbeiter auch bei der Katalogisierung der Bibliothek Voltaires; sie mußten von der ursprünglichen Absicht, das Korpus in thematischen Lieferungen herauszubringen, Abstand nehmen und zur alphabetischen Anordnung übergehen.<sup>180</sup>

So fiel die Entscheidung zugunsten einer *alphabetischen Anordnung nach Verfassern bzw. Sachtiteln*. Zur Wahl dieses Verfahrens trug auch bei, daß den Registern der von Marx und Engels in ihren Arbeiten und Briefen erwähnten Literatur in allen Bänden der MEGA, auf die der Nutzer des vorliegenden Katalogs häufig zurückgreifen dürfte, ebenfalls das alphabetische Prinzip zugrunde liegt. Die alphabetische Ordnung wird konsequent gehandhabt. Alle Titel, einschließlich der Periodika, sind in eine durchgehende alphabetische Folge eingereiht; bei Titeln in kyrillischer Schrift wurde der Name des Verfassers bzw. das Ordnungswort des Sachtitels in transliterierter Form in eckigen Klammern vorangestellt.

Um den Zugang zu den alphabetisch geordneten Schriften zu erleichtern bzw. zu erweitern, sind nachfolgende *Verweisungen* vorgenommen worden:

1. vom zweiten und dritten Verfasser auf den ersten Verfasser, unter dessen Namen die Schrift eingeordnet ist;
2. vom Sachtitel auf den ermittelten Verfasser anonym erschienener Schriften, unter dessen Namen die Schrift eingereiht wurde;
3. vom Pseudonym sowie von einer übersetzten bzw. sonst abweichenden Namensform des Verfassers auf die offizielle Namensform, die für die Einordnung maßgeblich ist;
4. vom Verfasser und Titel bzw. nur vom Titel einer enthaltenen, beigelegten Schrift auf den Verfasser und Titel bzw. nur den Titel der Gesamtpublikation;
5. vom Einzelbeitrag aus einem Periodikum auf den Titel des Periodikums und vice versa;

---

<sup>180</sup> Siehe Corpus des Notes Marginales de Voltaire. T. 1. S. 48/49. Siehe auch die alphabetische Verzeichnung von Richard Wagners Dresdener Bibliothek 1842 bis 1849. Hrsg. von Curt von Westernhagen. Wiesbaden 1966.

6. vom Herausgeber, Bearbeiter, Redakteur u. ä. (soweit angebracht) auf Verfasser und Titel bzw. nur den Titel.

Jeder Verweis schließt mit der Angabe der jeweiligen laufenden Nummer des Verzeichnisses.

Da von einem besonderen Interesse der Nutzer dieses Verzeichnisses an der systematischen Struktur der Bibliotheken von Marx und Engels auszugehen ist, wird angesichts der gewählten alphabetischen Ordnung im Anhang zusätzlich eine *systematische Aufgliederung der aufgeführten Titel nach Wissenschaftsbereichen bzw. Sachgebieten* geboten. Dieses Sachgebietsverzeichnis bildet die spezielle Struktur bzw. den ermittelten Bestand der Bibliotheken von Marx und Engels ab. Untergliederungen wurden nicht nach allgemeinen wissenschaftssystematischen Gesichtspunkten vorgenommen, sondern an die Themengebiete und die Anzahl der in der Bibliothek vorhandenen Titel angepaßt.

Die zusätzliche systematische Aufgliederung eröffnete die Möglichkeit, bestimmte Titel, die mehrere Wissenschaftsbereiche umfassen bzw. verschiedene Sachgebiete behandeln, in mehreren Rubriken aufzuführen, was bei einer systematischen Gliederung des Katalogs selbst nicht möglich gewesen wäre. Generell wird dem Benutzer empfohlen, in Grenzfällen mehrere in Betracht kommende Rubriken durchzugehen (z. B. Wirtschaftswissenschaften *und* Sozialwissenschaften; Allgemeine Geschichte *und* Wirtschafts-, Sozial- oder Militärgeschichte).

### Zu den einzelnen Rubriken des Verzeichnisses

Die *Titelaufnahme* selbst folgt den Grundsätzen für bibliographische Nachweise in den revidierten Editionsrichtlinien der MEGA<sup>181</sup>, die sich ausgehend von den spezifischen Erfordernissen einer historisch-kritischen Edition wiederum an den Regeln für die alphabetische Katalogisierung wissenschaftlicher Bibliotheken<sup>182</sup> orientieren.

Den Aufnahmen liegt das Titelblatt zugrunde, dessen Angaben vollständig und originalgetreu wiedergegeben werden. Es findet keine Modernisierung oder Vereinheitlichung der Schreibweisen statt. Auch werden beim Sachtitel und bei Zusätzen zum Sachtitel keine Abkürzungen vorgenommen. Ausgabe-Bezeichnung, Bandzählung und Erscheinungs-

---

<sup>181</sup> Siehe Editionsrichtlinien der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). Berlin 1993. S. 57–80.

<sup>182</sup> Siehe Regeln für die alphabetische Katalogisierung RAK. Bd. 1: Regeln für wissenschaftliche Bibliotheken RAK-WB. Wiesbaden 1983.



angaben (Ort, Verlag, Jahr) allerdings erscheinen entsprechend den bibliographischen Regeln in der dort festgelegten Reihenfolge – unterschiedlich für Monographien und Periodika – und mit den dafür üblichen Abkürzungen. Angaben, die nicht dem Titelblatt entnommen sind, sondern anderen Stellen der Schrift, werden in runde Klammern gesetzt. Auf dem Titelblatt vorkommende Klammern sind durch Winkelklammern ersetzt. Bei Fehlen des Titelblattes werden die bibliographischen Angaben nach anderen Exemplaren der betreffenden Ausgabe ergänzt. Derartige redaktionelle Hinzufügungen stehen stets in eckigen Klammern. Ergänzungen fehlender oder abgekürzter Vornamen erfolgen nur bei Autoren bzw. bei an der Abfassung der Schriften wesentlich beteiligten Personen. Bei Herausgebern, Übersetzern, Redakteuren u. ä. bleibt die Namensform gegeben wie auf dem Titelblatt. Weist der Verfassername durch Übersetzung oder Deklination Veränderungen in der Schreibweise auf, wird die exakte Namensform in eckigen Klammern vorangestellt. Ebenso wird bei Pseudonymen oder verschlüsselten Verfasserangaben verfahren. Fehlende Verfasseramen bei anonymen Schriften werden nach Möglichkeit in eckigen Klammern ergänzt, falsche in gleicher Weise berichtigt. Der Umfangsangabe wird die Zahl der paginierten Seiten unter Beachtung von getrennten Zählungen zugrunde gelegt. Reihen- und Serientitel werden anschließend in runden Klammern angeführt.

Bei Schriften, die in mehrere selbständige Bände, Abteilungen, Teile o. ä. gegliedert sind, werden nur für die jeweilige Einheit zutreffende Angaben gesondert verzeichnet. Das gleiche gilt auch für einzelne Jahrgänge periodisch erscheinender Titel.

Weitere zusätzliche Informationen (z. B. über Vollständigkeit des Exemplars, Parallel- oder Nebentitel, Bändeinteilung, Übersetzung des Hauptsachtitels bei russischsprachigen Titeln) erfolgen anschließend an die Titelaufnahme in besonderen Noten. Auf Mitteilungen über Einband und Format wurde verzichtet.

Die bibliographische Aufnahme geht von der vorgefundenen buchbindeischen Einheit aus. Zusammengebundene Schriften werden nicht getrennt, sondern unter „Enthält“ und mit Querverweisen aufgeführt. Einzelne Beiträge in Sammelbänden werden in gleicher Weise behandelt. Wenn erkennbar ist, daß bestimmte Konvolute von Zeitschriften und Zeitungen deshalb Teil der Bibliothek waren, weil sie bestimmte Beiträge enthielten, werden diese in einer redaktionellen Note, eingeleitet durch „Enthält u. a.“, mit Verfasser und Titel und einem entsprechendem Querverweis angeführt. Das betrifft häufig Abdrucke, vor allem Übersetzungen eigener Schriften von Marx und Engels sowie Rezensionen oder Aufsätze anderer Autoren über sie.

Sonderdrucke oder Ausrisse aus Periodika werden wie selbständige Titel behandelt. Ist die Angabe, aus welcher Zeitung oder Zeitschrift sie entstammen, im Titel enthalten, wird diese Angabe in dessen Aufnahme einbezogen. Fehlt sie auf dem Titelblatt, folgt eine Note, beginnend mit „Aus“.

Reports oder Jahresberichte von Institutionen werden, entgegen anderen bibliographischen Gepflogenheiten, nicht unter der Bezeichnung der Institution, sondern entsprechend dem Wortlaut ihres Titels aufgenommen. Vom jeweiligen Namen der herausgebenden Institution erfolgt ein Verweis.

An die Titelaufnahme schließt sich der *Standortnachweis für das Originalexemplar* an. Infolge der komplizierten Überlieferungsgeschichte sind die ermittelten Bücher ex libris Marx und Engels zum Zeitpunkt der Drucklegung des Katalogs auf mehr als 20 Standorte verteilt. Dabei handelt es sich überwiegend um Bibliotheksbestände, darüber hinaus auch um Familien- oder anderen Privatbesitz. Der exakten Bezeichnung der entsprechenden Einrichtungen – bei häufigem Auftreten wird ein Sigel benutzt, das im Abkürzungsverzeichnis entschlüsselt ist – folgt die Angabe der jeweiligen Signatur. In den Fällen, wo zwei oder mehr Exemplare eines Titels zu verzeichnen sind, weil bei mehreren eine Marx-Engels-Provenienz anzunehmen ist bzw. nicht entschieden werden kann, welches von mehreren in Betracht kommenden Exemplaren zu den Bibliotheken von Marx und Engels gehörte, wird der Standort und die Signatur jedes dieser Exemplare angeführt.

Auf eine Besonderheit sei noch hingewiesen: Es wurden 47 Titel in das Verzeichnis aufgenommen, die mit Sicherheit zum Bibliotheksbestand von Marx und Engels gehörten und fast durchweg Randnotizen von ihrer Hand aufweisen, bei denen der Verbleib der jeweiligen Originale aber unbekannt ist. Jedoch existieren Fotokopien aus den 1920er Jahren – einige komplett, bei anderen nur die Titelei und die Seiten mit Marginalien –, die im RGA Moskau aufbewahrt werden. Diese Fotokopien werden als Ersatzzeugen gewertet. In Noten zur Titelaufnahme wird vermerkt, welche Seiten vorhanden sind. Bei der Standortangabe wird auf das Fehlen des Originals hingewiesen sowie Aufbewahrungsort und Signatur der Kopie angegeben.

Für den Nutzer des vorliegenden Verzeichnisses, der das eine oder andere Exemplar selbst in Augenschein nehmen möchte, sei noch angemerkt, daß von dem größten Teil der im RGA Moskau und im IISG Amsterdam aufbewahrten Originale vollständige Kopien im Bestand der SAPMO in Berlin vorhanden sind.

Im Anschluß folgt die detaillierte *Beschreibung des im Katalog verzeichneten Exemplars Marx-Engelsscher Provenienz*. Diese Angaben vermitteln durch den Nachweis der darin enthaltenen Besitzvermerke, Widmungen, Aufschriften, Stempel und Etiketten ein unverwechselbares Bild des jeweiligen Exemplars und liefern zugleich Belege für Zuordnungskriterien sowie Verweise auf den komplizierten Überlieferungsweg. Im einzelnen werden vermerkt:

*Stempel der Bibliotheken*, in deren Bestand sich das Exemplar im Verlaufe seiner Überlieferungsgeschichte befand. Ihre Mitteilung erfolgt in chronologischer Reihung. Die für den Provenienznachweis wichtigsten Stationen sind dabei jene Bibliotheken, welche diese Exemplare direkt aus dem Nachlaß von Marx und Engels erhalten hatten. Das war vor allem die *Bibliothek der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands* (SPD-Bibl.) in Berlin. Hier werden neben dem Besitzstempel auch die dort angebrachten Stempel „Marx-Engels-Nachlass“ und „Karl-Marx-Haus, Trier“, Signaturen, Etiketten und andere Vermerke (Dublette etc.) mitgeteilt. Ebenso wird vermerkt, auf welcher Seite des Systematischen Katalogs der SPD-Bibliothek von 1901 der Titel angeführt ist. Nur wenn er hier nicht verzeichnet ist, erfolgt ein Verweis auf den Katalog der SPD-Bibliothek von 1927. Bei den kyrillischen Titeln wird auf den gesonderten handschriftlichen Katalog der SPD verwiesen. Weiterhin betrifft es die *Lavrov-Goc-Bibliothek* in Paris, deren Stempel und Signatur ebenfalls mitgeteilt werden. Alle anderen Zwischenstationen des Exemplars auf seinem weiteren Wege bis zum gegenwärtigen Standort erscheinen nur mit ihrem Stempel und ohne Signaturangabe. Häufig zu nennende Einrichtungen werden mit Siglen angeführt, die im Verzeichnis der Siglen und Abkürzungen entschlüsselt sind.

*Stempel oder Etiketten von Buchbindern oder Buchhändlern* sowie der *Preußische Ausfuhrstempel nach Großbritannien, Gebührenstempel und Poststempel*.

*Besitzvermerke* von Marx und Engels sowie von anderen Personen, die Vor- oder Nachbesitzer des Exemplars waren.

*Aufschriften anderen Inhalts* von Marx und Engels sowie dritten Personen. Soweit sie nicht allzu umfangreich sind, werden sie wörtlich wiedergegeben, ansonsten erfolgt eine Beschreibung (z. B. biographische oder bibliographische Angaben). Zu beachten ist, daß Bemerkungen von Marx und Engels auf Umschlägen, Einbänden, Schmutztiteln, Titelblättern usw., die sich unmittelbar auf den Inhalt des betreffenden Buches beziehen, in der Rubrik *Marginalien* angeführt sind.

*Widmungen*. Diese sind in der Regel an Marx oder Engels gerichtet, in einigen Fällen ist der Adressat jedoch nicht direkt genannt. Es wird der

Verfasser der Widmung und ihr Adressat, jedoch nicht der teilweise recht umfangreiche Wortlaut der Dedikation selbst mitgeteilt. Buchexemplare mit Widmungen von Marx oder Engels – zumeist ihre eigenen Werke – erscheinen nicht im Katalog, da diese kein Bestandteil ihrer Bibliotheken waren. Ausnahmen wurden lediglich in den wenigen Fällen gemacht, wenn ein Buch nachweislich längere Zeit im Besitz von Marx war, bevor er es mit Widmung verschenkte.

Besonderes Interesse dürfen Informationen über die in den Exemplaren aus den persönlichen Bibliotheken enthaltenen *Lesespuren* von Marx und Engels beanspruchen, die in 830 Titeln auf nahezu 40000 Seiten festgestellt werden konnten. Sie erscheinen in den Annotationen des Verzeichnisses unter dem Sammelbegriff *Marginalien*.

Als „sprechende“ oder *textliche Marginalien* gelten Worte, Buchstaben, Zahlen sowie Ausrufe- und Fragezeichen. Zu ihnen zählen auch Berichtigungen von Druckfehlern oder Ungenauigkeiten im Text, die Marx und Engels häufig vornahmten. Jene Seiten, auf denen textliche Marginalien auftreten, werden im Fettdruck hervorgehoben.

Unter „stummen“ oder *graphischen Marginalien* werden An- und Unterstreichungen sowie Merkzeichen (Kreuze, Sternchen, Punkte usw.) verstanden. Die Angabe von Seiten, auf denen sich graphische Marginalien befinden, erfolgt in normalem Druck.

Vielfach treten beide Formen der Marginalien kombiniert auf. In diesen Fällen wird die Seitenzahl nur einmal angeführt, und zwar in Fettdruck.

Seltener haben Marx und Engels die Ecken von Buchseiten umgebogen, um eine bestimmte Stelle rascher wiederzufinden. Das Vorhandensein solcher „Eselsohren“ wird nur pauschal vermerkt, da ihre Urheberschaft nicht exakt zu ermitteln ist. Lediglich in Fällen, wo eine mit Eselsohr versehene Seite eine Textstelle aufweist, die Marx oder Engels in ihrem Œuvre zitieren oder auf die sie in anderer Weise direkt Bezug nehmen, ist dies verzeichnet.

Soweit es sich um textliche Marginalien in den charakteristischen Schriftzügen von Marx und Engels handelt, ist die Autorschaftsbestimmung in der Regel problemlos. Bei alleinstehenden Ausrufe- und Fragezeichen kann die Zuordnung dagegen nicht immer mit absoluter Sicherheit erfolgen. Noch schwieriger ist die Bestimmung der Urheberschaft bei den graphischen Marginalien. Zwar bevorzugten Marx und Engels auch hier charakteristische Formen, die eine weitgehend gesicherte Zuordnung ermöglichen, aber ihre An- und Unterstreichungen variierten oft recht stark und ähneln teilweise der Verfahrensweise anderer Per-

sonen, so daß der Urheber nicht mit Sicherheit zu bestimmen ist. Zudem sind auch die graphischen Marginalien von Marx und von Engels nicht immer eindeutig zu unterscheiden. Davon ausgehend wird bei den Marginalien zwischen sicherer und wahrscheinlicher Urheberschaft von Marx oder Engels unterschieden, bzw. es wird darauf aufmerksam gemacht, daß einige sowohl von Marx als auch von Engels stammen können.

Weiterhin war zu beachten, daß zahlreiche Exemplare ex libris Marx und Engels auch Marginalien dritter Personen aufweisen. Dabei handelt es sich sowohl um Vorbesitzer oder um Mitleser, die diese Bücher bei Marx und Engels ausgeliehen hatten, als auch um Personen als Nachbesitzer oder um Benutzer allgemein zugänglicher Bibliotheken, in deren Bestände die Exemplare nach Marx' bzw. Engels' Tod gelangten. Diese als Fremdmarginalien identifizierten Lesespuren werden nicht im Detail verzeichnet, vielmehr erfolgt ein genereller Hinweis auf ihr Vorhandensein. Konnte der Urheber der Fremdmarginalien ermittelt werden, wird der Name in Klammern angeführt, bei nicht ausreichender Sicherheit mit dem Zusatz „vermutlich“. In Fällen, wo es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um Fremdmarginalien handelt, jedoch auch Marx und Engels als Urheber in Betracht kommen können, erfolgt der Hinweis „auch Marx (bzw. Engels) möglich“; die betreffenden Seitenzahlen sind dann angegeben.

Für ihre Marginalien verwendeten Marx und Engels unterschiedliche Schreibmaterialien, am häufigsten Bleistift, Tinte, Blaustift und Rotstift. Andere Farbstifte wurden seltener benutzt. Diese unterschiedlichen Schreibmaterialien können sowohl verschiedene Arbeitsphasen oder zeitliche Unterbrechungen bei der Lektüre als auch spezifische Bedeutungsinhalte oder unterschiedliche Verwendungszwecke der Marginalien belegen. Darum sind die verschiedenen Schreibmaterialien angeführt und die Seitenangaben entsprechend zugeordnet. Marginalienseiten, die verschiedene Schreibmaterialien aufweisen, erscheinen also mehrfach. In den Fällen, wo unterschiedliches Schreibmaterial gleichzeitig auf sehr vielen Seiten eines Buches benutzt wurde, wird darauf verzichtet, und es erfolgt eine einmalige Anführung aller Seiten, z. B. mit dem Vorsatz „(Bleistift, Rotstift und Blaustift)“. Bei einigen Exemplaren Marx-Engelsscher Provenienz, die auf Hunderten von Seiten graphische Marginalien von ihrer Hand aufweisen, mußte im Interesse der Überschaubarkeit des Verzeichnisses die Einzelnennung der Seiten durch generalisierende Angaben ersetzt werden.

Innerhalb der mit Marginalien versehenen Bücher nehmen die eigenen Werke von Marx und Engels einen besonderen Platz ein. Dazu gehören die zahlreichen Eintragungen in die Handexemplare der 1. und 2. Auflage

des ersten Bandes des „Kapitals“ oder das Korrektorexemplar von „Misère de la philosophie“<sup>183</sup>, die wichtige Etappen in der Textentwicklung dieser Werke dokumentieren, da sie zumeist der Vorbereitung einer Neuauflage oder Übersetzung dienten und dementsprechend in der I. bzw. II. Abteilung der MEGA als Textzeugen eingehend beschrieben werden. In diesen Fällen erfolgt ein entsprechender Verweis auf den betreffenden MEGA-Band.

Die Annotationen zu jedem Titel werden durch drei Rubriken abgeschlossen, die über ihre Notierung in den Marxschen Teilverzeichnissen seiner Bibliothek, über die Exzerpierung dieser Titel durch Marx und Engels und über ihre Erwähnung in ihren eigenen Werken und Briefen informieren.

Die Rubrik „*Titel verzeichnet*“ gibt Auskunft darüber, ob ein im Katalog aufgeführter Titel aus der Marxschen Bibliothek in einem der überlieferten Teilverzeichnisse seiner Büchersammlung, die zwischen 1844 und 1881/1882 entstanden, aufgeführt wird. Im einzelnen handelt es sich dabei um folgende Dokumente:

- Marx' Notizbuch aus den Jahren 1844–1850, das ein 123 nummerierte Titel umfassendes Verzeichnis seines persönlichen Buchbesitzes im August 1844 enthält. Das überlieferte Fragment beginnt mit Nr. 28, die davor liegenden Seiten fehlen. Das vorliegende Verzeichnis weist 31 der aufgeführten Titel nach. Die in Klammern gesetzte Seitenzahl verweist auf die Erstveröffentlichung des Notizbuches in: MEGA<sup>2</sup> IV/3.
- Verzeichnis der Bibliothek von Marx, Anfang Dezember 1850 zusammengestellt von Roland Daniels und mit Bemerkungen von Marx versehen (Daniels-Liste). Die sechsseitige Titelliste enthält den Buchbestand, den Marx im Mai 1849, als er aus Deutschland ausgewiesen wurde, bei Daniels in Köln hinterlassen mußte und den er erst Anfang 1861 zurückerhielt. Das Verzeichnis umfaßt 400 einzeln aufgeführte Titel, von denen 98 im vorliegenden Katalog enthalten sind. Die in Klammern gesetzte Seitenzahl verweist auf die Erstveröffentlichung des Verzeichnisses in: *Ex libris Karl Marx und Friedrich Engels. Schicksal und Verzeichnis einer Bibliothek*. Berlin 1967. Eine überarbeitete und kommentierte Neufassung wird demnächst in MEGA<sup>2</sup> IV/5 veröffentlicht.
- *Russisches in my bookstall*. Eine von Marx 1881/1882 angefertigte, 115 nummerierte Titel umfassende Auflistung der in seiner Bibliothek

<sup>183</sup> Siehe Fac-similé de l'exemplaire personnel de l'auteur annoté en particulier de sa main. Avec notice, transcription et notes par Kikūji Tanaka. A Tokyo 1982.

befindlichen Russika. Im vorliegenden Verzeichnis sind 69 der dort aufgeführten Titel nachgewiesen. Die in Klammern gesetzte Seitenzahl verweist auf die Erstveröffentlichung des Verzeichnisses in: Russkie knigi v bibliotekach K. Marksa i F. Engel'sa. Moskva 1979.

- Marx' Liste der Bücher aus der Bibliothek von Wilhelm Wolff, die ihm testamentarisch übereignet worden waren (Wolff-Liste). Marx notierte diese 246 Titel 1864 in einem Notizbuch. Ein Teil dieser Bücher wurde von Marx in seine Bibliothek aufgenommen. Das vorliegende Verzeichnis enthält 15 Titel aus diesem Verzeichnis. Die in Klammern gesetzte Seitenzahl verweist auf die Erstveröffentlichung dieser Titelliste in: Schriften aus dem Karl-Marx-Haus. Nr. 47 Trier 1994 (Beiträge zur Nachmärz-Forschung).
- Marx' numerierte Liste aus dem Jahr 1878 mit 26 Publikationen, die er von N. I. Utin erhalten hatte (Utin-Liste). Sie ist in einem noch unveröffentlichten Exzerptheft von Marx (IISG, Amsterdam, Marx-Engels-Nachlaß, B 139) enthalten. Das vorliegende Verzeichnis führt 8 Titel aus dieser Liste auf.

In der Rubrik „*Titel exzerpiert*“ ist vermerkt, ob der jeweilige Titel, unabhängig von der jeweils benutzten Auflage, zu irgendeinem Zeitpunkt von Marx oder Engels exzerpiert wurde; Auszüge aus Ausgaben in anderen Sprachen bleiben dabei unberücksichtigt. Es handelt sich um 121 Titel, wobei zu berücksichtigen ist, daß beide Autoren verständlicherweise weniger ihre persönlichen Exemplare, sondern in erster Linie Bücher aus öffentlichen Bibliotheken exzerpierten. Wie sich jedoch zeigt, haben sie teilweise auch Bücher, die sich in ihrem Besitz befanden, nicht nur mit Marginalien versehen, sondern ebenfalls Auszüge daraus angefertigt. Diese Verfahrensweise dokumentiert verschiedene Stufen oder Etappen bzw. unterschiedliche Zwecke der Lektüren. Marginalien und Exzerpte sind hier aufs engste miteinander verbunden und ergänzen einander.

Die Angaben zu den Exzerpten beschränken sich auf deren Entstehungsjahre und den Nachweis ihres Abdruckes in der IV. Abteilung der MEGA bzw., wo dies noch nicht erfolgt ist, auf Standort und Signatur der erhalten gebliebenen Manuskripte.

Die Rubrik „*Titel erwähnt*“ dokumentiert direkte Nennungen des jeweiligen Katalogtitels in Werken und Briefen von Marx und Engels. Ein Nachweis über die Benutzung der gelesenen und mit Marginalien versehenen Bücher der persönlichen Bibliothek im Œuvre der Autoren ist für die Erforschung wissenschafts- und werkgeschichtlicher Zusammenhänge bedeutsam. Der bisher erreichte Stand der MEGA-Edition ermöglicht es

jedoch noch nicht, diesen Nachweis umfassend und lückenlos im Sinne einer Rezeptionsgeschichte zu führen. Jedoch wurde angestrebt, in dieser Rubrik den bisher wissenschaftlich erschlossenen und veröffentlichten Teil des literarischen Schaffens von Marx und Engels auf ausdrückliche Erwähnungen des jeweiligen Titels durchzusehen und diese zu verzeichnen, um eine Vorstellung von der Nutzung der in den persönlichen Bibliotheken vorhandenen Titel und damit Ansatzpunkte für einschlägige Forschungen zu vermitteln. Dieser Nachweis bezieht sich ausschließlich auf die in den bisher erschienenen MEGA-Bänden der Abteilungen I–III und – soweit diese noch nicht vorliegen – in der deutschsprachigen Marx-Engels-Werkausgabe (MEW) publizierten Werke und Briefe. Um den gegebenen Rahmen eines Bibliotheksverzeichnisses nicht zu sprengen, wurde dabei generell auf eine Erfassung indirekter oder verschlüsselter Bezugnahmen auf eine Schrift verzichtet. Auch jene Fälle, in denen Marx und Engels sich bereits vor Erscheinen eines Titel zu dem Publikationsvorhaben äußern, fanden keine Berücksichtigung. Ebenso wurde bei der direkten Nennung eines Titels darauf verzichtet, zwischen verschiedenen von Marx und Engels benutzten Ausgaben bzw. Auflagen zu unterscheiden, wenn nicht im Katalog selbst mehrere Auflagen desselben erfaßt sind. Zwischen Ausgaben eines Werkes in verschiedenen Sprachen wird jedoch differenziert. Zu den im Bibliotheksbestand enthaltenen Schriften von Marx und Engels selbst sowie zu den Periodika-Konvoluten werden Erwähnungen nicht nachgewiesen, Separatabdrucke einzelner Beiträge aus Periodika sind jedoch berücksichtigt.

Die ermittelten Erwähnungen werden in folgender Reihenfolge dargeboten: 1. Werke von Marx, 2. Werke von Engels, 3. gemeinsam verfaßte Schriften, 4. Briefe beider in chronologischer Folge mit Angabe der Empfänger. In Klammern werden die entsprechenden Seiten in den Bänden der MEGA bzw. der MEW, bei mehr als zehn Fundstellen mit *passim* angeführt. Für eine detailliertere Untersuchung der Zusammenhänge und zur Ermittlung weiterer Bezüge sei auf die Apparate und Literaturregister der beiden herangezogenen Ausgaben verwiesen.

Im *Anhang* des Bandes findet der Benutzer eine systematische Aufgliederung der alphabetisch verzeichneten Titel nach Wissenschaftsbereichen und Sachgebieten (siehe dazu unter *Anordnung*), in der auf die durchlaufende Numerierung der Katalogtitel verwiesen wird. Es schließt sich an ein mit kurzen Annotationen versehenes *Autorenverzeichnis*. Die Schreibweise und Transliteration der russischen Namen erfolgt hier in der gleichen Form wie bei der bibliographischen Aufnahme, also in der vor 1918 gültigen Rechtschreibung.



\*

Das Bibliotheksprojekt hat von Privatpersonen, Archiven, Bibliotheken und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland, Rußland, Frankreich, der Tschechischen Republik und den Niederlanden vielfältige Hilfe und Unterstützung, kritischen Zuspruch und Ermutigung erfahren, wofür die Bearbeiter Dank schulden. Dies gilt insbesondere für Dr. Konrad Reiser, Direktor der SAPMO, und seine Mitarbeiter sowie für die Technische Universität Braunschweig.

In der Phase der Fertigstellung und Insatzegebung wurden die Mitarbeiter durch alle Kollegen des Akademienvorhabens MEGA der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unterstützt, insoweit ist der Band ein Gemeinschaftswerk. Manfred Neuhaus koordinierte zusammen mit Hans-Peter Harstick den Gesamtprozess, beide zeichnen für die Einführung verantwortlich. Die Grundsätze zur Einrichtung und Benutzung des Verzeichnisses verfaßte Richard Sperl. Claudia Reichel fertigte das Autorenverzeichnis. Für spezielle bibliographische Recherchen ist darüber hinaus Dieter Dietrich (Leipzig) und Henriette Nötzold (Berlin), für technische Unterstützung Sabine Volkmer (Braunschweig) zu danken. Die bibliographische Titelaufnahme prüfte Anneliese Neitzel. Jürgen Herres oblag die Koordination und datentechnische Vorbereitung des Satzprozesses.

Die Rekonstruktion der verstreuten Privatbibliotheken von Marx und Engels ist das Resultat internationaler Zusammenarbeit von Institutionen und Einzelpersonen. Die Bearbeiter, die nunmehr die Ernte einbringen dürfen, sind Maja Dvorkina, Boris Rudjak und Inge Werchan für ihre jeweiligen Anteile am Gelingen des Projekts zutiefst verpflichtet.